

VISIONÄRE UND HEILSBRINGER

Teil 2



25 Illustrationen von Bastian Clevé

März 2021



T. Krishnamacharya (Tirumalai Krishnamacharya; * 18. November 1888 in Muchukundapura, Karnataka; † 28. Februar 1989 in Madras, Tamil Nadu war ein Indischer Yoga-Lehrer, Ayurveda-Heiler und Gelehrter. Er wird häufig als „Vater des modern Yoga“ bezeichnet.

Krishnamacharya, der alle sechs Grade des vedischen Darshans (Indische Philosophie) erreichte, gilt als einer der einflussreichsten Yoga-Lehrer des 20. Jahrhunderts, dem die Wiederbelebung des Hatha Yoga zugeschrieben wird.

Leben und Wirken

Sri T. Krishnamacharya stammt aus dem Dorf Muchukundapura im Distrikt Chitradurga. Seine Muttersprache war das zur dravidischen Sprachfamilie gehörende Telugu,^[8] woraus sich gemäß südindischer Namenskonvention ergibt, dass Tirumalai der vorangestellte Familien-/Herkunftsname und Krishnamacharya der persönliche Name ist. Er studierte an verschiedenen indischen Universitäten Sanskrit und Philosophie sowie die Praxis des Hatha-Yogas bei Sri Ramamohana Brahmachari, der in der Nähe des Sees Manasarovar in Tibet lebte.

Unter der Schirmherrschaft des Maharadschas von Mysore, Krishna Raja Wadiyar IV. reiste Krishnamacharya durch Indien um Yoga-Vorlesungen und -Vorführung zu geben, unter anderen Kunststücken auch das Anhalten des Herzschlags.

Er gilt als der Architekt des Vinyasa-Yoga, durch die Kombination von Atmung und Bewegung. Grundlage für die Lehre Krishnamacharyas war das Prinzip „Lehre was für den Einzelnen angemessen ist.“

Während er in anderen Teilen der Welt als Yogi bekannt wurde, wird Krishnamacharya in Indien vor allem als Heiler verehrt, der Gesundheit und Wohlbefinden mit Mitteln der ayurvedischen und yogischen Traditionen wieder herstellte.

Er verfasste vier Bücher über Yoga wie auch mehrere Abhandlungen und Gedichte. Nach der indischen Unabhängigkeit etablierte er seine Yoga-Schule in Madras.

Krishnamacharya heiratete 1925 Srimathi T. Namagiriammal (1914–1985), er hatte mit ihr drei Töchter (Srimathi Pundarikavalli, Srimathi T. Alamelu Sheshadri, Srimathi Shubha Mohan Kumar) und drei Söhne (Sri T. K. Srinivasan, geb. 1931, Sri T. K. V. Desikachar, Sri T. K. Sribhashyam).

Unter Krishnamacharyas Schülern sind einige sehr renommierte Yogalehrer wie seine Söhne Sri T. K. V. Desikachar (1938–2016) und Sri T. K. Sribhashyam (1940–2017), zudem Indra Devi (1900–2002), sein Schwager Sri B. K. S. Iyengar (1918–2014), Sri K. Pattabhi Jois (1915–2009), und Sri A. G. Mohan (* 1945).

Werke (Auswahl)

Yoga Makaranda, Madurai C.M.V. Press, 1934

Yogaasangalu (ca. 1941)

Yogavalli (1988), unpubliziert

Yogasutras of Patanjali – Patanjala yogadarshanam, Übersetzung ins Englische (2005), ISBN 978-81-87847-35-9

Nathamuni's Yoga Rahasya (1998), Übersetzung ins Englische durch T. K. V. Desikachar (2004), ISBN 978-81-87847-18-2



B. K. S. Iyengar (*Bellur Krishnamachar Sundararaja Iyengar*; * 14. Dezember 1918 in Bellur, Karnataka; † 20. August 2014 in Pune) war ein indischer Yoga-Lehrer und Gründer des Iyengar Yoga, einer Form des Hatha Yoga. Iyengar ordnete die Asanas systematisch. Er galt als einer der führenden Yoga-Lehrer weltweit und praktizierte und

lehrte Yoga über mehr als 75 Jahre. Er schrieb zahlreiche Bücher über Praxis und Philosophie des Yoga. Seine bekanntesten Werke sind „Licht auf Yoga“, „Licht auf Pranayama“ und „Light on the Yoga Sutras of Patanjali“.

Im Jahr 2004 wurde Iyengar vom Time Magazine als einer der 100 einflussreichsten Menschen der Welt genannt.

Frühe Jahre

B. K. S. Iyengar wurde am 14. Dezember 1918 als elftes von dreizehn Kindern geboren. Die weitverzweigte Familie Iyengar war verarmt, gehörte aber der Brahmanenkaste an. Aufgrund einer Grippe-Epidemie zum Zeitpunkt der Geburt kam Iyengar schwach und kränkelnd zur Welt. Während seiner Kindheit litt er an mehreren Krankheiten wie Malaria, Tuberkulose, Typhus sowie allgemeiner Unterernährung. 1923 zog die Familie nach Bangalore. Sein Vater war Lehrer und starb 1927.

Mit 15 Jahren wurde er Schüler seines späteren Schwagers, des Yogis T.

Krishnamacharya in Mysore und lernte dort die Asanas. Bald verbesserte sich sein Gesundheitszustand und er wurde schließlich völlig geheilt. Auf Anregung von Krishnamacharya ging Iyengar 1937 nach Pune, um dort Yoga zu lehren. In vielen Stunden täglicher Übungen und experimentellem Selbststudium verschiedener Techniken entwickelte er seinen unorthodoxen Stil. Er verbesserte seine Methoden und steigerte dadurch die Zahl seiner Schüler und seine Bekanntheit. Er verwendete Hilfsmittel wie Kissen, Stühle, Seile, Holzklötzchen usw., um die Wirkung von Asanas zu steigern oder Probleme der Ausübung aufgrund von Behinderungen zu umgehen. 1943 heiratete er, nach althergebrachter indischer Tradition, in einer arrangierten Hochzeit die sechszehnjährige Ramamani. Er sprach später von seiner Heirat: „We lived without conflict as if our two souls were one.“ Sie hatten fünf Töchter und einen Sohn. Ramamani starb 1973 im Alter von sechsundvierzig Jahren.

Internationale Anerkennung

1952 suchte ihn Yehudi Menuhin auf, um bei ihm Yoga zu praktizieren. Er freundete sich mit ihm an und überredete Iyengar, in London, der Schweiz, in Paris und anderen Orten zu lehren. Durch seine Demonstrationen und Kurse begegneten viele Menschen aus dem Westen dem Yoga zum ersten Mal, Yoga wurde allmählich bekannt. 1966 veröffentlichte Iyengar *Light on Yoga*. Das Buch wurde in viele Sprachen übersetzt und international zum Standardwerk. Dadurch wurde Yoga international populär. Rasch wurde Hatha-Yoga die am meisten praktizierte Form des Yoga in Europa und den USA. Zu seinen Schülern gehörten unter anderem Jiddu Krishnamurti, Aldous Huxley und die damals über achtzigjährige Königin Elisabeth von Belgien.

1975 eröffnete er in Pune in Erinnerung an seine kurz zuvor verstorbene Frau das *Ramamani Iyengar Memorial Yoga Institute*. Er zog sich 1984 aus dem regulären Lehrbetrieb zurück, blieb aber weiterhin in seinem Institut sehr aktiv, lehrte spezielle Klassen und schrieb Bücher. Die Leitung des Instituts übernahmen nach seinem Tod seine Tochter Geeta (1944–2018) und sein Sohn Prashant (* 1949). 2008 gab es in 49 Ländern Yoga-Studios unter seinem Namen.

Im Jahr 2002 wurde er mit dem Padma Bhushan und 2014 mit dem Padma Vibhushan geehrt. Er starb im August 2014 in Pune im Alter von 95 Jahren.

Werke

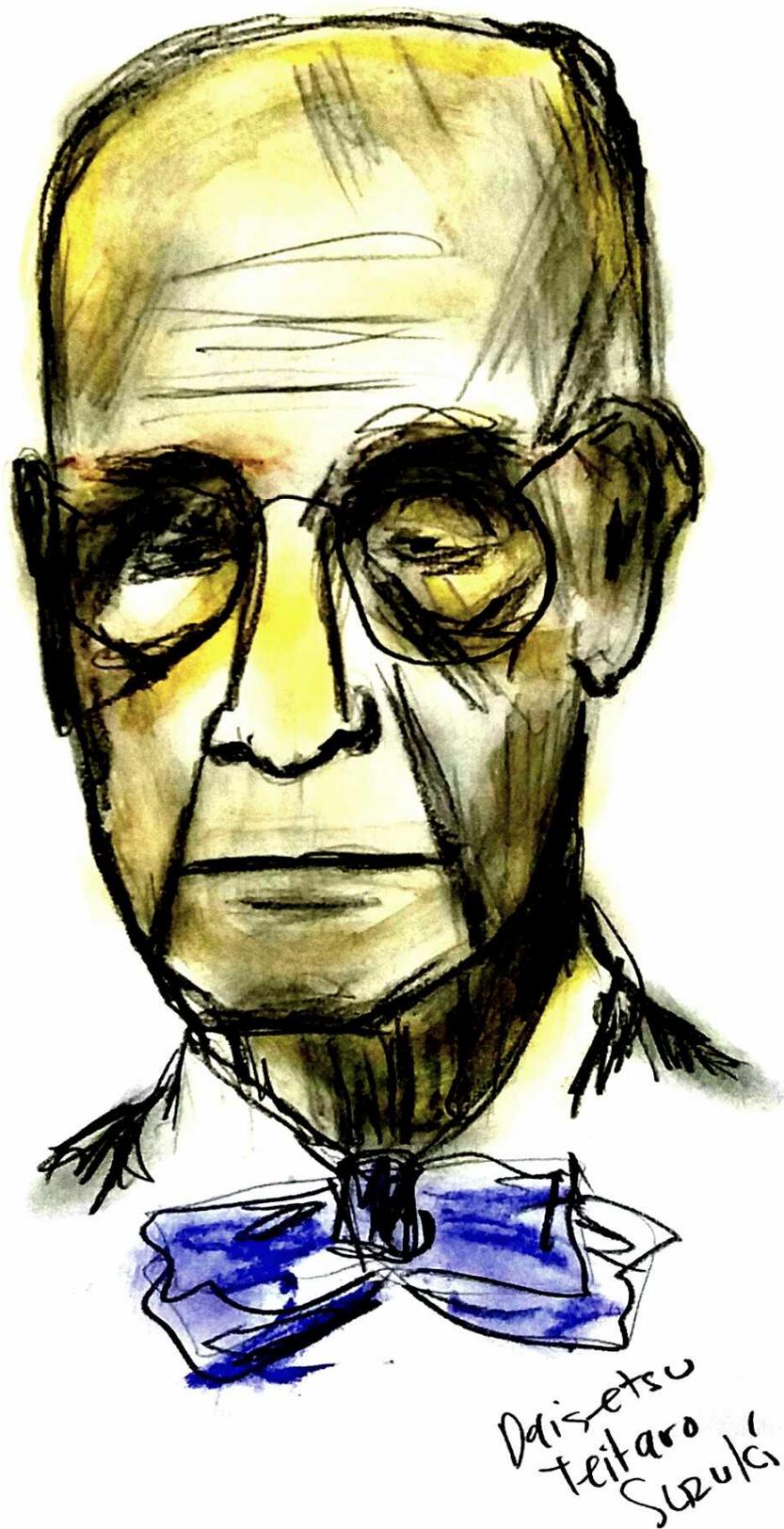
1966. *Light on Yoga – Yoga Dipika*. dtsh: *Licht auf Yoga*, 1969, umfassend neu bearbeitet 1993.

1981. *Light on Pranayama – Pranayama Dipika*. dtsh: *Licht auf Pranayama*, 1984.

1988. *The Tree of Yoga – Yoga Vriksha*. dtsh: *Der Baum des Yoga*, 1991.

1993. *Light on the Yoga Sutras of Patanjali – Patanjala Yoga Pridipika*.

2001. *Yoga – The path to holistic health*. 2001 (deutsch *Yoga. Der Weg zu Gesundheit und Harmonie*. Übersetzt von Gerhard Dennig u. a. Dorling Kindersley Verlag, München, ISBN 3-8310-0219-3).



Daisetsu Teitaro Suzuki (japanisch 鈴木 大拙, *Suzuki Daisetsu*; * 18. Oktober 1870 in Kanazawa als 鈴木 貞太郎, *Suzuki Teitarō*; † 12. Juli 1966 in Tokio) war ein japanischer Autor von Büchern über den Zen-Buddhismus.

Werk - Suzuki war der Autor von mehreren Werken über den Zen-Buddhismus und übersetzte das *Lankavatara-Sutra* aus dem Sanskrit ins Englische. Der Schweizer Psychologe Carl Gustav Jung schrieb das Geleitwort zu seinem Buch *Die große Befreiung. Einführung in den Zen-Buddhismus* (1958). Die meisten seiner Werke sind auch in deutscher Sprache erschienen. Es kann davon ausgegangen werden, dass Suzukis spezifische Darstellung des Zen Produkt eines orientalistischen Netzwerkes ist und eine Reaktion auf postkolonial-modernes Verlangen nach religiöser Identität darstellt. Durch seinen regen Austausch mit buddhistisch-asiatischen Reformern, amerikanischen und europäischen Intellektuellen sowie mit westlichen Akteuren aus Theosophie, Wissenschaft, Kunst und Literatur kann Suzuki als globaler Begründer eines modernisierten Zen-Buddhismus verstanden werden, der durch die Aushandlungsprozesse dieses Netzwerkes entstanden war: "D.T. Suzuki transmitted Zen to the West – and to some extent back to Japan. As a product of both East and West he acted as a translator of cultures, as a spiritual bridge-builder and 'midwife,' and he had been a mythological figure, he could have been called a culture hero. [...] He was part of a fine-meshed interrelated network, a human sign among a web of signifiers, and infinite frame of reference where ideas, ideals and metaphors were part of a communicative living tradition."

Ebenfalls lässt sich Suzukis Wirken, wie auch das anderer Reformer, beispielsweise von Vivekananda oder Dharmapala, in breitere Diskurse des 19. Jahrhunderts einordnen. Christlich-theologische Akteure waren bemüht, das Christentum gegen die neu entdeckte asiatische Religionsgeschichte, die aufgrund ihres Alters mit besonderen Zuschreibungen der Ursprünglichkeit versehen wurde, zu verteidigen und gleichzeitig seine Vereinbarkeit mit der Wissenschaft zu proklamieren. Asiatische Akteure, wie Suzuki, verfügten aufgrund ihrer ausgezeichneten globalen Vernetzung über Kenntnisse dieser europäischen Debatten und nahmen in ihren eigenen Werken explizit Bezug auf diese. So betont Suzuki beispielsweise die besondere Bedeutung der Erfahrung in Opposition zum Glauben, sowie die Vereinbarkeit mit der westlichen Psychoanalyse.

Einflüsse - 1957 war Charlotte Selver zusammen mit Erich Fromm, Richard DeMartino, und Daisetsu Teitaro Suzuki eine der Sprecherinnen an einer Konferenz "Zen Buddhism and Psychoanalysis" in Mexico.

Über seinen Schüler Alan Watts und durch Charlotte Selver hatte Suzuki Einfluss auf die humanistische Bewegung am Esalen-Institut (Human Potential Movement: Fritz Perls, Abraham Maslow, Alexander Lowen, Will Shuts, John Periocus, Rollo May, Carl Rogers, Moshé Feldenkrais, Ida Rolf).

"The premier metaphysician of the 20th century, Martin Heidegger, once said in regard to D. T. Suzuki, "If I understand this man correctly, this is what I have been trying to say in all my writings." Roman Catholic writer Thomas Merton, analytical psychologist Carl Jung, social psychologist Erich Fromm, avant-garde musician John Cage, writer and social critic Alan Watts, poet Gary Snyder – all influential in their own rights, claim a debt to Mr. Suzuki and his writings, the most representative of which are gathered here in Zen Buddhism. An intellectual understanding of Zen begins with this book." (Daisetsu Teitaro Suzuki – *Zen Buddhism*, Gebundene Ausgabe, Aryan Books International, 2002.)

Kritik - Der Religionskritiker Victor Trimondi postulierte in seinem Buch *Hitler – Buddha – Krishna*, Suzuki habe während des Zweiten Weltkriegs mit den japanischen Militärs kooperiert und in mehreren Veröffentlichungen zur „Ausformulierung eines faschistisch-buddhistischen Kriegerethos“ beigetragen. Trimondi beruft sich dabei auf das Buch *Zen at War* von Brian Daizen Victoria.^[8] Nach 1945 sei Suzuki allerdings der „erste bekannte japanische Buddhist [gewesen], der sich in mehreren Artikeln kritisch mit der Kriegspolitik seines Landes und der opportunistischen Haltung der japanischen Buddhisten auseinandersetze.“

Eine Kritik von Kemmyō Taira Satō, der die kritischen Aussagen über Suzuki in *Zen at War* analysierte und in Frage stellte, initiierte eine ausführliche Diskussion über das Thema.

Werke (Auswahl)

Als Autor

Titel der englischen Ausgaben:

Zen and Japanese Culture. Pantheon Books, New York City 1959.

Zen und die Kultur Japans, leicht gekürzt herausgegeben bei: rowohlt's deutsche enzyklopädie, Reinbek bei Hamburg 1958.

Essays in Zen Buddhism, First Series. Rider, London 1970, ISBN 0-09-026771-0. Edited by Christmas Humphreys

Essays in Zen Buddhism, Second Series. Rider, London 1970, ISBN 0-09-048431-2. Edited by Christmas Humphreys

Essays in Zen Buddhism, Third Series. Rider, London 1970, ISBN 0-09-048441-X. Edited by Christmas Humphreys; deutsche Übersetzung: *Prajna . Zen und die Höchste Weisheit . Die Verwirklichung der „transzendenten Weisheit“ im Buddhismus und im Zen*; Otto Wilhelm Barth-Verlag, Bern 1990

Living by Zen, A synthesis of the historical and practical aspects of Zen Buddhism. Rider, London 1991, ISBN 0-7126-5136-5.

Manual of Zen Buddhism, A collection of Buddhist texts, images, including the "ten ox-herding pictures". Grove Press, New York 1960.

Mysticism, Christian and Buddhist. Greenwood Press, Westport 1975, ISBN 0-8371-8516-5; deutsche Übersetzung von Lieselotte und Walter Hilsbecher: *Der westliche und der östliche Weg*, Ullstein-Verlag, Frankfurt am Main, 1995 ISBN 3-548-35505-6

Swedenborg, Buddha of the North. Swedenborg Foundation, West Chester 1996, ISBN 0-87785-184-0

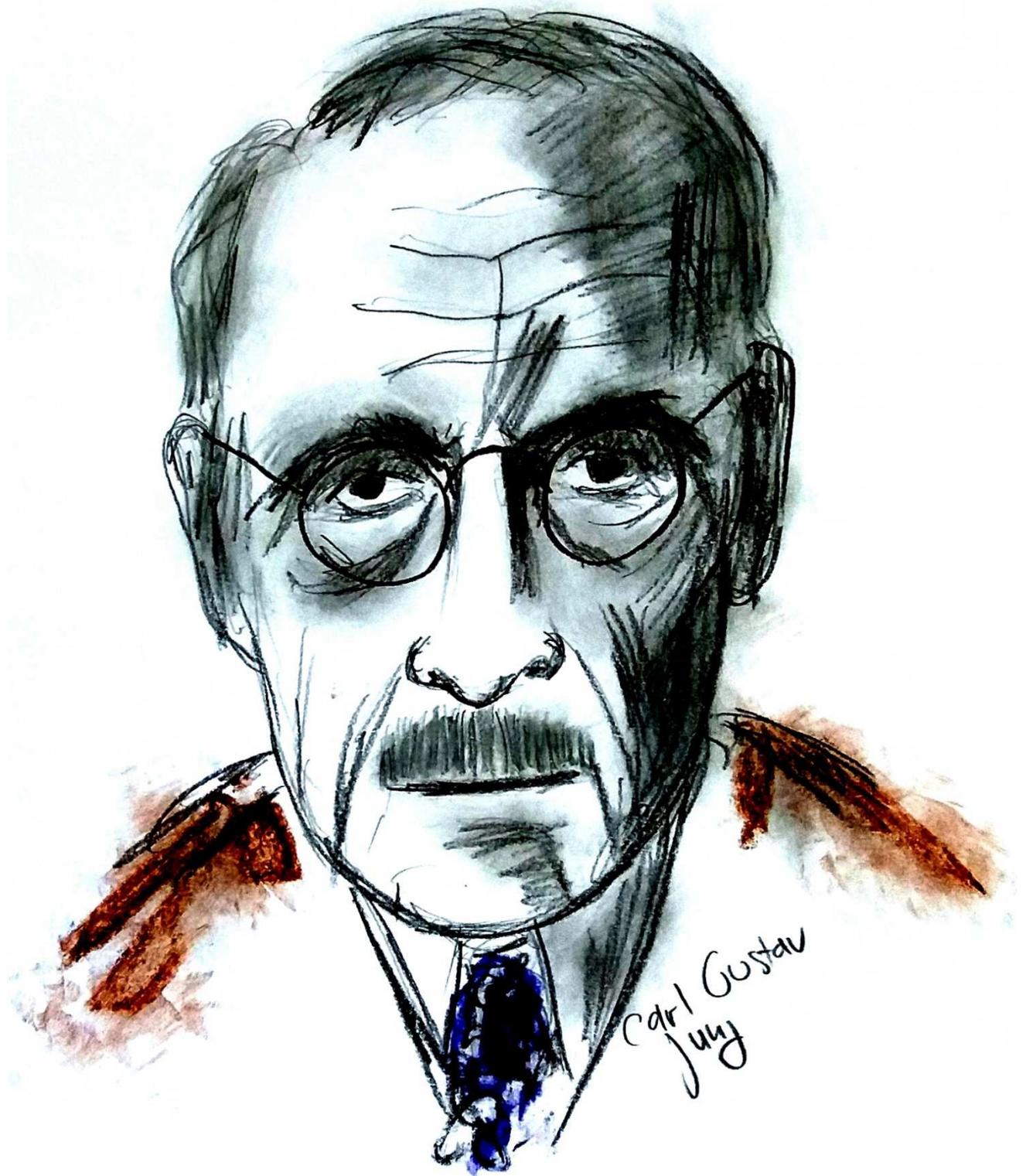
The Great Liberation – Introduction to Zen Buddhism, Eastern Buddhist Society, Kyōto 1934; in deutscher Übersetzung zuerst publiziert bei Weller, Leipzig 1939 mit dem Titel: *Die grosse Befreiung – Einführung in den Zen-Buddhismus*, aus dem Englischen übersetzt von Heinrich Robert Zimmer und mit einem Geleitwort von C. G. Jung. Bis 2010 14 Auflagen und einige Prachtausgaben, zuletzt bei Barth, Frankfurt am Main 2005 ISBN 3-502-61157-2

The Zen Doctrine of No-Mind. Samuel Weiser, York Beach 1993, ISBN 0-87728-182-3.

Zen-Buddhismus und Psychoanalyse, mit Erich Fromm und Richard de Martino. Suhrkamp, Frankfurt 1972, ISBN 3-518-36537-1.
Als Übersetzer

Lankavatara-Sutra. Kegan Paul International, London et al. 1998, ISBN 0-7103-0600-8.

The Sairkavatara sutra. G. Routledge and sons, London 1932.



Carl Gustav Jung (* 26. Juli 1875 in Kesswil, Schweiz; † 6. Juni 1961 in Küsnacht/Kanton Zürich), meist kurz **C. G. Jung**, war ein Schweizer Psychiater und der Begründer der analytischen Psychologie

Jungs Äusserungen im Kontext des Nationalsozialismus

C. G. Jung äusserte sich, u. a. im deutschen Rundfunk und in mehreren Aufsätzen, in einer Art, die sich – aus dem Zusammenhang genommen – als sympathisierend mit Aspekten des Nationalsozialismus interpretieren lässt und eine Grundlage für heftige Vorwürfe gegenüber Jung bot. Diesen Äusserungen über «germanischen Geist» und «jüdische Psychologie» lag Jungs Auffassung der «persönlichen Gleichung» zu Grunde, d. h. die von ihm festgestellten unterschiedlichen psychologischen Voraussetzungen von Einzelnen und Gruppen, die er wertneutral verstanden wissen wollte. Darauf wies er öffentlich in seinem Editorial im *Zentralblatt* 1933 hin, in seiner Replik vom 13./14. März 1934 in der *Neuen Zürcher Zeitung* auf die darin zuvor veröffentlichten Vorwürfe des Psychoanalytikers Gustav Bally, wie auch privat:

Im *Zentralblatt* schrieb er 1933: «Die tatsächlich bestehenden und einsichtigen Leuten schon längst bekannten Ver-schiedenheiten der germanischen und der jüdischen Psychologie sollen nicht mehr verwischt werden, was der Wissenschaft nur förderlich sein kann. Es gibt in der Psychologie vor allen anderen Wissenschaften eine *persönliche Gleichung*, deren Nichtbeachtung die Ergebnisse von Praxis und Theorie verfälscht. Dabei soll, wie ich ausdrücklich feststellen möchte, keine Minderbewertung der semitischen Psychologie gemeint sein.»

– C. G. Jung, *Geleitwort im Zentralblatt für Psychotherapie und ihre Grenzgebiete* VI/3 (Leipzig 1933).

Dem befreundeten jüdischen Analytiker James Kirsch, der ihn 1934 zu seinen Äusserungen über jüdische Psychologie und zu der dadurch ausgelösten öffentlichen Empörung befragte, schrieb Jung: die Öffentlichkeit missverstehe ihn, er sei weder Antisemit noch nationalsozialistisch eingestellt. Das Themengebiet psychischer Eigentümlichkeiten von Gruppen und Einzelnen hatte bereits Jahre zuvor einen Interessens- und Forschungsgegenstand Jungs gebildet. 1918 schrieb er warnend über die «germanischen Barbaren», deren Seele neben einer zivilisierten Seite eine davon abgespaltene «blonde Bestie» berge, die sich «in ihrem unterirdischen Gefängnis umdrehen und uns mit einem Ausbruch mit verheerenden Folgen bedrohen» und z. B. als «soziales Phänomen auftreten» könne. Diese Forschung fand 1921 auch Niederschlag in seiner «Psychologie der Typen». Dort legte Jung seine Befunde und Theorien dar, wie die Typologie von Einzelnen deren Ideen, Philosophien und Handlungspräferenzen beeinflusse. Entsprechend sei auch eine Gemeinschaft oder Kultur von den typischen in ihr vorherrschenden Bewusstseinsstrukturen geprägt.

Zudem sah es Jung als seine ärztliche Pflicht an, auf von ihm so gesehene Kernprobleme, v. a. das machtvolle Wirken des von ihm so benannten autonomen seelischen Faktors «Archetyp des Wotan» und den Komplex des «jüdischen Problems» aufmerksam zu machen, in der Hoffnung, ihr bewusstes Verständnis bei Einzelnen könne eine Auffassung für die zur damaligen Zeit «einbrechenden Inhalte des Unbewussten» ermöglichen. So könne das Bewusstsein diese Inhalte auffangen und integrieren.^[87] Auf diese Weise könne es zur Heilung der gesellschaftlichen und politischen Situation kommen. Die Inhalte des Unbewussten seien nämlich «nicht an sich destruktiv, sondern ambivalent, und es hängt ganz von der Beschaffenheit des sie auffangenden Bewusstseins ab, ob sie zum Fluch oder zum Segen ausschlagen.» Er erklärte: «Ich gebe zu, ich bin unvorsichtig, so unvorsichtig, daß ich das Allermißverständlichste tue, was man im gegenwärtigen Moment überhaupt tun kann: ich lege die Judenfrage auf den Tisch des Hauses. Ich habe dies absichtlich getan», denn «erster Grundsatz der Psychotherapie ist, von allen jenen Dingen am allerausführlichsten zu sprechen, welche am kitzligsten, gefährlichsten und mißverständlichsten sind. Das jüdische Problem ist ein Komplex [Anm.: Terminologie der Psychotherapie] [...], und kein verantwortlicher Arzt könnte es über sich bringen, daran ärztliche Vertuschungsmethode zu üben.»

– C. G. Jung am 13./14. März 1934 in der *Neuen Zürcher Zeitung*.

Seiner Mitarbeiterin Marie-Louise von Franz zufolge lag Jungs «Fehler» in dieser Zeit im «therapeutischen Optimismus, das heißt in seiner ärztlichen Leidenschaft. Wo immer im Einzelnen oder im Kollektiv das Dunkle, Zerstörerische aufbrach, versuchte er mit der Leidenschaft des Arztes zu retten, was zu retten war». Denn, wie er im Zusammenhang mit einem böartigen Patienten sagte: «wie könnte ich Therapie üben, wenn ich nicht doch immer wieder hoffte?» In einem Brief vom 20. April 1946 an Eugene H. Henley

(New York) schrieb Jung, er habe «vor der Hitler-Ära noch immer Illusionen [über den Menschen]» gehabt. «Das ungeheuerliche Vorgehen der Deutschen» habe sie «gründlich zerstört». Er habe «nie gedacht, daß der Mensch so absolut böse sein könne [...], in Deutschland war das Böse [...] unvorstellbar schlimmer als das übliche Böse.»

Ungeachtet seiner ausdrücklichen Absicht wurden Jungs Aussagen zu germanisch-jüdischen Unterschieden und seine Psychologie von der nationalsozialistischen Propaganda als «aufbauende Seelenlehre» gelobt, während gleichzeitig die Schriften von Freud der Bücherverbrennung zum Opfer fielen. Trotz seines Bruches mit Freud, dessen Psychologie und «zersetzendes [weil in Jungs Augen reduktionistisches] Denken» er andernorts kritisierte, würdigte C. G. Jung 1934 in einem Vortrag auf der Tagung der Internationalen Vereinigung der Psychotherapeuten in Bad Nauheim (Hessen) *Über Komplextheorie*^[92] Freuds Verdienste. Freud – damals eine Zielscheibe des Nazihasses – ehrte er als «Entdecker des psychologischen Unbewußten» und Freuds «Verdrängungslehre» als «erste medizinische Theorie des Unbewußten». Damit habe sich Jung scharfe Angriffe der deutschen Presse am darauffolgenden Tag zugezogen, die «genau verzeichnete, wie oft er den verhaßten Namen Freuds ausgesprochen habe».

Einschätzung Hitlers und des Nationalsozialismus - In einem am 26. Juni 1933 vom inzwischen nationalsozialistisch gleichgeschalteten Radio Berlin ausgestrahlten Interview mit seinem ehemaligen Schüler Adolf Weizsäcker machte C. G. Jung Aussagen, bei denen er sich nach Jörg Rasche (2012) «scheinbar kritiklos auf die Diktion der Nationalsozialisten» einliess, die ihm sein Interviewpartner mit Fragen nahelegte. Jung äusserte in Bezug auf Hitler: «Wie Hitler kürzlich gesagt hat, muß der Führer einsam sein können und den Mut zum Alleinvorangehen besitzen. Wenn er aber sich selbst nicht kennt, wie will er andere führen?» Jung warnte in dem Interview aber auch vor Massenbewegungen, die «den Einzelnen durch Suggestion übermannen und bewusstlos machen» und betonte die Notwendigkeit der Steigerung des «Bewusstsein(s) seiner Selbst und die Selbstbesinnung» sowie die «Selbstentwicklung des Individuums» als «höchstes Ziel aller psychoanalytischen Bestrebungen» und sprach davon, wie sich «barbarische Invasionen [...] innerlich in der Psyche des [deutschen] Volkes» abspielten. Regine Locket (1985) zufolge konnten seine Antworten von Nationalsozialisten ebenso wie von Regimegegnern als Bestätigung ihrer Weltanschauung aufgefasst werden.

Nach diesem Interview hielt Jung ein Seminar in Berlin. Währenddessen äusserte Jung in einem privaten Gespräch mit seiner Mitarbeiterin Barbara Hannah, wie sie in ihrer Jung-Biographie (1982) berichtet, die Angst, «dass das Verderben unaufhaltbar sei. Einhalt könne ihm höchstens damit geboten werden, [...] dass sich genügend einzelne des Besessenheitszustandes, in dem sie alle waren, bewusst würden. Deshalb sei es unsere Aufgabe, ihnen so lange als möglich Kraft zum Zweifeln zu geben und so vielen wie möglich dabei zu helfen, bewusster zu werden.»

Sein tiefenpsychologisches Verständnis des Zeitgeschehens im nationalsozialistischen Deutschland legte Jung in seinem Aufsatz «Wotan» (1936) dar: Das germanische Gottesbild des Wanderers und Sturmgottes Wotan sei wieder lebendig geworden, was «ein Rückschritt und Rückgriff» sei. Dies bilde – neben ökonomischen, politischen und psychologischen Erklärungsansätzen – den wohl stärksten Erklärungsgrund zum Phänomen des Nationalsozialismus. Wotan habe sich davor bereits in den Schriften Nietzsches (19. Jahrhundert), wie auch – vor 1933 – in den deutschen Jugend- und Wanderbewegungen gezeigt. Nun aber führe er zum «Marschieren» und «Wüten» der ganzen Bevölkerung. Dabei versteht Jung unter Wotan eine Personifikation seelischer Gewalten. Die «Parallele zwischen Wotan redivivus [«auferstanden»] und dem sozialpolitischen und psychischen Sturme, der das gegenwärtige Deutschland erschüttert, [könne] wenigstens als ein Gleichsam-als-Ob gelten.» Man könne ebenso den mächtig wirksamen «tonomen seelischen Faktor» psychologisierend als «furor teutonicus» bezeichnen. «In Deutschland ist das Unwetter ausgebrochen, während wir [in der Schweiz] noch an das Wetter glauben.» Und: «Deutschland ist ein geistiges Katastrophenland». «Früheste Intuition hat diese seelischen Gewalten stets als Götter personifiziert.» Hitler sei davon ergriffen. «Das ist aber gerade das Eindrucksvolle am deutschen Phänomen, daß einer, der offenkundig ergriffen ist, das ganze Volk dermaßen ergreift, daß sich alles in Bewegung setzt, ins Rollen gerät und unvermeidlicherweise auch in gefährliches Rutschen.» Jung zitierte aus Martin Nincks Wotan-Monographie

verschiedene dem Gott Wotan zugeschriebene Eigenschaften und folgerte, Wotan verkörpere «die triebmäßig-emotionale sowohl wie die intuitiv-inspirierende Seite des Unbewußten [...] einerseits als Gott der Wut und Raserei, andererseits als Runenkundiger und Schicksalskündler.» Daher äusserte er die Hoffnung, Wotan müsste sich auch in seiner «ekstatische(n) und mantische(n) Natur äussern» und «so wäre der Nationalsozialismus noch lange nicht das letzte Wort».

Im Januar 1939 erschien im *New Yorker International Cosmopolitan* unter dem Titel «Diagnose der Diktatoren» das von Jung gegebene, sogenannte Knickerbocker-Interview, worin Jung versuchte Hitler und den Nationalsozialismus der Deutschen aus psychologischer Perspektive zu erklären. Dieses Interview wurde und wird von Kritikern als Entschuldigung oder Legitimierung aufgefasst. Jung bezeichnete darin Hitler als einen «Ergriffenen» und «Besessenen», also Hitler sei von Inhalten des «kollektiven Unbewussten» überwältigt. Hitler sei einer, der unter dem Befehl einer «höheren Macht steht, einer Macht in seinem Inneren», der er zwanghaft folge. «Er ist das Volk», d. h. Hitler repräsentiere für die Deutschen das im «Unbewussten des deutschen Volkes» Lebendige, (weswegen andere Nationen die Faszination der Deutschen durch Hitler nicht verstehen könnten). In diesem Sinne beziehe Hitler seine Macht durch sein Volk und sei «hilflos ... ohne sein deutsches Volk», weil er das Unbewusste Nazideutschlands verkörpere, was Hitler seine Macht gebe.

In dieser psychischen Funktion entspräche Hitler am ehesten dem «Medizinmann», «Oberpriester», «Seher» und «Führer» einer primitiven Gesellschaft. Dieser sei dadurch mächtig, dass man vermute, er besitze Magie. Hitler wirke tatsächlich «magisch», d. h. über das Unbewusste. Er sei «der Lautsprecher, der das unhörbare Raunen der deutschen Seele verstärkt, bis es vom unbewußten Ohr der Deutschen gehört werden kann», d. h. er spiele für die Deutschen die Rolle eines Vermittlers zu den Äusserungen ihres Unbewussten.^[116] Das dort Aktivierte war nach Jungs Auffassung das frühere Gottesbild des «Wotan», aber auf eine zerstörerische Art. Jung konstatiert zudem einen «Minderwertigkeitskomplex» der Deutschen, der eine notwendige Voraussetzung für die «Messianisierung» Hitlers bilde.

Seine Biografin Deirdre Bair unterstrich 2005, Jungs Äusserungen aus dem «*Knickerbocker-Interview*» und das Bekanntwerden der Inhalte seiner *Terry-Lectures*, die er 1937 an der Yale University gehalten und 1938 auf Englisch als *Psychology and Religion* publiziert hatte, führten im Kriegsjahr 1939 dazu, dass Jungs Werke in Deutschland und 1940 nach der Invasion Frankreichs auch dort verboten sowie teilweise vernichtet wurden. Im Mai 1940 habe Jung durch eine Warnung vor einem erwarteten Überfall auf die Schweiz erfahren, dass auch er selbst auf der «schwarzen Liste» der Nationalsozialisten stand.

Nach 1945 wurde Jung scharf wegen seiner Haltung in den Anfangsjahren des Nationalsozialismus kritisiert. 1945 veröffentlichte die «Neue Schweizer Rundschau» seinen Aufsatz «Nach der Katastrophe», der als indirekte Auseinandersetzung mit seiner persönlichen Verwicklung verstanden werden kann.^[121] Darüber hinaus nahm er niemals zu den Vorwürfen öffentlich Stellung. Anhand von Archivmaterial zeigt Bair, dass sich Jung bereits seit seiner Präsidentschaft in der IAÄGP ab 1933 vielen Angriffen ausgesetzt sah und Freunden gegenüber äusserte, seine damaligen Erklärungen seien immer wieder falsch verstanden worden. Da er zudem die Vorwürfe ab 1945, ein Antisemit und Nazi zu sein, als völlig absurd und haltlos empfunden habe und manche davon verdrehte Darstellungen seiner Aussagen oder direkte Verleumdungen gewesen seien, habe er von einer Rechtfertigung eher eine Verschlimmerung der Angriffe erwartet und sich gegen eine öffentliche Rechtfertigung entschieden.^[122] Privat soll er jedoch, wie Gershom Scholem an Aniela Jaffé 1963 schrieb, geäußert haben: «Ich bin ausgerutscht» – nämlich auf dem glatten Parkett der Politik, wie von Marie-Luise von Franz 1972 ergänzt wurde.^[124] Später meinte Jung, er sei zu optimistisch über die Möglichkeiten einer positiven Entwicklung gewesen und hätte mehr schweigen sollen.

In den Jahren 1942 und 1943 diente Jung via Allen Welsh Dulles dem US-amerikanischen Geheimdienst als eine Art «Profiler»: Jung sollte die psychische Verfassung der führenden Nationalsozialisten und des deutschen Volkes analysieren, ihre Handlungsweisen und möglichen Reaktionen prognostizieren.

Jungs Äusserungen über und Beziehung zu Juden und dem Judentum

Das Wirken Jungs war gemäss den Quellen nicht von einem spezifischen Antisemitismus geprägt, seine Worte über Juden erscheinen jedoch zum Teil politisch naiv, unsensibel oder opportunistisch.

Rasche (2007) weist darauf hin, dass Jung «wie viele seiner Zeitgenossen, unbedachte abwertende Äusserungen über Juden gemacht» habe und teilweise unreflektiert den damaligen Nazi-Jargon benutzt hätte, was eine objektive Beurteilung, in welchem Ausmass Jungs Äusserungen antisemitisch gewertet werden können, erschwere. Seine Äusserungen hätten «mit dem mörderischen Antisemitismus Hitlers und der Nazis nur insoweit zu tun [...], als diese solche [bereits existierenden] Denkfiguren und Redeweisen für ihre rassistischen Verbrechen benutzten.»

Die enge Mitarbeiterin Marie-Louise von Franz, die ihn auch privat gut kannte, schrieb, dass sie von Jung nie antisemitische oder nationalsozialistische Äusserungen gehört habe. Entsprechendes erklärten jüdische Analytiker wie Hilde und James Kirsch, die ins Ausland emigriert waren, über ihre Arbeit mit C. G. Jung und bestätigten viele weitere Juden, die Jungs Bekanntschaft machten.

Die genaue Lektüre antisemitisch klingender Äusserungen Jungs in ihrem Zusammenhang vor und nach 1933, die oft als Belege für einen eventuellen Antisemitismus aufgeführt werden, zeigt, dass er darin um eine differenzierte Charakterisierung der seelischen Verhältnisse bei Juden und Germanen mit ihren jeweiligen Stärken und Schwächen bemüht war. Im Jahr 1918 schrieb Jung «Über das Unbewußte» darüber, dass der Zeitraum, in dem sich die Menschheit als «Kulturmensch» eine hochentwickelte Kultur erworben hat, in der Seele einer dünnen Patina entspreche «im Verhältnis zu den mächtig ausgebildeten primitiven (Anm.: d. h. archaischen) Schichten der Seele. Diese Schichten aber formen das kollektive Unbewußte, zusammen mit den Relikten der Tierheit (Anm.: den Instinkten), die in unendliche, nebelhafte Tiefen zurückweisen.»^[134] In diesem Zusammenhang charakterisierte Jung die Seele der «germanischen Barbaren» (d. h. Unzivilisierten) mit einem Hinweis auf das darin befindliche Zerstörungspotential und die «der Juden» 1918 folgendermassen:

«Das Christentum zerteilte den germanischen Barbaren in seine untere und obere Hälfte, und so gelang es ihm – nämlich durch Verdrängen der dunklen Seite – die helle Seite zu domestizieren und für die Kultur geschickt zu machen. Die untere Hälfte aber harrt der Erlösung einer zweiten Domestikation. Bis dahin bleibt sie assoziiert mit den Resten der Vorzeit, mit dem kollektiven Unbewußten, was eine eigentümliche und steigende Belebung des kollektiven Unbewußten bedeuten muß. Je mehr die unbedingte Autorität der christlichen Weltanschauung sich verliert, desto vernehmlicher wird sich die <blonde Bestie> in ihrem unterirdischen Gefängnis umdrehen und uns mit einem Ausbruch mit verheerenden Folgen bedrohen. Diese Erscheinung findet als psychologische Revolution beim einzelnen statt, wie sie auch als soziales Phänomen auftreten kann.

Meines Erachtens besteht nun dieses Problem für den Juden nicht. Er hatte schon die antike Kultur und hat obendrein noch die Kultur seines Wirtsvolkes erworben. Er besitzt zwei Kulturen, so paradox das auch klingen mag. Er ist domestiziert in höherem Maße, aber in arger Verlegenheit um jenes Etwas im Menschen, das die Erde berührt, das von unten neue Kraft empfängt, um jenes Erdhafte, das der germanische Mensch in gefährlicher Konzentration in sich birgt.»

– C. G. Jung *Über das Unbewusste* (1918).

In Jungs Aufsatz «Zur gegenwärtigen Lage der Psychotherapie» (1934) finden sich sowohl wertschätzend gemeinte Äusserungen über Juden, die sich «infolge ihrer doppelt so alten Kultur [...] der menschlichen Schwächen und Schattenseiten in viel höherem Maße bewußt» seien als Nichtjuden und die «als Angehörige einer 3'000 Jahre alte Kulturrasse» ebenso «wie der gebildete Chinese in einem weiteren Umkreise psychologisch bewußt» seien als Nichtjuden. Die «germanischen Barbaren» dagegen sah Jung als nur teilweise zivilisiert an. Deren Seele stehe daher unter grosser Spannung und habe ein sowohl hohes Potential für Zerstörung als auch enthalte es schöpferische Keime für Neues, aus denen sich (erst) noch eine Kultur entwickeln müsse, weil sie nötig sei. Die Juden hätten schon eine hochentwickelte Kultur und daher fehle ihnen diese Spannung.

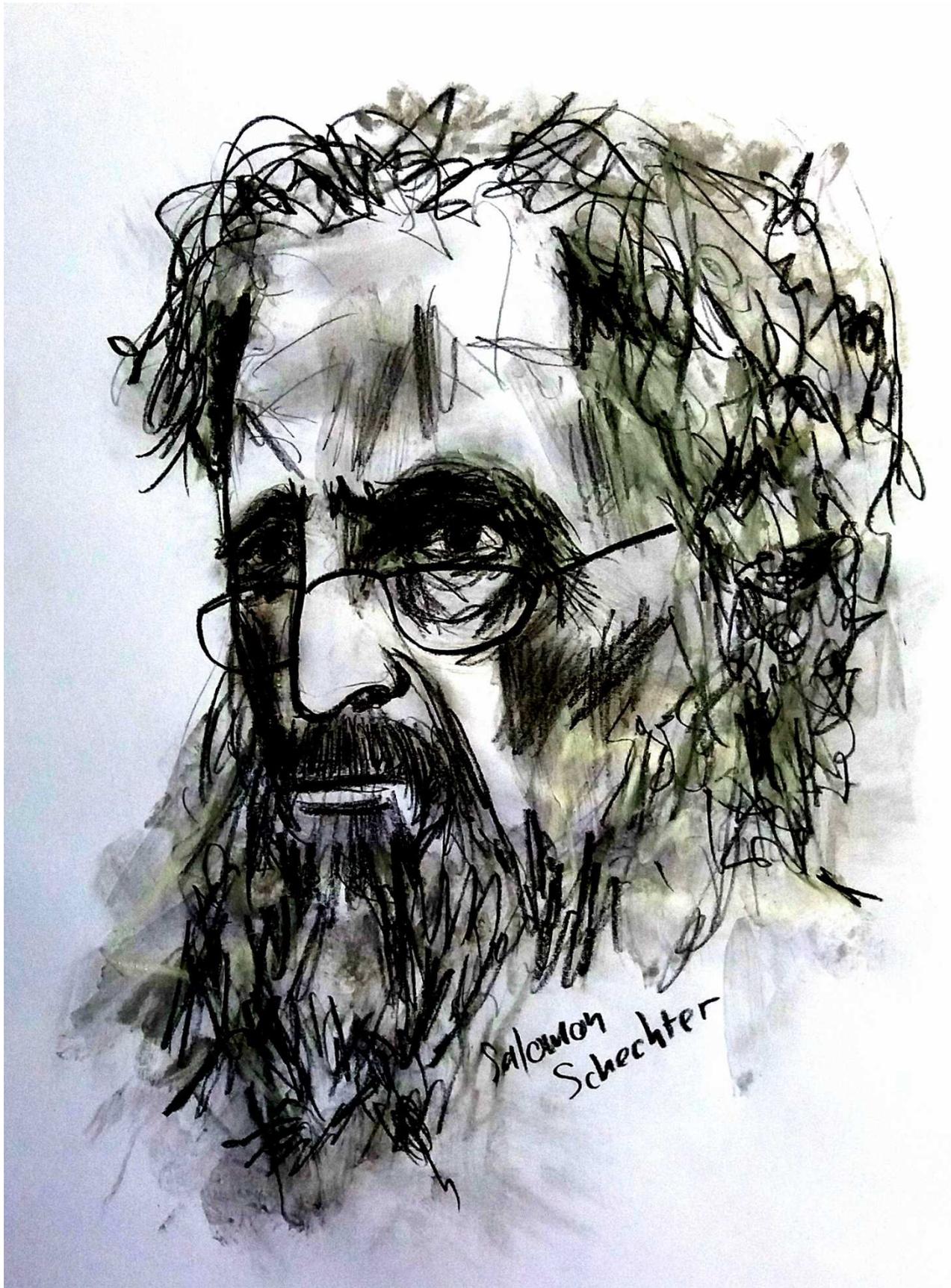
Diese Vorstellung verknüpft Jung mit der damaligen Situation der Juden ohne eigenes Land, die daher ein «zivilisiertes Wirtsvolk zu ihrer Entfaltung» bräuchten. Anschliessend

stellt er die Behauptung auf, der «Jude als relativer Nomade hat nie und wird voraussichtlich auch nie eine eigne Kulturform schaffen». Aus dieser Mischung von Beobachtung und Vorurteil resultiert Jungs induktiver Fehlschluss, der Jude könne auch keine Kultur schaffen, «da alle seine Instinkte und Begabungen ein mehr oder weniger zivilisiertes Wirtsvolk zu ihrer Entfaltung voraussetzen».

Mit diesen Vergleichen untermauerte Jung seine Unterscheidung zwischen «jüdischer» und «germanischer/arischer» «Seele», deren Berücksichtigung für eine Psychotherapie von entscheidender Bedeutung sei, und grenzte seine Auffassung von der Bedeutung der «persönlichen Gleichung» gegen diejenige Freuds oder Adlers ab. Aufgrund der vorhandenen Unterschiede seien nach Jung die Kategorien der Psychologie von Adler oder Freud «nicht einmal für alle Juden verbindlich» und könnten nicht «unbesehen auf den christlichen Germanen oder Slawen» verwendet werden.

Jungs einseitiges Bild des Judentums und jüdischer Kultur war vom «seelenlosen Materialismus» und der reduktionistischen Sichtweise Freuds und anderer jüdischer Zeitgenossen geprägt, die selbst kaum eine Beziehung zu den religiösen Quellen des Judentums hatten (z. B. Kabbala oder Chassidismus). Jaffé erläutert, ein allgemeines Interesse am Judentum habe erst in der Hitlerzeit eingesetzt und habe sich mit der Gründung des Staates Israel verstärkt, wozu Werke von Martin Buber, Gershom Scholem und Franz Rosenzweig beitrugen. Dass diese Einseitigkeiten und Vorurteile über Juden sowie die Unterscheidung einer «jüdischen Psychologie» auch unter Juden gängig waren, zeigen beispielsweise zwei Aussagen Sigmund Freuds in Briefen an Karl Abraham. Im Mai 1908 schrieb er Karl Abraham, «[...] stehen Sie mir in intellektueller Konstitution durch Rassenverwandtschaft näher, während er [Jung] als Christ und Pastorensohn nur gegen große innere Widerstände den Weg zu mir findet»^[145] Am 20. Juli 1908 schrieb Freud Abraham zur Begründung von Jungs Zögern und Vorbehalten der Psychoanalyse: «Wir Juden haben es im Ganzen leichter [als Jung], da uns das mystische Element abgeht.» Für eine Revision und tiefgreifende Erweiterung von Jungs Wissen über das und mehr Respekt gegenüber dem Judentum sorgten daraufhin jüdische Analytiker wie z. B. James Kirsch (in Briefen zwischen dem 7. Mai 1934 und 29. September 1934), sowie besonders Jungs Erlebnisse nach dem Krieg, die seine «Einstellung zur jüdischen Psyche umgestoßen» hätten.^[149] Ab 1944 beschäftigte sich Jung intensiv mit dem Judentum, das er 1955 als gemeinsame Wurzel seiner Psychologie und der Freuds betrachtete und als Vorläufer der von ihm sehr geschätzten Alchemie.

Jungs teilweise widersprüchlich wirkendes Verhalten in den 1930er Jahren, durch das er sich starken Angriffen aussetzte, empfand sein Rechtsanwalt Wladimir Rosenbaum gerade als Beweis für Jungs Aufrichtigkeit. Er schrieb C. G. Jung am 15. Mai 1934, nachdem Rosenbaum für Jung auf dessen Bitte hin die Statuten der Gesellschaft umgeschrieben hatte, Folgendes: Auch er habe in Jung zunächst einen Antisemiten vermutet. Doch «das Missgeschick, das Ihnen kürzlich in der Welt draussen widerfuhr [wohl eine Anspielung an die Konflikte, die ihm seine Präsidentschaft und sein erwähntes Editorial des *Zentralblattes* 1934 eintrugen], hat mich eines anderen belehrt. Denn wenn Sie Antisemit wären hätten Sie sich gerade nicht in so eine kritische Situation hinein manövriert!»



Solomon Schechter (hebräisch שִׁכְטֵר זְלַמֵּן שִׁיאוֹר, auch: *Salomon Schechter*, geboren 7. Dezember 1847 in Focșani; gestorben 20. November 1915 in New York) war rumänisch-US-amerikanischer Rabbiner, Gelehrter und jüdischer Erzieher, Vater des Konservativen

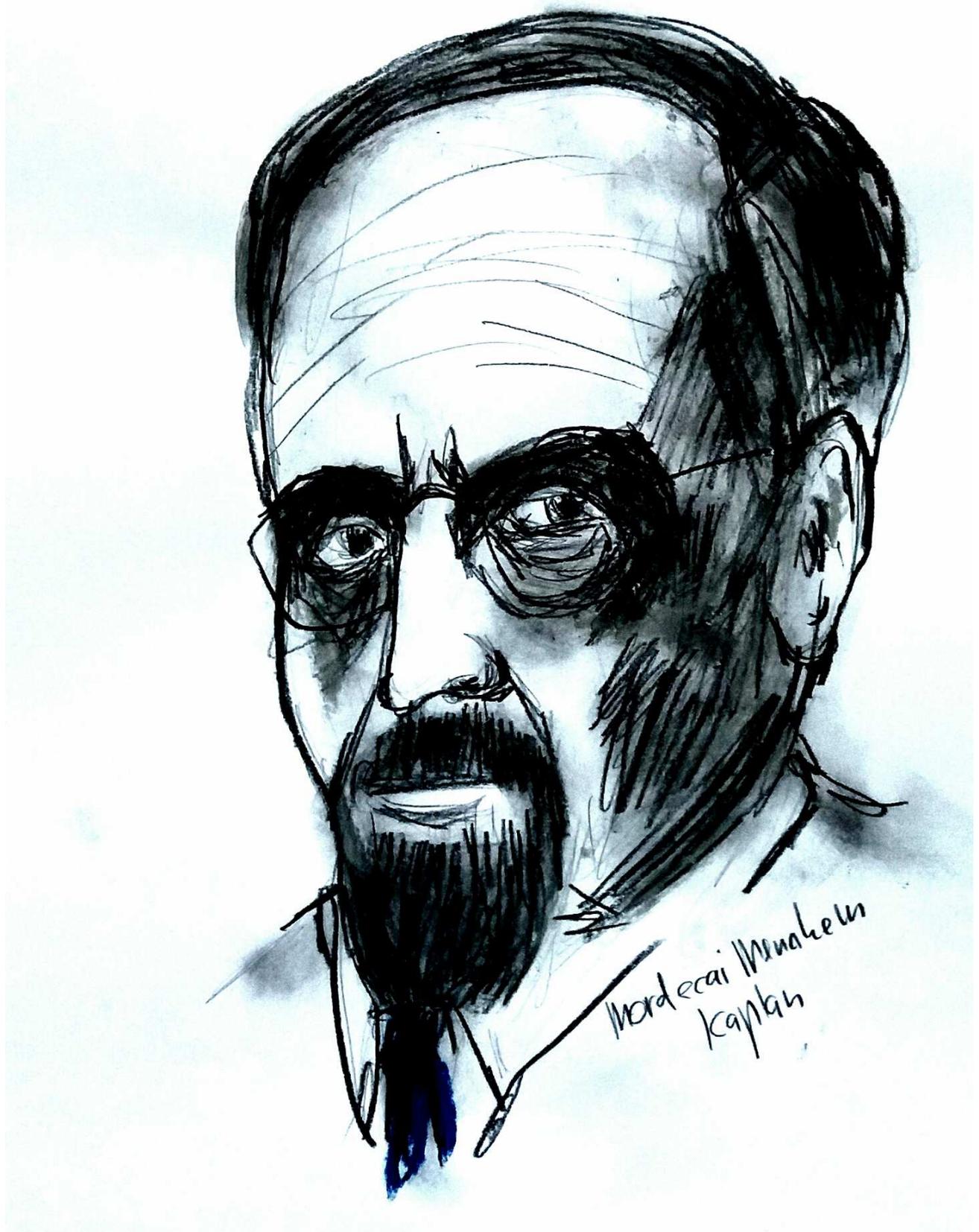
Judentums, Gründer und Präsident der Vereinigten Synagoge von Amerika, Präsident des Jüdisch-Theologischen Seminars in New York und ein früher Fürsprecher des Zionismus. Geboren in Focșani (deutsch: Fokschan) im Fürstentum Moldau als eines von sechs Kindern in eine chassidische Chabad-Familie in Rumänien, besuchte er Jeschiwot in Osteuropa. Seine frühe Erziehung und Ausbildung erhielt er von seinem Vater, der der einzige Schochet (jüdische Schlachter) in der Stadt war. Von dort leitet sich der Name her: Schechter = Schochet in Hebräisch und Jiddisch.

Schechter war hochbegabt, lernte im Alter von drei Jahren Hebräisch zu lesen und hatte mit fünf umfangreiche Kenntnisse des Chumasch (Tora). Mit zehn Jahren ging er in eine Jeschiwa in Piatra, mit dreizehn lernte er gemeinsam mit einer der größten talmudischen Autoritäten, Rabbi Joseph Saul Nathanson von Lemberg. In Wien studierte er neben jüdischen Fächern im Bet Midrasch (hier Ernennung zum Rabbiner) auch Philosophie an der Universität. 1879 ging er an die Berliner Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, studierte aber auch an der Berliner Universität.

Einige Jahre später wurde er von Claude Montefiore nach London eingeladen, um dort rabbinische Fächer zu unterrichten. 1887 heiratete er Mathilde Roth, die er im British Museum kennengelernt hatte, an dem er u. a. seine Stunden gab. Im selben Jahr publizierte er *Avot de-Rabbi Nathan*. 1890, nach dem Tod von Solomon Marcus Schiller-Szinessy, unterrichtete er an der Cambridge University. Sein großer akademischer Ruhm geht zurück auf seine Entdeckung, seine Bemühungen um und die sechs Jahre währende Publikation der Dokumente, die man in der Kairoer Geniza (Geniza zu Fostat) gefunden hatte; es handelt sich um eine Sammlung von über 100.000 seltenen hebräischen Manuskripten und mittelalterlichen jüdischen Texten. Der Fund revolutionierte die Kenntnis und das Studium des mittelalterlichen Judentums. Ohne Schechters anhaltende Bemühungen um diese Texte wären wahrscheinlich viele wichtige Dokumente auf immer verloren gegangen.

1899 wurde Schechter Hebräisch-Professor an der Londoner Universität. 1902 bis 1915 war er Präsident des *JTS – Jewish Theological Seminary* in Amerika, der Heimstätte des konservativen Judentums. In dieser Zeit gründete er die *United Synagogue of America*, die spätere *United Synagogue of Conservative Judaism*, der allein in Amerika über 800 Gemeinden angehören. Er war auch ein großer Unterstützer des Zionismus und lieferte wesentliche Beiträge.

Solomon Schechter starb 1915 in New York im Alter von 68 Jahren. Dank seiner Arbeit konnte sich das JTS etablieren und das Day-School-System des konservativen Judentums erfuhr bedeutendes Wachstum. Eine große Zahl konservativer Jewish Day Schools in Amerika und Kanada ist ihm zu Ehren benannt. Von Schechter stammen neben vielen weiteren Schriften auch Ausgaben des Midrasch ha-gadol zur Genesis, des neu gefundenen hebräischen Sirach und der Damaskusschrift.



Mordechai M. Kaplan (*Mordecai M. = Mordecai Menahem Kaplan*; * 11. Juni 1881 in Švenčionys, Russisches Kaiserreich, heute Litauen; † 8. November 1983 in New York) war ein US-amerikanischer Rabbiner, Philosoph und Begründer des jüdischen Rekonstruktionismus in den USA.

Leben

Mordechai Kaplan, der seit 1889 in den USA lebte, wuchs in einem orthodoxen Umfeld auf, studierte und lehrte später aber am konservativen Jewish Theological Seminary in New York (Lehrtätigkeit [mit kurzen Unterbrechungen] dort von 1909 bis 1963).

Unter dem Einfluss des Kulturzionismus gründete und leitete er von 1917 bis 1922 das Kulturzentrum der New Yorker Einheitsgemeinde und entwickelte in den 1930er Jahren das Konzept des Rekonstruktionismus. 1934 erschien das diesbezügliche Hauptwerk *Judaism as a Civilization*; von 1935 an gab er die Zeitschrift *The Reconstructionist* heraus.

Der Rekonstruktionismus sollte die Nachteile von Reform, Orthodoxie und Konservativem Judentum eliminieren und ihre Vorteile vereinen in einem neuen, eben *rekonstruierten* Judentum. Kaplan sah das Judentum als eine selbständige religiöse Kultur, die sich zwar der Herkunft aus der Religion verdanke, aber innerhalb einer sich ständig verändernden Welt zur Erneuerung fähig bleiben müsse durch permanente Neuinterpretation, d. i. Rekonstruktion ihrer religiösen Quellen. Die transzendentalen Elemente der jüdischen Religion müssten radikal in die Welt hineingeholt und in einen innerweltlichen Fortschrittsglauben verändert werden (*Judaism without Supernaturalism*).

Das diese Ideologie reflektierende Gebetbuch *Sabbath Prayer Book* wurde von der Orthodoxie mit einem Bann belegt, und auch Kaplans Anhänger, wie z. B. der konservative Rabbiner und Philosoph Milton Steinberg oder der existentialistische Philosoph Will Herberg haben Kaplans Evolutionismus schließlich abgelehnt.

Mit seinen zahlreichen Ansätzen zur Erneuerung der jüdischen Religion wurde der Rekonstruktionismus faktisch zur *vierten Richtung* innerhalb des Judentums. Während diese Richtung von Vertretern der jüdischen Orthodoxie abgelehnt wird, sind einige rekonstruktionistische Gemeinden in der World Union for Progressive Judaism vertreten.

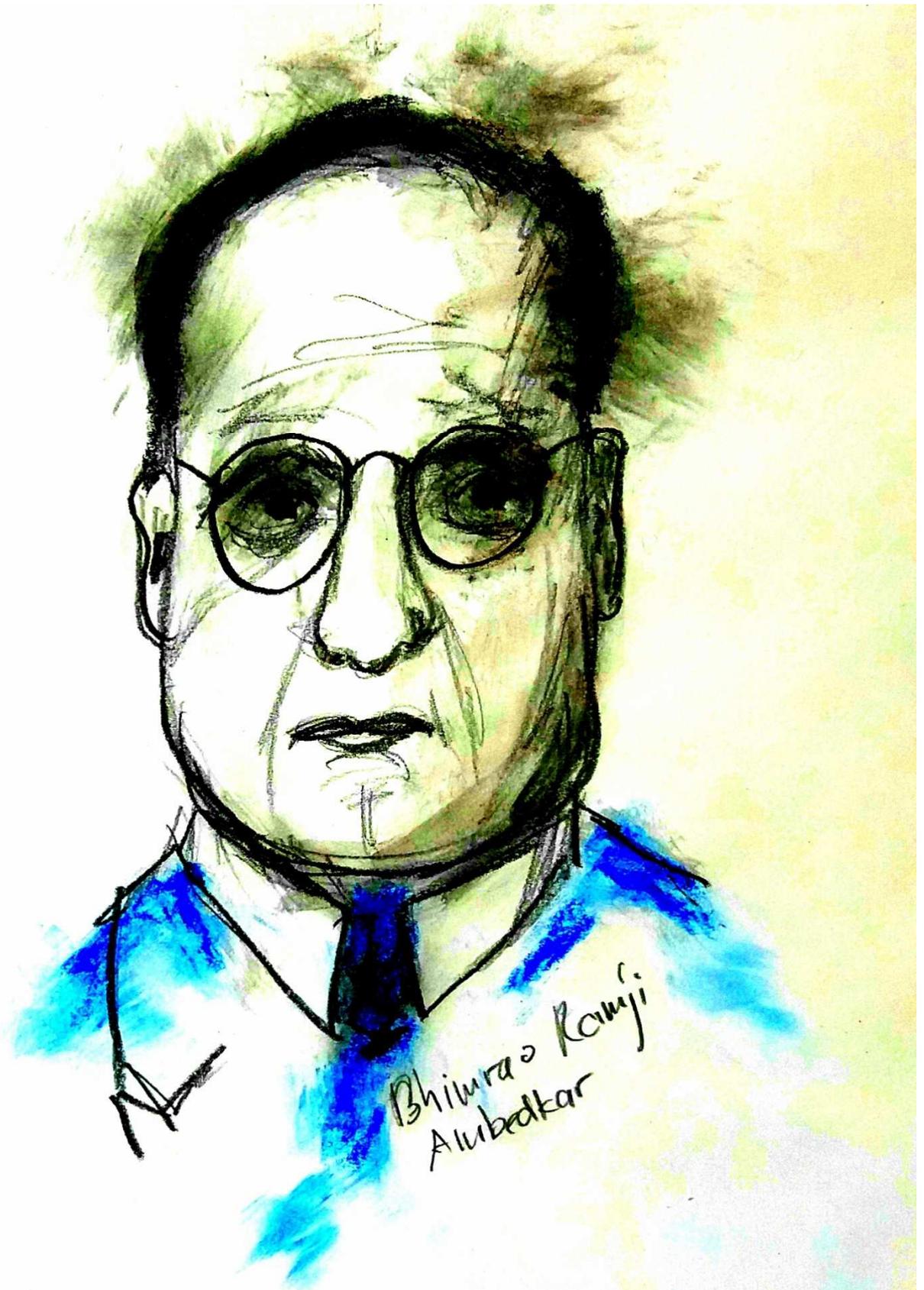
Werke (Auswahl)

Judaism as a Civilization, 1934

The Meaning of God in Modern Jewish Religion, 1937

The Future of the American Jew, 1948

Judaism without Supernaturalism, 1958



Bhimrao Ramji Ambedkar (Marathi भीमराव रामजी अंबेडकर; * 14. April 1891 in Mhow; † 6. Dezember 1956 in Delhi), auch bekannt unter seinem Ehrennamen **Babasaheb Ambedkar**, war ein indischer Rechtsanwalt, Politiker und Sozialreformer. Als

Angehöriger der Mahar, einer vor allem in Maharashtra und den angrenzenden Bundesstaaten lebenden Bevölkerungsgruppe, die traditionell zu den Dalits gezählt wird, kämpfte Ambedkar gegen die soziale Diskriminierung durch das System der Kategorisierung der hinduistischen Gesellschaft in vier Varnas und das Kastenwesen. 1956 konvertierte er zum Buddhismus und löste damit eine Massenkonversion von hunderttausenden Dalits aus. In einer im Auftrag von History TV18 and CNN IBN durchgeführten Umfrage, wer der größte Inder nach Gandhi sei, erhielt B. R. Ambedkar im Juli 2012 die meisten Stimmen.

Wirken in Indien - 1923 kehrte Ambedkar, da sein Stipendium ausgelaufen war, als Rechtsanwalt nach Indien zurück. Beruflich bekleidete er zunächst das Amt des Finanzministers im Staat Baroda und wurde Professor für Nationalökonomie. Schließlich nach zwei Jahren nahm er sich ganz der Belange der Dalits an, wie die Unberührbaren der hinduistischen Gesellschaft genannt werden. Ein anderer Name für die Dalits ist die auf Mahatma Gandhi zurückgehende Bezeichnung Harijan (im Westen ungenau als „Kinder Gottes“ übersetzt, eigentlich: „Vishnu-Geborene“). Ambedkar bevorzugte den Begriff „Dalit“, der im Gegensatz zu „Harijan“ eine Eigenbezeichnung der unberührbaren Kasten ist und ein kämpferisches Element enthält. Da der gleiche Zugang zu öffentlichen Einrichtungen für Dalits in der Praxis keinesfalls gegeben war, führte Ambedkar Tausende von ihnen in einem Protestmarsch im März 1927 zum Chowdar Wasserreservoir, um dort Wasser zu trinken. Kastenhindus führten daraufhin ausgedehnte Reinigungsrituale aus. Ambedkar versuchte nun den Rechtsweg zu beschreiten, der allerdings erst nach zehn Jahren zum Erfolg führte, was ihn zur Überzeugung brachte, dass man sich darauf nicht beschränken konnte, wollte man die elende Situation der Dalits verbessern. Im Mai 1936 bezeichnete er die Abkehr vom Hinduismus als wesentliches Element der Befreiung. Bis 1956 führte er Recherchen zum Befreiungspotential der Religionen, insbesondere von Buddhismus, Christentum und Islam, durch. 1947 wurde der inzwischen anerkannte politische und geistige Führer der *Dalits* Justizminister der ersten Regierung des unabhängigen Indiens. Er bekleidete den Vorsitz im Verfassungskomitee und war maßgeblich an der Ausarbeitung der indischen Verfassung beteiligt, als deren eigentlicher »Vater« er gesehen wird. 1951 trat er als Minister zurück, nachdem er erkennen musste, dass die hinduistische Führungsschicht nicht bereit war, seinen Forderungen nach sozialer, wirtschaftlicher und politischer Gleichstellung der Dalits im vollen Umfang nachzukommen.

Am 14. Oktober 1956 trat Ambedkar in Nagpur im Rahmen einer großen Zeremonie gemeinsam mit ca. 388.000 Unberührbaren zum Buddhismus über, indem er die Dreifache Zuflucht nahm, wie es den historischen Berichten nach vor etwas mehr als 2200 Jahren am gleichen Ort zum gleichen Tag der große Ashoka getan hatte. An dieser Stelle wurde das Deekshabhoomi errichtet. In der Lehre Buddhas sah er eine das Kastensystem zurückweisende und vernunftgeleitete, ja sozialrevolutionäre Religion, deren Ethik auf den Prinzipien der Gleichheit, Freiheit und Güte beruht. In den folgenden Jahren vermehrte sich die Zahl der Konvertiten auf ca. 6 Millionen. Die Bewegung Ambedkars bewirkte somit eine Wiederbelebung des Buddhismus in Indien, der vom 4. Jahrhundert v. Chr. bis zum 8./9. Jahrhundert n. Chr. die führende geistige Kraft auf dem indischen Subkontinent gewesen war, dann aber im Zuge einer brahmanischen Gegenmission (ab dem 8. Jahrhundert) und der islamischen Eroberung Indiens (12./14. Jahrhundert) weitgehend aus seinem Ursprungsgebiet verdrängt wurde. Obwohl Indien ein überwiegend hinduistisches Land ist, wurde auf Initiative Ambedkars das Symbol des Buddhismus, das „Rad der Lehre“ (*dharmacakra*), in die Nationalflagge Indiens aufgenommen, dieweil das berühmte „Löwenkapitel“ des buddhistischen Kaisers Ashoka (ca. 268–232 v. Chr.) zum Staatswappen der indischen Republik erkoren wurde. Ambedkar verstarb nur wenige Monate nach seiner Konversion zum Buddhismus am 6. Dezember 1956. Im April 1990 wurde ihm postum mit der Verleihung des Verdienstordens „Bharat Ratna“ (dt. *Juwel Indiens*) die höchste Ehre der indischen Republik zuteil.

Die von Ambedkar ins Leben gerufene »Gesellschaft für Volkserziehung« mit zahlreichen Bildungsinstitutionen und die »Buddhistische Gesellschaft Indiens« führen sein Werk fort. In Indien leben heute wieder etwa 10 Millionen Buddhisten.



Sri **Anandamayī Ma** (Bengalisch: আনন্দময়ী মা, Ānandamayī Mā; * 30. April 1896; † 27. August 1982) war eine religiöse Führerin und zählt zu den bekanntesten hinduistischen Frauen Indiens des 20. Jahrhunderts, in dem weibliche Meisterinnen sozio-religiös wenig

anerkannt waren. Unter ihren Anhängern waren Persönlichkeiten wie Indira Gandhi. Ihr Einfluss auf die Gesellschaft zeigt sich bis heute in der Verehrung ihrer Grabstätte (samādhi), die gewöhnlich männlichen Meistern vorbehalten ist.

Spirituelle Entwicklung - 1917 begann sie ihr sechsjähriges Sadhana. Zuerst sprach sie den Namen des Gottes Vishnu „Hari“ als Mantra, weil ihre Eltern Vishnuiten waren. Ihr Mann war ein Anhänger des Yogagottes Shiva, worauf sie zum Mantra „Shiva“ übergang. Sie tanzte zu den Mantras und verweilte anschließend in einer ruhigen Meditation. Nach einigen Monaten begann sie mit Körperstellungen des Yoga (Asanas), die ihr angeblich spontan einfielen, ohne dass sie sie je gelernt hätte. Sie praktizierte einen Weg des Hatha Yoga. Sie visualisierte Formen verschiedener Gottheiten, identifizierte sich mit ihnen, dachte ihre Namen als Mantra und versuchte dadurch die „Kundalini-Energie“ in sich zu aktivieren. Der Legende nach soll Ma, nachdem sie ihren Körper und ihren Geist mit „spiritueller Energie aufgeladen hatte“, ab 1922 drei Jahre in der „großen Ruhe“ (Raja Yoga) geweilt haben. Sie soll dabei kaum gesprochen (Mauna), wenig gehandelt und überwiegend einfach nur dagesessen haben. Die „erwachte Kundalini-Energie“ soll von alleine ihren Körper, ihren Geist und ihre Seele gereinigt haben. Yogananda schrieb über sie in seiner *Autobiographie eines Yogi*, dass sie ihm erklärt habe: „Mein Bewusstsein hat sich nie mit meinem Körper identifiziert. Ich war dieselbe, bevor ich auf diese Erde kam. Als kleines Mädchen war ich dieselbe. Als junge Frau war ich dieselbe. Als ich heiratete, war ich dieselbe. Jetzt vor dir bin ich immer noch dieselbe. Und nach meinem Tod werde ich dieselbe in der Halle der Ewigkeit sein.“ Yoga Anandamayi Ma war eine Meisterin des Hatha-Yoga und entwickelte den „kreativen Yoga“. Der kreative Yoga besteht aus Körperübungen (Hatha Yoga), geistigen Übungen (Bhakti-Yoga), Meditation (Raja Yoga) und dem Weg der umfassenden Liebe (Karma-Yoga). Der kreative Yoga hat Parallelen zum *Yoga der Synthese* von Swami Sivananda, der sie kannte und sehr verehrte.

Weihung - Weiter geht die Legende 1922: Ihr Mann soll ihr erklärt haben, dass es ohne die Einweihung durch einen Guru keinen tieferen Fortschritt auf dem spirituellen Weg gibt. Daraufhin soll sie ihr Zimmer feierlich geschmückt und Räucherstäbchen angezündet haben und sich anschließend selbst geweiht haben. Dabei soll sie sich mit ihrem „inneren Guru“ verbunden haben. Ein Mantra soll spontan in ihrem Geist aufgetaucht sein. Sie soll dann dazugehörige Mandala (Meditationsbild) auf den Boden gezeichnet haben und in der Folgezeit mit diesem Mantra meditiert haben. Zum Abschluss ihres Sadhanas soll sie einen Zustand „großen inneren Glücks“ erreicht haben, der ihrem Namen „Glückselige Mutter“ entsprach. Sie soll danach den Wunsch gehabt haben, „Mögen alle Wesen diese unbeschreibliche Freude erfahren“. Sie wollte ihre Erleuchtung mit der ganzen Welt teilen und wirkte deshalb den Rest ihres Lebens als spirituelle Meisterin in Indien.

Lehre - Ma bereiste über 50 Jahre lang den indischen Subkontinent. Ihre Anhänger errichteten 28 Ashrams in Indien, Europa und den Vereinigten Staaten (Hawaii). Sie gründeten die *Shree Shree Anandamayee Sangha* in Varanasi. Ma lehrte die Einheit aller Religionen und sprach damit Menschen verschiedener Religionen an. Ma hielt keine Vorträge, antwortete aber auf Fragen. Ihre Ratschläge richteten sich meist individuell an den jeweiligen Fragesteller. Sie lehrte sowohl ein Leben der Entsagung als Yogi (Asket) als auch das spirituelle Leben in einer Familie. Sie empfahl jedem täglich zu meditieren. Der Kern ihrer Lehre lautete: „Die höchste Berufung eines Menschen besteht darin, nach Selbstverwirklichung zu streben. Alle anderen Verpflichtungen sind zweitrangig.“ Allen Menschen, die konsequent jeden Tag 15 Minuten spirituell üben, versprach sie ihren Segen. Sie liebte es, Geschichten zu erzählen, zu singen, zu tanzen und zu lachen: "Wann immer ihr die Gelegenheit habt, lacht so viel ihr könnt.



Hasan al-Bannā (vollständig ägyptisch-arabisch **Hassan Ahmed Abdel Rahman Mohamed El Banna**, arabisch **البنّا محمد الرحمن عبد أحمد حسن**, DMG *Ḥasan Aḥmad ʿAbd ar-Raḥmān Muḥammad al-Bannā*; * 14. Oktober 1906 in Mahmudiyya (etwa 50 Kilometer

östlich von Alexandria); † 12. Februar 1949 in Kairo) war Gründer und erster geistlicher Führer (*muršid 'āmm*) der Muslimbruderschaft, einer der wichtigsten und einflussreichsten islamistischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts. Zahlreiche islamistische Organisationen berufen sich noch heute auf al-Bannās Ideen und die seiner Nachfolger. Von seinen Anhängern wird al-Bannā wegen seiner Ermordung als „der Märtyrer-Imam“ (*al-Imām aš-šahīd*) titulierte.

Der offene Brief „Hin zum Licht“ - Im Oktober 1936 wandte sich al-Bannā mit einem offenen Brief mit dem Titel *Naḥwa n-nūr* („Hin zum Licht“) an den ägyptischen König Faruq und andere politische und religiöse Persönlichkeiten der islamischen Welt und rief sie darin dazu auf, sich aktiv für eine islamische Gesellschaftsordnung einzusetzen. Die Muslime, so forderte er, sollten sich darauf besinnen, dass Gott sie im Koran (Sure 3:110) als die beste Gemeinschaft bezeichnet habe, die den Menschen erstanden sei. Im Gegensatz zu dem europäischen Nationalismus, wie er in den Formeln „Deutschland über alles“, „Italien über alles“ oder „Britannien, herrsche!“ zum Ausdruck komme, sei dies allerdings nicht im Sinne von Asabiyya und falschem Stolz zu verstehen. Vielmehr ziele das Gemeinschaftsgefühl, das der Islam generiere, auf die Verwirklichung eines ethischen Prinzips ab, nämlich des im Koran genannten Gebietens des Rechten und Verbotens des Verwerflichen. Al-Bannā setzte sich in dieser Schrift für eine Rückkehr zum ursprünglichen Islam und die Errichtung einer islamischen Ordnung ein. Die allgemeinen Statuten des Islam, so meinte er, seien die besten, die es je in der Geschichte der Menschheit gegeben hat¹. Zu den politischen, juristischen und administrativen Reformen, die er in dieser Schrift forderte, gehören:

Eliminierung des Parteienwesens und Führung der politischen Kräfte der Umma in eine vereinigte Front

Reform der Gesetzgebung in Übereinstimmung mit der islamischen Scharia in allen Einzelheiten - Stärkung des Heeres, Vermehrung der Mannschaften der Jugend, Entzündung ihres Kampfgeistes auf der Grundlage des islamischen Dschihad
Stärkung der Beziehungen zwischen den islamischen Ländern, insbesondere zwischen den arabischen Ländern, um das ernsthafte Nachdenken über die Angelegenheit des verlorenen Kalifats zu erleichtern

Verbreitung des islamischen Geistes in den Regierungsbehörden

Beobachtung des persönlichen Verhaltens der Beamten, weil es keinen Unterschied zwischen persönlichem und beruflichem Leben geben darf

Festlegung der Arbeitszeiten in der Weise, dass sie die Erfüllung gottesdienstlicher Pflichten ermöglicht

Eliminierung von Korruption und Günstlingswirtschaft

Ausrichtung aller regierungsamtlichen Vorgaben (Feiertage, Dienstzeiten) an den islamischen Vorschriften

Einstellung von Azhar-Absolventen in militärischen und administrativen Ämtern.

Politisierung seiner Bewegung

1938 glorifizierte al-Bannā in dem Traktat *Die Todesindustrie* den Tod des individuellen Gläubigen aus religiösen Beweggründen als Mittel zur Durchsetzung politischer Forderungen.

Die Muslimbruderschaft wuchs rasch an. 1941 zählte sie bereits 60.000 Mitglieder, auf dem Höhepunkt 1948 waren es 500.000 und Hunderttausende von Sympathisanten. Sie war straff organisiert, hatte eigene Moscheen, Firmen, Fabriken, Krankenhäuser und Schulen und besetzte wichtige Posten in Armee und Gewerkschaften. Nach dem Zweiten Weltkrieg publizierte al-Banna 1946 eine Lobrede auf Mohammed Amin al-Husseini, den Großmufti von Jerusalem, dem er sich politisch und religiös verbunden fand:

Der Mufti ist so viel wert wie eine ganze Nation. Der Mufti ist Palästina, und Palästina ist der Mufti. O Amin! Was bist Du doch für ein großer, unbeugsamer, großartiger Mann! Hitlers und Mussolinis Niederlage hat Dich nicht geschreckt. Was für ein Held, was für ein Wunder von Mann. Wir wollen wissen, was die arabische Jugend, Kabinettsminister, reiche Leute und die Fürsten von Palästina, Syrien, Irak, Tunesien, Marokko und Tripolis tun werden, um dieses Helden würdig zu sein, ja dieses Helden, der mit der Hilfe Hitlers und Deutschlands ein Empire herausforderte und gegen den Zionismus kämpfte. Deutschland und Hitler sind nicht mehr, aber Amin el-Husseini wird den Kampf fortsetzen.

Konfrontation mit der ägyptischen Regierung und Ermordung

Nachdem es der Muslimbruderschaft nach dem Zweiten Weltkrieg gelungen war, großen Einfluss im ägyptischen Staat zu gewinnen, nahmen die Spannungen zwischen der Bruderschaft und der Regierung zu, bis es schließlich zur völligen Eskalation im Machtkampf zwischen Muslimbruderschaft und der erstarkten Wafd-Partei kam.

Nach Anschlägen von angeblichen Muslimbrüdern auf Politiker und der Vermutung eines bevorstehenden Staatsstreichs von Seiten der Muslimbrüder verbot Premierminister Mahmud an-Nukraschi Pascha die Bruderschaft 1948, woraufhin er selber im Dezember 1948 einem Anschlag von militanten Muslimbrüdern zum Opfer fiel.

Al-Banna wurde am 12. Februar 1949 in Kairo erschossen. Der Attentäter wurde nicht gefasst. Muhammad Hāmid Abū n-Nasr, der vierte spirituelle Führer der Muslimbrüder, berichtet, dass nach al-Bannās Ermordung bei den Muslimbrüdern Ratlosigkeit darüber herrschte, wer sein Nachfolger werden könnte. Während er selbst Mohammed Amin al-Husseini, den Mufti von Jerusalem, favorisiert habe, hätten andere Muslimbrüder dieses Amt Mustafā as-Sibāī, dem Führer der Muslimbrüder in Syrien, angetragen. Dieser habe jedoch abgelehnt. Schließlich ging das Amt an Hasan al-Hudaybi.

Schriften

Hasan al-Bannās Memoiren

Muḡakkirāt ad-daʿwa wa-d-dāʿiya. Maṭābiʿ al-Kitāb al-ʿArabī, Kairo, circa 1951. Online-Version hier abrufbar. - Englische Übersetzung unter dem Titel: *Memoirs of Hasan al Banna Shaheed*, translated by N. M. Shaikh. International Islamic Publishers, Karachi, 1982.

Textausgaben und Übersetzungen von al-Bannās Traktaten

Ar-Rasāʿil ath-thalāth. Daʿwatu-nā, Ilā aiyi šaiʿ nadʿū n-nās, Naḥwa n-nūr. Dār at-ṭibāʿa wa-n-našr, Kairo, ca. 1977.

Five Tracts of Hasan al-Banna, eine Auswahl aus der *Majmūʿat rasāʿil al-Imām al-shahīd*, aus dem Arabischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Charles Wendell, University of California Press, Berkeley u. a. 1978, ISBN 0-520-09584-7

To what do we invite humanity?, Übersetzung von *Ilā aiyi šaiʿ nadʿū n-nās*

What is our Message?, Übersetzung von *Daʿwatu-nā*

Towards the Light, Übersetzung von *Naḥwa n-nūr*

Between Yesterday and Today, Übersetzung von *Baina l-ams wa-l-yaum*

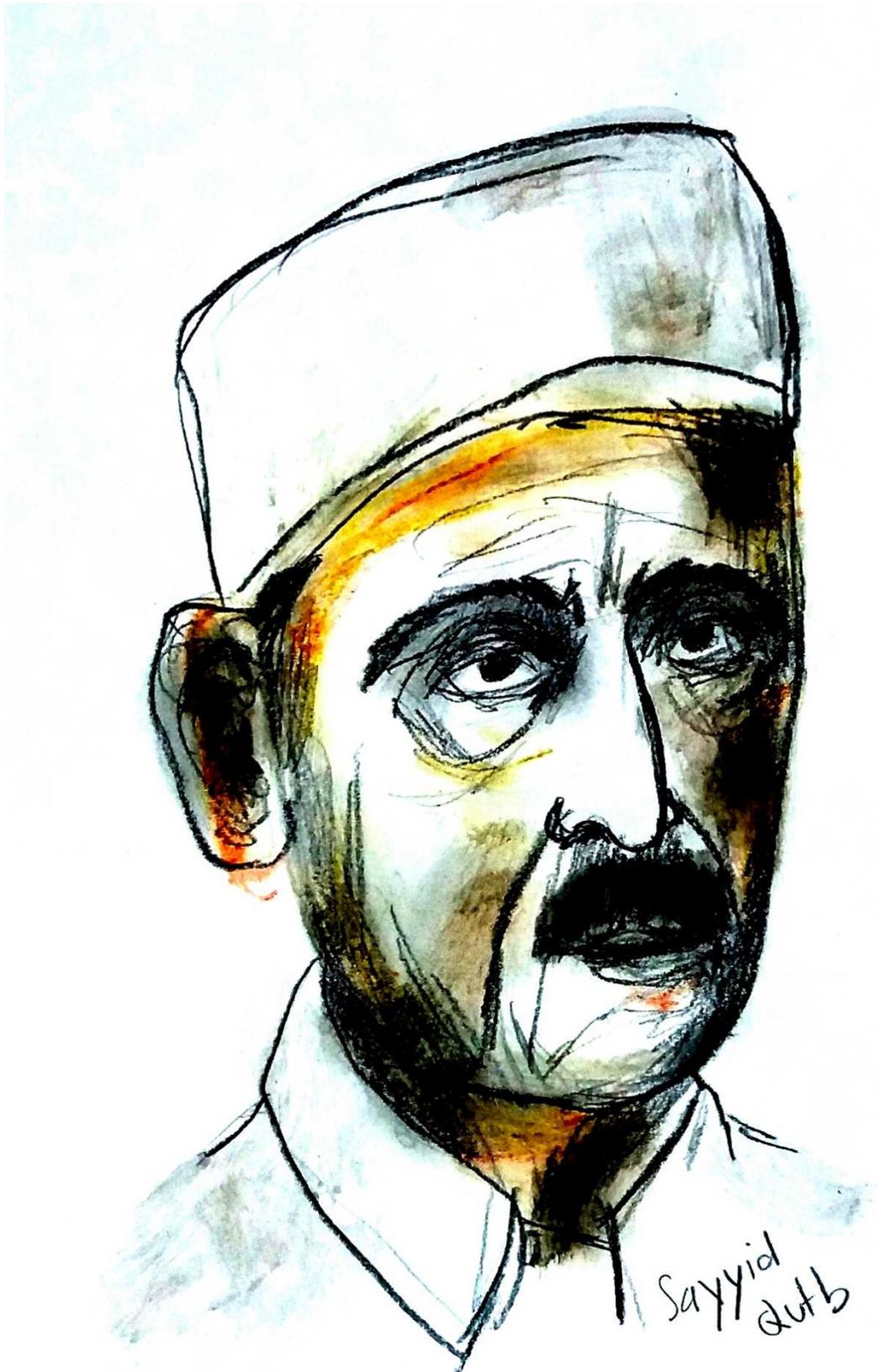
Letter to a Muslim Student (mit Biografie und Einführung; PDF; 300 kB)

Peace in Islam

Al-ʿAqaaʿid The Islamic Creed

JIHAD a comprehensive view

Jihad in Islam



Sayyid Qutb, auch *Syed Kotb*, *Seyyid* oder *Sayyed Koteb* (arabisch **قُطْب سَيِّد**, DMG *Sayyid Qūṭb*; geboren am 9. Oktober 1906 in Muscha, Gouvernement Asyut; gestorben am 29. August 1966 in Kairo) war ein ägyptischer Journalist und einflussreicher Theoretiker der

ägyptischen Muslimbruderschaft. Er gilt als einer der bedeutendsten islamistischen Ideologen des 20. Jahrhunderts. 1966 wurde er wegen Teilnahme an einer Verschwörung gegen den Staatspräsidenten Gamal Abdel Nasser vor Gericht gestellt und durch Hängen hingerichtet.

Seine fundamentalistischen Schriften trugen entscheidend zur Prägung vieler nachfolgender islamistischer militanter Organisationen und Gruppierungen bei. Dazu gehören sein Hauptwerk *Fī ḡilāl al-qurʿān* („Im Schatten des Korans“), ein 30-bändiger Kommentar zum Koran, sowie *Zeichen auf dem Weg* bzw. *Wegmarken* (arabisch الطريق في معالم, DMG *maʿālim fī t-tarīq*). *Qutbismus* bezeichnet die von Sayyid Qutb begründete Ideologie, deren zentrales Thema der Gegensatz von Dschāhiliya und Islam ist und für islamische Gesellschaften wie schon Qutb die Einführung bzw. Wiedereinführung der Scharia als landesweites Gesetz fordert. Solche Forderungen und die Natur der Dschāhiliya blieben seither für den islamischen Radikalismus einer der bedeutendsten Inhalte.

Ideologie - Dschāhiliya, der unislamische Zustand der „Unwissenheit“

Eine zentrale Rolle in Qutbs Denken spielt der Begriff der Dschāhiliya. Ursprünglich bezeichnet dieser Begriff die Zeit der „Unwissenheit“ vor dem Islam auf der arabischen Halbinsel. In der auf Ibn Taimiyya zurückgehenden Denktradition wird der Begriff allerdings auch für einen Zustand verwendet, der jederzeit eintreten kann, wenn eine Gesellschaft vom Islam abweicht. Qutb griff diesen Gedanken wieder auf, bezeichnete die ägyptische Gesellschaft als nicht islamisch, sondern als *dschāhili* und meinte, dass die muslimischen Gesellschaften in seiner Zeit in einen solchen Zustand der Dschāhiliya zurückgefallen seien: Die Menschen hielten sich nicht mehr an die Richtlinien des Islam und verfielen damit seiner Ansicht nach der vorislamischen „Ignoranz“ und Unwissenheit. Qutb folgerte, dass es für die Einteilung in eine entweder islamische oder nichtislamische (dschāhilitische) Gesellschaft nur ein Kriterium gebe: Die islamische Gesellschaft ist diejenige, in der die Scharia mit allen Mitteln, auch mit Gewalt, vollständig umgesetzt ist. Auf dem Weg zur Beseitigung der *Dschāhiliya* empfahl Qutb den Rückzug von der unislamischen Kultur, die Selbstreinigung und Befreiung von den Traditionen und Vorstellungen der dschāhilitischen Gesellschaft. Wenn die Einzelnen die richtigen Überzeugungen verinnerlicht hätten, würden sie eine selbstständige Gesellschaft bilden. Wie beim Dominoeffekt sollte die Gemeinschaft der Muslime anwachsen und jeder einen anderen mit den Gedanken befruchten.

Hākimiya und ʿUbūdiya - Zwei weitere Begriffe sind zentral in Qutbs Gedankengut:

ʿUbūdiya, Knechtschaft, verstanden als Knechtschaft gegenüber Gott, und *Hākimiya*, verstanden als alleinige Herrschaft Gottes. Beide Begriffe spielen eine zentrale Rolle in seinem Buch „Zeichen auf dem Weg“. So erklärte Qutb dort, dass sich die Menschen von aller Knechtschaft (*ʿUbūdiya*) gegenüber anderen Menschen befreien müssten, um das Leben allein auf die Knechtschaft gegenüber Gott zu gründen.¹ Qutb meinte, dass nur Gott anbetungswürdig sei und alle (politische und religiöse) Autorität Gott gehöre (*al-Ḥākimiya li-Llāh*). Eine Regierung könne ihre Souveränität nur auf Gott begründen, indem sie in seinem Namen regiert. Nur Gesetze und Handlungen, die sich von den heiligen Texten des Islam ableiten, seien legitim und gerecht. In der Dschāhiliya, in der sich nach Qutb alle Gesellschaften befinden, wird die Souveränität auf Menschen übertragen und Menschen und Parteien werden an Stelle Gottes verehrt. Für Qutb stellt dies eine inakzeptable Blasphemie dar. Eine Avantgarde müsse es in Angriff nehmen, die *Dschāhiliya*, die überall auf der Welt ihre tiefen Wurzeln geschlagen habe, von innen her zu zerstören. Diese Vorhut der islamischen Bewegung sollte als ihr Ziel die göttliche Herrschaft wieder einsetzen, wozu die Menschen verpflichtet seien.

Antisemitismus - Zu den wichtigsten programmatischen Texten des islamistischen Antisemitismus gehört Sayyid Qutbs 1950 veröffentlichter Aufsatz *Maʿrakatuna maʿ al-yahud* (*Unser Kampf mit den Juden*). Der 18-seitige Text verbreitet die Mär einer jüdischen Weltverschwörung und hat bis in die Gegenwart bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung des Antisemitismus unter Islamisten. Qutb bezieht sich hierin auf den Topos, dass sich die Juden „vom ersten Tag an“ mit den Gegnern des Islams gegen die frühislamische Gemeinde verschworen hätten und den Islam seither erbittert bekämpfen würden: „Die Juden von heute gleichen ihren Ahnen zur Zeit Mohammeds: Sie zeigen Feind-seligkeit, seitdem der Staat von Medina gegründet wurde. Sie verübten Anschläge gegen die Gemeinschaft der Muslime vom ersten Tag an, an dem diese sich bildete. Die

Juden betrieben Machenschaften und waren doppelzünftig, um die ersten Muslime anzugreifen. Und so machten sie immer weiter in ihrer Bosheit ... um die Gemeinschaft der Muslime von ihrer Religion zu entfernen und sie dem Koran zu entfremden. [...] Von solchen Kreaturen, die töten, massakrieren und Propheten verleumden, kann man nur eines erwarten: Menschenblut zu vergießen, schmutzige Mittel (verwenden), um ihre Machenschaften und ihre Bosheit weiter zu treiben. [...] Allah hat Hitler gebracht, um über sie zu herrschen; [...] und Allah möge (wieder) Leute schicken, um den Juden die schlimmste Art der Strafe zu verpassen; damit wird er sein eindeutiges Versprechen erfüllen.“

Muslime, die vom rechten Weg des Islam abzuweichen scheinen, denunziert er als Agenten des als feindlich verstandenen Judentums: Der Konflikt mit westlichen Gesellschaftsvorstellungen erscheint nachgerade als Existenzkampf der islamischen Gemeinschaft. Im ersten Teil seines 1952 erschienenen Korankommentars *Fī zilāl al-qur'ān*, der bis 1965 größtenteils im Gefängnis revidiert und ergänzt wurde, führt Qutb unter den „böartigen Verschwörungen“, die die Juden angeblich angezettelt hätten, Atheismus, Kommunismus, Kapitalismus und sexuelle Unmoral auf und unterstellt ihnen, sie hätten sich zum Schein zum Islam bekehrt, um die muslimischen Gemeinden zu unterwandern und von innen her zu bekämpfen. Diese Verschwörungstheorie belegt Qutb in der Hauptsache mit Koranversen, zieht aber auch die *Protokolle der Weisen von Zion* heran, eine gefälschte Dokumentation angeblicher jüdischer Weltherrschaftspläne aus dem Jahr 1903, die er für authentisch hielt. „Das Verschwörerische“ gehöre zur „unveränderlichen Natur“ der Juden und präge neben Feigheit, Geiz, Verrat und Korruption ihr Verhalten bis in die Gegenwart. Diese Annahme einer unveränderlichen jüdischen Natur hat ihre Parallele im Rassismus der europäischen Antisemiten. In seiner 1964 erschienenen, vordergründig rein islamisch argumentierenden Schrift *Meilensteine* nimmt Qutb den ursprünglich europäischen Antisemitismus auf und transformiert ihn mit Hilfe von Bausteinen aus der islamischen Tradition und dem Koran in einen islamisch begründeten Antisemitismus. Er verzichtet dabei durchweg auf Quellenangaben (es sei denn, um abzuwerten) zu seinen „Erkenntnissen“; die antisemitischen Stereotype europäischen Ursprungs lassen sich freilich nicht verbergen. Der islamische Anti-semitismus erlangte im Zuge der Auseinandersetzung mit der verstärkt einsetzenden Einwanderung von Juden nach Palästina eine generelle Bedeutung im Islam; vorher war er die ideologische Verblendung einer unbedeutenden Minorität oder in anderen Minoritäten wie den arabischen Christen virulent. Heute ist der Antisemitismus eine nicht nur im Islamismus, sondern auch in breiten muslimischen Bevölkerungskreisen weit verbreitete Erscheinung, wie Tânia Puschnerat ausführt: „Islamisten rekurren auf Argumentationsmuster, deren historische Wurzeln im europäischen ausgehenden 19. Jahrhundert liegen; [...] und sie können auf die Kenntnis, wenn nicht Akzeptanz dieser Haltungen in weiten Teilen zumal der arabischen Öffentlichkeit der Gegenwart rechnen.“

Qutb stellte demnach das ideologische Bindeglied zwischen europäischem und islamischem Antisemitismus dar.

Interpretation - Zentral im Denken Qutbs ist der Gedanke der Gottesherrschaft (*Ḥākimiyyat Allāh*). Für Qutb ist Gottesherrschaft mit der Geltung islamischen Rechts und einer islamischen Lebensweise gleichzusetzen. Sie soll durch Dschihad und Predigt zur Herrschaft gebracht werden. Qutbs weltweite Revolution zur Verwirklichung der Gottesherrschaft ist bei Osama bin Laden und dessen Mitstreitern auf fruchtbaren Boden gefallen. Qutb begründete die Notwendigkeit einer „totalen Revolution“ mit der Verhinderung von wahrer Freiheit durch zum Beispiel soziale Institutionen. Für Qutb bedeutete Freiheit, die Freiheit der Unterwerfung unter den Willen Gottes zu wählen. *Zeichen auf dem Weg* kritisiert und verurteilt die Demokratien, die Entwicklung des Liberalismus und des Kapitalismus. Im Vorwort zu dieser Schrift hält der Autor fest: „Die Menschheit ist heute am Rande eines Abgrundes, und zwar nicht wegen der drohenden Zerstörung, die über ihr schwebt. Dies ist nur ein Symptom des Übels und nicht die wahre Krankheit. [...] sondern wegen der Abwesenheit der lebenswichtigen Werte, die notwendig sind, um ein gesundes Lebenssystem zu gründen und es weiterzuentwickeln.“ Ein „gesundes Lebenssystem“ unterliegt für Qutb der Beachtung der Scharia. Somit gibt es für ihn nur die „gesunde Entwicklung“ im Sinne des Islam, sonst keine. Der Siegeszug des Liberalismus und Kapitalismus habe laut Qutb in der westlichen Welt zu gesell-

schaftlicher Ungerechtigkeit geführt, mit dem Resultat, dass man in der arabischen Welt begonnen habe, „die Strukturen des Ostblocks zu übernehmen, insbesondere das Wirtschaftssystem, und zwar im Namen des Sozialismus“.

Zugleich kritisierte er die Entwicklung seines ideologischen Widerparts: „Die kollektiven Theorien (allen voran der Marxismus), die angesichts ihres doktrinären Charakters anfänglich auf viele Menschen – im Osten wie im Westen – eine große Anziehungskraft ausübten, haben sich in intellektueller Hinsicht deutlich zurückentwickelt und stehen heute nur noch im Dienste des Staates und seiner Strukturen. Dieser Staat aber hat mit den doktrinären Prinzipien dieser Ideologien nichts mehr gemein.“ In diesen Beispielen finde man – während der 1970er Jahre von demonstrierenden iranischen Studenten auf einen Slogan reduziert: „No East no West, Islam is the best“ – auch jenseits des islamischen Anspruches, den Willen Gottes zu erfüllen und sich nach dem zu richten, was Gott herabgesandt habe, eine aus den politischen und sozialen Gegebenheiten resultierende Konsequenz, einen „dritten Weg“ zu suchen und anzubieten.

Wirkungsgeschichte - Eine von Qutb bei Menschen westlicher Gesellschaften festgestellte zunehmende Entfremdung wurde zu einem ständigen Topos von islamistischen Denkern, die durch intensive Kontakte Erfahrung mit dem Westen gemacht haben. Entfremdung sei gemäß Peter Heine einer der zentralen Begriffe aller revolutionären islamistischen Bewegungen. Die Dschihad-Gruppen, die seit den 1970er Jahren zum Beispiel in Ägypten, Syrien und Saudi-Arabien entstanden, beriefen sich unter anderem auf die Gedanken Sayyid Qutbs, vor allem auf seine Begriffsverwendung von Dschāhiliyya und Takfir. So rechtfertigte Abd as-Salam Farag 1981 seine spätere Teilnahme an der Ermordung des ägyptischen Präsidenten Anwar Sadat in seiner Schrift *al-Farīda al-ghā'iba* („Die vernachlässigte Pflicht“), da er den Dschihad als die von den Muslimen „vernachlässigte Pflicht“ bezeichnete, die es wiederzubeleben gelte. Unklar ist jedoch, ob Sayyid Qutb selbst jeden einzelnen Menschen in Ägypten als *Murtadd*, als Abtrünnigen, ansah und ob er mit dem *Takfir* der Herrscher zugleich auch den bewaffneten Kampf begründet hatte, wie die „Dschihadisten“ meinen. Kepel verneint dies, was aber nichts daran ändert, dass Teile der jungen Mitglieder der Muslimbruderschaft mit ähnlichen Gedanken sympathisierten, während Hasan al-Hudaibi sich als Führer der Muslimbruderschaft in seinem Buch „Missionare, nicht Richter“ öffentlich vor allem von der Verwendung des Takfir-Begriffs abgrenzte. Kritiker der Dschihadisten meinen, Qutb sei mit seiner Kritik an den „Muslimen“ über das Ziel hinausgeschossen, denn es gebe keine dschahilitischen (nichtislamischen) Gesellschaften, sondern nur viele Muslime, die sich in einem Zustand des *Dschahl* (Unwissenheit) befänden und Aufklärung benötigten. Der *Takfir* gegenüber Muslimen, welche das Glaubensbekenntnis abgelegt hatten, sei nicht legitim, sondern selbst ein Akt des Unglaubens. Die Repräsentanten der staatsnahen al-Azhar-Universität – nicht jedoch alle Religionsgelehrten – standen den Schriften Qutbs ablehnend gegenüber, ließen ihn zu einem *Munharif* (Abweichler) erklären und identifizierten seine Gedanken mit dem der Charidschiten, die die Exkommunikation, den *Takfir*, zur Zeit des vierten Kalifen Ali ibn Abi Talib praktiziert haben sollen. Sie betrachteten Qutbs Wegzeichen als aufrührerischen, charidschitischen Text, der im Lichte der Aktionen gegen das Nasser-Regime gesehen werden müsse. Qutb sei nur ein religiöser Eiferer, der sich gegen die nationale Revolution verschworen habe. Das Ziel sei es, der Nation Schaden zuzufügen und sie ins Elend zurückzustoßen. Qutb selbst berief sich jedoch auf die islamische Tradition und lehnte eine Gleichsetzung mit den Charidschiten ab. Sein Bruder Mohammed Qutb erwiderte 1975 auf die Vorwürfe gegen seinen Bruder, dass er ihn mehr als einmal habe sagen hören: „Wir sind Prediger und keine Richter. Unser Ziel ist es nicht, den Menschen Regeln aufzuzwingen, sondern ihnen diese eine Wahrheit nahezubringen, dass es keinen Gott außer Gott gibt. Tatsächlich wissen die Menschen nicht, welche Anforderungen diese Formel beinhaltet.“ Seit den 1950er Jahren wurde ein Teil der Muslimbrüder vom Regime verfolgt und verhaftet, ein anderer wurde kooptiert und erlangte Amt und Würden, wieder ein anderer Teil floh ins arabische Ausland, vor allem in die arabischen Golfstaaten; zur letzteren Gruppe gehört auch Yusuf al-Qaradawi, der einflussreiche Fernsehprediger auf dem arabischen Satellitensender Al Jazeera. Der revolutionäre in Ägypten verbliebene Teil der Muslimbrüder, der sich u. a. aus Studenten und Akademikern ohne Zukunftshoffnungen rekrutierte, wurde nicht nur in der Wortwahl, sondern auch in der Wahl der Mittel immer radikaler, besonders nach

der Niederlage im Sechstagekrieg 1967 gegen Israel, die die Islamisten als gerechte Strafe für das ihrer Ansicht nach unislamische Regime sogar begrüßten und in den Gefängnissen feierten. Unter Anwar Sadat, der einen Kurswechsel zu einer pro-amerikanischen Außenpolitik anstrebte, wurden die inhaftierten Muslim-brüder als Gegengewicht zur nasseristischen Linken freigelassen und konnten sich reorganisieren, wobei sich der eine Teil um Hudaibi mit dem Regime arrangierte, während die Radikalen sich im Untergrund als Dschihad-Gruppen, namentlich als Islamischer Dschihad und als Takfir wa'l-Hidschra, formierten, die Armee unterwanderten und Anschläge verübten. Die Beziehung der Muslimbrüder zum Regime verschlechterte sich 1977 erheblich aufgrund des Friedensabkommens mit Israel in Camp David, das der Sadat-Attentäter als den Hauptgrund für den Anschlag auf Sadat nannte. Einer der Mitbegründer des Islamischen Dschihad, Aiman az-Zawahiri, kämpfte mit Osama bin Laden gegen die USA, Israel und alle, die sie als „Helfer“ der „amerikanisch-zionistischen“ Pläne ausmachen.

Werke

Islam und Islamismus

القرآن ظلل في / *Fi ḡilāl al-qur'ān* (Im Schatten des Korans), 1951–1965, Korankommentar in 30 Bänden. Erster Teil veröffentlicht 1952

القرآن في الفني التصوير / *at-taṣwīr al-fannī fī l-qur'ān* (eine literaturwissenschaftliche Abhandlung über den Koran), 1944/45

الإسلام في الإجتماعية العدالة / *al-'adāla al-iğtimā'iyya fī l-Islām* (Sozialrecht im Islam), 1949

اليهود مع معركتنا / *Ma'rakatunā ma'a l-Yahūd* (Unser Kampf gegen die Juden), 1950; wieder Dschidda, 1970; wieder Dar al-Shureq, Kairo 1989

Engl. Fassung: Ronald Nettler: *Past trials and present tribulations: a Muslim fundamentalist's view of the Jews*. Pergamon, Oxford & Butterworth-Heinemann 1987 ISBN 0080347916, S. 72–89

والرأسمالية الإسلامية معركة / *Ma'rakat al-Islām wa-l-Ra'sumāliyya* (Der Kampf zwischen Islam und Kapitalismus), 1951

والإسلام العالمي السلام / *as-Salām al-'Ālamī wa-l-Islām* (Weltfrieden und Islam), 1951

إسلامية دراسات / *Dirāsāt Islāmiyya* (Islamische Studien), 1953

الدين هذا / *Hāḡa d-Dīn* (Diese Religion), 1954

الدين لهذا المستقبل / *al-Mustaqbal li-hāḡa d-Dīn* (Die Zukunft dieser Religion), 1954

ومقوماته الإسلامية التصور خصائص / *Ḥaṣā'is at-Taṣawwur al-Islāmī wa-Muqawwamātuhu* (Die Charakteristiken und Werte islamischen Benehmens), 1960

الحضارة ومشكلات الإسلام / *al-Islām wa-Muškilāt al-Ḥaḡāra* (Islam und Zivilisationsprobleme), nach 1954

الطريق في معالم / *Ma'ālim fī ṭ-ṭarīq*

englisch: *Milestones* englische Version online (Memento vom 12. April 2003 im *Internet Archive*)

deutsch: *Zeichen auf dem Weg*, aus dem Englischen übersetzt von Muhammed Shukri, mit einem Vorwort von Muhammad Rassoul, Köln 2005

deutsch (aus dem Arabischen, nach der 10. Aufl. Kairo 1983) *Wegmarken*, in: Andreas Meier Hg., *Der politische Auftrag des Islam. Programme und Kritik zwischen Fundamentalismus und Reformen. Originalstimmen aus der islamischen Welt*. Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1994 ISBN 3872946161, S. 194–204 (mit Einl. des Hg.)



Norman Vincent Peale (* 31. Mai 1898 in Bowersville, Ohio, USA; † 24. Dezember 1993 in Pawling, New York) war ein US-amerikanischer Pfarrer, Autor und Freimaurer. „Praktisch anwendbare Theologie“

Peales Theologie sollte nach seiner eigenen Formulierung eine „praktisch anwendbare Theologie für den Menschen“ sein. Er schuf daher im Grunde eine Art christlich fundierte Lebenshilfe und kein spirituell-theologisches Werk im engeren Sinn. In seinem Buch *The Tough-Minded Optimist* schrieb er in einem stark apologetisch formulierten Absatz, dass er auch Gedanken der Neugeist-Bewegung, insbesondere der Unity-Bewegung, und diverser Autoren im Umfeld der Neugeist-Bewegung in seinem Buch verarbeitet habe, aber dennoch am trinitarischen Gottesbild festhalte, da er ein echter Christ im Sinne seiner Kirche sei.

Kritik - Peales Lebenshilfemethode gilt als eine bedeutende Grundströmung des Positiven Denkens. Von Seiten der Evangelikalen und Pietisten wurde Peales Ansatz von Anfang an als rein innerweltlich oder esoterisch bzw. okkult abgelehnt. Vor allem Dave Hunt begründete die grundsätzliche Ablehnung von Peales Theologie auf den 639 Seiten seines Buches *Die okkulte Invasion*. In seinem zusammenfassenden Aufsatz *Eine helle und eine dunkle Seite von Kraft?* behauptet er, Peale wende sich aufgrund eines magischen Weltverständnisses an die „helle“ Seite der Kraft und kenne keinen persönlichen und gerechten Gott. Auch von einigen Sektenexperten wird das Positive Denken nach Peale abgelehnt. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Positiven Denken nimmt der Psychologe und Psychotherapeut Günter Scheich vor. Scheich untersucht die zweckgerichtete Vermengung von Religion und Psychologie. Peale verknüpft den Glauben an Gott auf „geradezu unerträgliche, blasphemische Art mit beruflichem und wirtschaftlichem Erfolg“. Ursachen körperlicher Erkrankungen sieht Peale ursächlich im Geist. Mithin verharmlost er körperliche Ursachen und erweckt den Eindruck, medizinische Behandlung werde durch sein Verfahren des Positiven Denkens überflüssig, wenn man es richtig anwendet. In den Lehren des Positiven Denkens, wie Peale sie vertritt, wird die „christliche Grundvorstellung von Glaube, Gebet oder Heilung zu angeblich unwiderstehlichen „Erfolgs“-Methoden verfälscht. Weil die Erfüllung christlicher Hoffnungen unter dem eschatologischen Vorbehalt steht, verbietet sich naiv-magisches Positives Denken.“

Rezeption

Nelson Mandela schrieb im April 1969 an seine Frau Winnie: "Die Bücher *Die Kraft - positiven Denkens* & *Die Wirksamkeit positiven Denkens* des amerikanischen Psychologen Dr. Norman Vincent Peale sind wohl eine lohnende Lektüre. Die Stadtbücherei sollte sie anschaffen. Den metaphysischen Aspekten seiner Argumente messe ich keine Bedeutung bei, aber seine Ansichten zu physischen & psychologischen Fragen halte ich für brauchbar."

Werke

Die Kraft positiven Denkens. Oesch, Zürich 1960.

Die Wirksamkeit positiven Denkens.

So hilft positive Phantasie. Oesch Verlag.

So hast du mehr vom Leben. Oesch Verlag.

Trotzdem positiv. Oesch Verlag.

Darum seid getröstet. Oesch Verlag.

Lebe positiv! Wie die aktive Vorstellungskraft Dein Leben verändert.

Heute fängt dein Leben an. Ein positives Wort für jeden Tag.

Nimm das Glück in deine Hand.

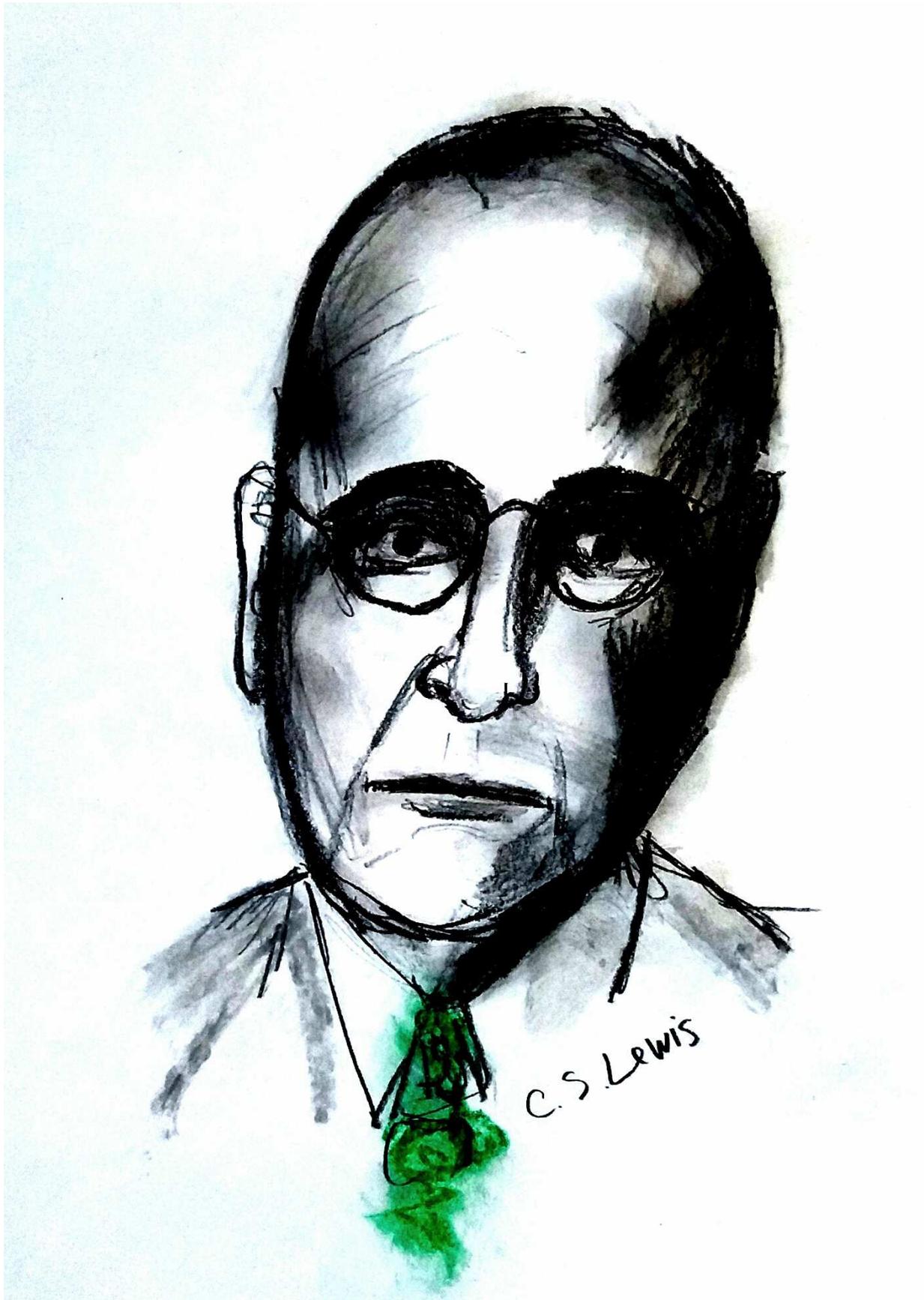
Was Begeisterung vermag.

Leben kann Freude sein.

Das Buch der Lebensfreude.

Das Ja zum Leben. Oesch, Zürich 1994.

Der Plus-Faktor. Heyne, München 1991.



C. S. Lewis (*Clive Staples Lewis*, privat auch *Jack* genannt; * 29. November 1898 in Belfast; † 22. November 1963 in Oxford) war ein irischer Schriftsteller und Literaturwissenschaftler. Er lehrte am Magdalen College der University of Oxford und hatte den

Lehrstuhl für Englische Literatur des Mittelalters und der Renaissance an der University of Cambridge inne. Vor allem im angloamerikanischen Raum ist er bekannt für seine inzwischen auch verfilmte Kinderbuchserie *Die Chroniken von Narnia*. Er ist einer der einflussreichsten christlichen Apologeten der Neuzeit.

Werk - C. S. Lewis verfasste neben seinen literaturkritischen Werken bekannte christliche apologetische Schriften sowie die ebenfalls christliche Symbolik verwendende Kinderbuchserie über das Land Narnia (Genre Fantasy) und die Perelandra-Trilogie (Genre Science-Fiction und Fantasy). Lewis war Mittelpunkt des christlich geprägten Literaturkreises der *Inklings* und lange Zeit eng mit J. R. R. Tolkien befreundet. Die beiden Autoren beeinflussten sich gegenseitig wesentlich. Später jedoch kühlte diese Freundschaft wegen Tolkiens Kritik an den „Narnia-Chroniken“ ab, in einigen späten Briefen Tolkiens finden sich ausgesprochen negative persönliche Angriffe auf Lewis. Ein weiterer enger Freund von Lewis war der britische Schriftsteller Charles Williams (1886–1945), der theologische Bücher, Romane, Gedichte und literaturwissenschaftliche Texte verfasste. Er bezeichnete den schottischen Pfarrer und Schriftsteller George MacDonald (1824–1905) vielfach als sein Vorbild und als seinen „Meister“. Im Buch *Die große Scheidung* (engl. *The Great Divorce*) ließ er MacDonald sogar als Charakter auftreten. In seinem Erzählwerk beleuchtete Lewis Fragen christlicher Ethik und Glaubenslehre. Sein Roman *Du selbst bist die Antwort* (englischer Originaltitel: *Till We Have Faces: A Myth Retold*) ist eine Version von *Amor und Psyche* aus der Sicht von Psyches Schwester und gilt bei einigen Literaturkritikern als sein bestes Werk. Im Februar 1943 hielt Lewis an der Universität von Durham die *Riddell Memorial Lectures*, eine dreiteilige Vorlesungsreihe, die später als *The Abolition of Man* (dt. *Die Abschaffung des Menschen*) herausgegeben wurde und sein wohl bekanntestes fach-literarisches Werk darstellt. Er kritisierte das angeblich oberflächliche Schulmaterial, das die Schüler zu einer Weltanschauung ohne jegliche objektive Werte führen würde. Die gesammelten Vorträge von Lewis, die die BBC ausstrahlte, wurden unter dem Titel *Mere Christianity* (dt. *Christentum schlechthin* bzw. *Pardon, ich bin Christ*) veröffentlicht. Lewis verfasste zahlreiche Schriften zu theologischen Themen, weil er den Eindruck gewonnen hatte, dass die Berufstheologen die christliche Lehre nicht entschlossen darlegten, sondern voller „Wenn und Aber“.

Lewis hielt es für wichtig, die Existenz einer Hölle konkret ins Auge zu fassen. In *Über den Schmerz* schrieb er: „Bei allen Erörterungen über die Hölle müssen wir uns ständig vor Augen halten, daß sie wahrhaft möglich ist – nicht für unsere Feinde, nicht für unsere Freunde (beide trüben den klaren Blick der Vernunft), nein: für uns selbst.“

Rezeption - Lewis war bereits zu Lebzeiten durch seine Bücher und durch seine populären Radioansprachen eine bekannte Persönlichkeit in Großbritannien. Nach seinem Tod 1963 geriet er vorerst eher etwas in Vergessenheit, weil die junge Generation den Wandel und somit die Distanz zur Kultur der Eltern suchte. Lewis verkörperte für sie die Werte und Haltungen der Vergangenheit, zudem war er bei Gelehrten in Oxford wegen seiner populären Werke nicht sonderlich angesehen. Er hatte vorerst nur wenige Fürsprecher wie die amerikanischen Episkopalisten Chad Walsh und Walter Hooper, der kurz vor Lewis' Tod sein Privatsekretär geworden war.

Ehrungen und Auszeichnungen

Seit 1955 war er Mitglied (Fellow) der British Academy. 1956 erhielt Lewis die Carnegie Medaille in Anerkennung des letzten Buches der Narnia-Chroniken *The Last Battle* (dt. *Der letzte Kampf*).

Anfang der 1970er Jahre erwarb der britische Verlag *William Collins & Sons* die Rechte an Lewis' Werken und verbreitete sie. Ihm kam dabei zugute, dass die Tolkien-Welle in den USA um 1970 ihn und seine Narnia-Kinderbücher erneut populär machte. Vor allem in den USA entstanden literarische Gesellschaften, die das Vermächtnis von Lewis pflegten. Vorreiter war 1969 die *New York C.S. Lewis Society*, weitere folgten später weltweit. 1974 wurde am *Wheaton College* bei Chicago das *Marion E. Wade Center* zur Erforschung des Lebens und Werks von Lewis gegründet. Ab 1974 erschienen auch fundiertere Biografien und seit 2000 gab Walter Hooper zudem die umfangreiche Korrespondenz (3.500 Seiten) von Lewis heraus.

1993 wurde die Freundschaft und Liebe zwischen C. S. Lewis und Joy Davidman in Richard Attenboroughs Film *Shadowlands* mit Anthony Hopkins und Debra Winger verfilmt.

2001 wurde der Asteroid (7644) Cslewis nach Lewis benannt. 2017 wurde er postum in die Science Fiction Hall of Fame aufgenommen

Werke

Literaturwissenschaft

The Allegory of Love. A Study in Medieval Tradition. 1936

mit E. M. W. Tillyard: *The Personal Heresy. A Controversy.* 1939

A Preface to „Paradise Lost“. 1942

mit Charles Williams: *Arthurian Torso.* 1948

English Literature in the Sixteenth Century, Excluding Drama. 1954

Studies in Words. 1960

An Experiment in Criticism. 1961

Über das Lesen von Büchern. Literaturkritik ganz anders. Herder, Freiburg/Basel/Wien 1966

The Discarded Image. An Introduction to Medieval and Renaissance Literature. 1964

Studies in Medieval and Renaissance Literature. Herausgegeben von Walter Hooper. 1966

Spenser's Images of Life. Herausgegeben von Alastair Fowler. 1967

Selected Literary Essays. Herausgegeben von Walter Hooper. 1969

Essay Collection. Literature, Philosophy and Short Stories. Herausgegeben von Lesley Walmsley. 2002

Christliche Apologetik

The Pilgrim's Regress. An Allegorical Apology for Christianity, Reason and Romanticism. 1933

Flucht aus Puritanien. Brunnen-Verlag, Basel/Gießen 1983, ISBN 3-7655-2322-4, Neuauflage unter dem Titel: *Das Schloss und die Insel. Die gespiegelte Pilgerreise* Brunnen Verlag Gießen 2010, ISBN 978-3-7655-1459-3

The Problem of Pain. 1940

Über den Schmerz. Hegner, Köln/Olten 1954; Kösel, München 1978, ISBN 3-466-25670-4; Brunnen-Verlag, Basel/Gießen 2005, ISBN 3-7655-3355-6

The Screwtape Letters. 1942

Dämonen im Angriff. 31 Briefe. Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft, St. Gallen 1944; *Dienstanweisung für einen Unterteufel.*^[9] Herder, Freiburg 1958; ebd. 1996, ISBN 3-451-04096-4

The Abolition of Man. 1943

Die Abschaffung des Menschen. Johannes-Verlag, Einsiedeln 1983, ISBN 3-265-10204-1;

Die Abschaffung des Menschen. Johannes-Verlag, Einsiedeln 2020, ISBN 978-3-89411-157-1

(Hrsg.) *George MacDonald. An Anthology.* 1946

Die Weisheit meines Meisters. Anthologie. Johannes-Verlag, Einsiedeln 1986, ISBN 3-265-10313-7

Miracles. A Preliminary Study. 1947

Wunder. Eine vorbereitende Untersuchung. Hegner, Köln/Olten 1952; *Wunder. Möglich – wahrscheinlich – undenkbar?* Brunnen-Verlag, Basel/Gießen 1980, ISBN 3-7655-2233-3

Mere Christianity. 1952

Christentum schlechthin. Hegner, Köln/Olten 1956; *Pardon, ich bin Christ. Meine*

Argumente für den Glauben. Brunnen-Verlag, Basel/Gießen 1977, ISBN 3-7655-0452-1; ebd. 2001, ISBN 3-7655-3150-2

Reflections on the Psalms. 1958

Das Gespräch mit Gott. Bemerkungen zu den Psalmen. Benziger, Einsiedeln/Zürich/Köln 1959; *Gespräch mit Gott. Gedanken zu den Psalmen.* ebd. 1999, ISBN 3-545-20152-X

The Four Loves. 1960

Vier Arten der Liebe. Benziger, Einsiedeln/Zürich/Köln 1961; *Was man Liebe nennt.*

Zuneigung, Freundschaft, Eros, Agape. Brunnen-Verlag, Basel/Gießen 1979, ISBN 3-7655-2195-7

The World's Last Night and other Essays. 1960

Christliches und Allzuchristliches. Benziger, Einsiedeln/Zürich/Köln 1963; *Die letzte Nacht der Welt.* ebd. 1983, ISBN 3-545-20074-4

A Grief Observed. 1961 (ursprünglich unter dem Pseudonym N. W. Clerk veröffentlicht)

Über die menschliche Trauer. Benziger, Einsiedeln/Zürich/Köln 1967; *Über die Trauer.* ebd. 1982, ISBN 3-545-20056-6; Patmos, Düsseldorf 2006, ISBN 3-491-71302-1

Screwtape Proposes a Toast. 1961

Streng demokratisch zur Hölle und andere Essays. Brunnen-Verlag, Basel/Gießen 1982, ISBN 3-7655-2290-2; *Der innere Ring und andere Essays.* ebd. 1991, ISBN 3-7655-3433-1; *Das Gewicht der Herrlichkeit und andere Essays.* ebd. 2005, ISBN 3-7655-3861-2

Letters to Malcolm. Chiefly on Prayer. 1964

Briefe an einen Freund. Hauptsächlich über das Beten. Benziger, Einsiedeln 1966; *Du fragst mich wie ich bete. Briefe an Malcolm.* Johannes-Verlag, Einsiedeln 1978, ISBN 3-265-10174-6

Christian Reflections. Herausgegeben von Walter Hooper. 1967

Gedankengänge. Essays zu Christentum, Kunst und Kultur. Brunnen-Verlag, Basel/Gießen 1986, ISBN 3-7655-2375-5

God in the Dock. Herausgegeben von Walter Hooper. 1970

Gott auf der Anklagebank. Brunnen-Verlag, Basel/Gießen 1981, ISBN 3-7655-2268-6

Fern-seed and Elephants and other Essays on Christianity. Herausgegeben von Walter Hooper. 1975

Was der Laie blökt. Christliche Diagnosen. Johannes-Verlag, Einsiedeln 1977, ISBN 3-265-10187-8

Norbert Schnabel (Hrsg.): *Hoffnung ist kein Märchen.* collection | Brendow, Brendow. VERLAG+MEDIEN, Moers 2001, ISBN 3-87067-891-7. (gesammelte Werkauschnitte)

Essay Collection. Faith, Christianity and the Church. Herausgegeben von Lesley Walmsley. 2002

Durchblicke. Texte zu Fragen über Glauben, Kultur und Literatur. (ausgewählt, übersetzt und erläutert von Norbert Feinendegen) Fontis-Verlag, Kreuzlingen 2019, ISBN 978-3-03848-168-3.

Romane

The Space Trilogy (1938–45):

Die Perelandra-Trilogie, Weitbrecht, Stuttgart 1992 (ein Komplettband), ISBN 978-3-522-70830-2

Der schweigende Stern. Die komplette Perelandra-Trilogie, Heyne, München 2000 (ein Komplettband), ISBN 978-3-453-14882-6

Perelandra-Trilogie (3 Bde. im Schuber), Brendow, Moers 2005, ISBN 978-3-86506-049-5

Out of the Silent Planet. 1938

Der verstummte Planet. Roman. Amandus-Edition, Wien 1948

Jenseits des schweigenden Sterns. Ein Roman. Hegner, Köln/Olten 1957

Jenseits des schweigenden Sterns. Ein klassischer Science-fiction-Roman. Heyne, München 1976, ISBN 3-453-30389-X

Perelandra. 1943 (auch als *Voyage to Venus* erschienen)

Perelandra. Ein Roman. Hegner, Köln/Olten 1957

Perelandra. Ein klassischer Science-fiction-Roman. Heyne, München 1976, ISBN 3-453-30401-2

That Hideous Strength. 1945

Die böse Macht. Ein Roman. Hegner, Köln/Olten 1954

Die böse Macht. Ein klassischer Science-fiction-Roman. Heyne, München 1977, ISBN 3-453-30390-3

The Great Divorce. 1945

Die große Scheidung oder Zwischen Himmel und Hölle. Hegner, Köln/Olten 1955; Johannes-Verlag, Einsiedeln/Trier 1989, ISBN 3-89411-009-0

Till We Have Faces. A Myth Retold. 1956

Du selbst bist die Antwort. Roman. O. Müller, Salzburg 1958; Lüdenscheid, Claren 1981, ISBN 3-922549-03-9; Brendow, Moers 2007, ISBN 978-3-86506-192-8

„*The Dark Tower*“ and *Other Stories*. Herausgegeben von Walter Hooper. 1977
 (Kurzgeschichten und Fragmente)
Der dunkle Turm und andere Erzählungen. Michael Claren, Lüdenscheid 1984, ISBN 978-3-922549-13-0
Boxen. The Imaginary World of the Young C. S. Lewis. Herausgegeben von Walter Hooper. 1985
 mit W. H. Lewis: *Boxen. Childhood Chronicles Before Narnia*. 2008
The Chronicles of Narnia
Die Chroniken von Narnia (Gesamtausg. in Kasette), Aus dem Engl. von Wolfgang Hohlbein und Christian Rendel, Ueberreuter, München 2010, ISBN 978-3-8000-5576-0
Die Chroniken von Narnia (in einem Band). Mit handkolorierten Ill. von Pauline Baynes, aus dem Engl. von Ulla Neckenauer, Ueberreuter, Wien 2005, ISBN 978-3-8000-5186-1
The Lion, the Witch and the Wardrobe. 1950
Die Abenteuer im Wandschrank oder: Der Löwe und die Hexe. Herder, Freiburg 1956;
Der König von Narnia. Betz, München 1977, ISBN 3-7641-0123-7
Der König von Narnia. Ueberreuter, Wien 2005, ISBN 978-3-8000-5168-7
Prince Caspian. 1951
Die unverhoffte Wiederkehr oder Prinz Caspian. Herder, Freiburg 1959; *Wiedersehen in Narnia*. Betz, München 1977, ISBN 3-7641-0124-5
Prinz Caspian von Narnia. Ueberreuter, Wien 2007, ISBN 978-3-8000-5236-3
The Voyage of the „Dawn Treader“. 1952
Ein Schiff aus Narnia. Betz, Wien/München 1980, ISBN 3-7641-0174-1
Die Reise auf der Morgenröte. Ueberreuter, Wien 2007, ISBN 978-3-8000-5349-0
The Silver Chair. 1953
Die Tür nach Narnia. Betz, Wien/München 1981, ISBN 3-7641-0234-9
Der silberne Sessel. Ueberreuter, Wien 2008, ISBN 978-3-8000-5381-0
The Horse and His Boy. 1954
Der Ritt nach Narnia oder Das Pferd und sein Junge. Herder, Freiburg 1958; *Der Ritt nach Narnia. Ein phantastisches Abenteuer*. Betz, Wien/München 1982, ISBN 3-219-10247-6
Der Ritt nach Narnia. Ueberreuter, Wien 2007, ISBN 978-3-8000-5265-3
The Magician's Nephew. 1955
Die geheimnisvolle Tür oder: Die Gründung von Narnia. Herder, Freiburg 1957
Das Wunder von Narnia. Ueberreuter, Wien 2006, ISBN 978-3-8000-5264-6
The Last Battle. 1956
Die Tür auf der Wiese. Eine Geschichte aus dem Wunderlande Narnia. Aschendorff, Münster 1974, ISBN 3-402-06507-X;
Der Kampf um Narnia. Betz, Wien/München/Heidelberg 1982, ISBN 3-219-10252-2;
Der letzte Kampf. Ueberreuter, Wien 2008, ISBN 978-3-8000-5380-3
 Lyrik
Spirits in Bondage. A Cycle of Lyrics. 1919 (unter dem Pseudonym *Clive Hamilton* veröffentlicht)
Dymer. 1926 (unter dem Pseudonym *Clive Hamilton* veröffentlicht)
Poems. Herausgegeben von Walter Hooper. 1964
Narrative Poems. Herausgegeben von Walter Hooper. 1969



John Ronald Reuel Tolkien [dʒɒn ˈrɒnld ruːl ˈtɒlkiːn], CBE (* 3. Januar 1892 in Bloemfontein, Oranje-Freistaat; † 2. September 1973 in Bournemouth, England) war ein britischer Schriftsteller und Philologe. Sein Roman *Der Herr der Ringe* (*The Lord of the*

Rings, 1954/55, auf Deutsch erschienen 1969/70) ist eines der erfolgreichsten Bücher des 20. Jahrhunderts und gilt als grundlegendes Werk für die moderne Fantasy-Literatur. Tolkien, später Professor für englische Sprachwissenschaft an der Universität Oxford, hatte seit seiner Jugend an einer eigenen Mythologie gearbeitet, die auf eigens konstruierten Sprachen basierte und erst postum unter dem Titel *Das Silmarillion* erschien. Sowohl *Der Herr der Ringe* als auch das erfolgreiche Kinderbuch *Der Hobbit* (1937) spielen in dieser von Tolkien erfundenen Welt. Auch einige seiner sprach- und literaturwissenschaftlichen Beiträge wie der Essay *Beowulf: The Monsters and the Critics* (1936) gelten als wegweisend.

Der Hobbit und *Der Herr der Ringe*

In den frühen 1920er und 1930er Jahren begann Tolkien, seinen Kindern regelmäßig fantasievolle Geschichten zu erzählen, die allerdings meist außerhalb der Mythenwelt, an der er zu dieser Zeit bereits ernsthaft arbeitete, spielten. Aus dieser Zeit stammt unter anderem die Erzählung *Roverandom*, die auf das Verschwinden eines Spielzeughundes seines zweiten Sohnes Michael zurückgeht. Während sich in dieser Erzählung nur ein oder zwei kryptische, damals nur für ihn selbst verständliche Bezugnahmen auf die größere Mythologie finden, verweist die 1930 begonnene Geschichte *Der Hobbit* schon mehrfach auf Ereignisse aus seiner ernsthaften Mythologie, so in den Verweisen auf die Elbenstadt Gondolin, die zu dieser Zeit bereits Teil seiner später im Ersten Zeitalter von Mittel Erde angesiedelten Sagenwelt ist, und die Gestalt des Nekromanten. Durch Vermittlung einer ehemaligen Studentin wurde der Verlag *Allen & Unwin* auf seine Erzählung aufmerksam, die nach positiver Rezension durch den Sohn des Verlegers, Rayner Unwin, im Jahre 1937 veröffentlicht wurde. Auf dringenden Wunsch des Verlages begann Tolkien mit der Arbeit an einer Nachfolgeerzählung, die zunächst wie *The Hobbit* als Kinderbuch angelegt war. Gegen Ende der 1930er Jahre und nach Inspiration durch C. S. Lewis, der mit ihm nun in dem literarischen Zirkel der *Inklings* verbunden war – einer Gruppe, zu der neben Lewis und Tolkien auch Charles Williams, Owen Barfield, Hugo Dyson und Adam Fox gehörten –, hielt er den vielbeachteten Vortrag *On Fairy-Stories*, in dem er die Grundsätze des später entstehenden Fantasy-Genres beschrieb und energisch gegen Vorwürfe des Eskapismus (Realitätsflucht) verteidigte. Während des Zweiten Weltkrieges zog sich die Arbeit an seinem Nachfolgeprojekt für den *Hobbit* hin, das jetzt den Namen *The Lord of the Rings* trug. Durch andere Aufgaben wurde diese Arbeit immer wieder unterbrochen. Tolkiens drittes Haus in Oxford - 1945 wechselte er, immer noch in Oxford, auf die Professur für Anglistik. Erst im Jahre 1954 wurde *The Lord of the Rings* veröffentlicht. Die Verzögerung hatte zum einen mit Tolkiens Perfektionismus, zum anderen aber auch mit Tolkiens Wunsch nach einem Verlagswechsel zu tun, der durch die vermeintliche Ablehnung seines ernsthaften Mythenwerkes *The Silmarillion* motiviert war. Als sein alter Verleger Allen & Unwin ein Ultimatum zur Veröffentlichung seiner Gesamtmythologie (*The Lord of the Rings* und *The Silmarillion*) ohne Möglichkeit zur Ansicht des Manuskripts ablehnte, trug Tolkien sein Werk dem Verlagshaus Collins an. Nach anfänglichem Enthusiasmus bestand man dort jedoch auf weitreichenden Kürzungen, zu denen Tolkien nicht bereit war, so dass er sich reumütig wieder an seinen alten Verlag wandte. Rayner Unwin, der als Kind den *Hobbit* begutachtet hatte, war mittlerweile zum Juniorverleger aufgestiegen und nahm das Buch ohne weitere Korrekturen an. Aufgrund der infolge des Krieges exorbitanten Papierpreise in England wurde das Werk in drei Bänden (*The Fellowship of the Ring*, *The Two Towers* und *The Return of the King*) veröffentlicht, so dass jeder Einzelband zu erschwinglichen Preisen angeboten werden konnte. Daher stammt die fälschlicherweise gebrauchte Kategorisierung des Gesamtwerks als Trilogie, welche Tolkien zeit seines Lebens ablehnte. Ursprünglich hatte er das Werk in sechs Bücher unterteilt. 1964 fragte der amerikanische Verleger Donald A. Wollheim von Ace Books nach der Erlaubnis, *The Lord of the Rings* als Taschenbuch in den Vereinigten Staaten zu veröffentlichen. Tolkien lehnte mit der Begründung ab, dass er keine Ausgabe seines Werkes in derart degenerierter Form wünsche. Diese Zurückweisung verärgerte Wollheim – Pionier des Taschenbuchs in den USA – derart, dass er nach einem Schlupfloch in den Urheberrechten daran suchte. Tatsächlich waren die Taschenbuchrechte für die Vereinigten Staaten nicht eindeutig geregelt. Wollheim schloss daraus, die Rechte für die Staaten seien frei, und legte mit dem, was später als Raubdruck bezeichnet wurde, die Grundlage für den immensen Erfolg des Buches in den

Vereinigten Staaten. Der resultierende Rechtsstreit wurde später zuungunsten von Ace Books entschieden. Wollheims unautorisierte Kopie von *The Lord of the Rings* löste eine Kultbewegung unter den Studenten aus, was Tolkien schnell zu einer Berühmtheit machte. Durch enge Anbindung an seine immer zahlreicher werdenden Fans, die zu seinen Gunsten erheblichen Druck auf den Verleger der Piratenausgabe ausübten, erreichte es Tolkien jedoch entgegen der für ihn ungünstigen Rechtslage, dass die Piratenedition eingestellt wurde, so dass bald nur noch die durch ihn autorisierte Fassung auf dem US-amerikanischen Markt erhältlich war.

Letzte Jahre

Sein weiteres Leben verbrachte Tolkien mit dem Ausarbeiten des *Silmarillion*, das er jedoch bis zu seinem Lebensende nicht mehr fertigstellte und das erst nach seinem Tod von seinem Sohn Christopher Tolkien herausgegeben wurde.

Für ein paar Jahre zogen er und seine Frau Edith in das englische Seebad Bournemouth. Dort starb Edith 1971, woraufhin Tolkien zurück nach Oxford zog. 1972 wurde ihm von Königin Elisabeth II. der Rang eines Commander des Order of the British Empire verliehen. Somit hatte er das Recht, die entsprechende Abkürzung seinem Namen hinzuzufügen (John Ronald Reuel Tolkien, CBE). Er war jedoch kein Ritter und hatte auch keinen Adelstitel. Für die 1966 erschienene englischsprachige Ausgabe der Jerusalemer Bibel, die wichtigste internationale evangelisch-katholische Bibeledition der Gegenwart, hatte er das Buch Jona übersetzt. Tolkien arbeitete auch an einer Fortsetzung des *Herrn der Ringe*. Darin sollte erzählt werden, wie einige Jahre nach dem Tod der Protagonisten der Trilogie ein Geheimbund aus Jugendlichen versucht, Sauron seine alte Stärke zurückzugeben. Das Romanfragment, das die Anfang der 1970er verbreiteten Ängste vor Jugendreligionen reflektiert, wurde 1996 postum unter dem Titel *The New Shadow* veröffentlicht.

Tod

Am 2. September 1973 starb Tolkien im Alter von 81 Jahren nach kurzer Krankheit in einem privaten Krankenhaus in Bournemouth, wohin er für einen kurzen Urlaub zurückgekehrt war. Sein ältester Sohn, John Francis Reuel (1917–2003), der am 10. Februar 1946 zum katholischen Priester geweiht worden war, las bei der Beerdigung seines Vaters die Messe. Das Grabmal von J. R. R. Tolkien und seiner Frau befindet sich auf dem katholischen Teil des *Wolvercote Cemetery* auf dem Jordan Hill in Oxford; auf den Grabsteinen stehen neben ihren Namen auch die Namen *Beren* und *Lúthien* – Zeichen für eine den Tod überdauernde Liebe. Postum erhielt Tolkien noch einige Ehrungen, unter anderem mehrere britische Preise von *Channel 4*, *Waterstone's*, der *Folio Society* und der Zeitschrift *SFX*, die ihn als herausragendsten und prägendsten Schriftsteller des Jahrhunderts auszeichneten. Ebenfalls postum wurde er 2013 in die *Science Fiction Hall of Fame* aufgenommen.

Christopher Tolkien (1924–2020), der bereits zu Lebzeiten seines Vaters dessen Schriftstücke bearbeitet hatte, veröffentlichte ab 1977 unter anderem das *Silmarillion* und von 1983 bis 1996 auch die *History of Middle-earth*. Dem Leben und Werk J. R. R. Tolkiens widmet sich in Deutschland seit 1997 die Deutsche Tolkien Gesellschaft (DTG). Große Teile des Nachlasses (Manuskripte, Korrespondenz, Korrekturfahnen und andere Materialien in Verbindung u. a. mit *Roverandom* und *Sigelwara Land*) befinden sich in der Bodleian Library in Oxford. Nach ihm ist der Asteroid des inneren Hauptgürtels (2675) Tolkien benannt.

Werkverzeichnis

Im Folgenden sind sowohl Tolkiens akademische Veröffentlichungen wie auch seine literarischen Werke teilweise aufgeführt.

Akademisches

A Middle English Vocabulary. 1922.

Some Contributions to Middle-English Lexicography. 1925.

The Devil's Coach-Horses. 1925.

Edition von *Sir Gawain and the Green Knight*. 1925.

Ancrene Wisse and Hali Meidhad. 1929.

Sigelwara Land. Teile I/II 1932/1934.

Chaucer as a Philologist: The Reeve's Tale. 1935.

Beowulf, The Monsters and the Critics. Sir Israel Gollancz memorial lecture 1936. Oxford Univ. Press, London 1936, Oxford 1971, Arden Libr, Darby 1978 (Reprint).
Sir Orfeo. 1944.
 „Iþþlen“ in *Sawles Warde*. 1947.
On Fairy-Stories. 1947.
Middle English »Losenger«. 1953.
Ancrene Wisse: The English Text of the Ancrene Riwe. 1962.
English and Welsh. 1963.
 Übersetzungen von *Pearl*. und *Sir Orfeo*. postum 1975.
The Old English Exodus. Text, Übersetzung, Kommentar des altengl. Gedichts *Exodus*. postum 1981.
Finn and Hengest: The Fragment and the Episode. postum 1982, Übersetzung und Kommentar
Beowulf and the Critics. postum 2002.
Beowulf: A Translation and Commentary (Prosaübersetzung), postum 2014.
Beowulf. (Versübersetzung) bisher unveröffentlicht.
 Prosawerke
Der Hobbit. (The Hobbit or There and Back Again). 1937, dt. 1957.
Blatt von Tüftler. (Leaf by Niggle). 1945.
Bauer Giles von Ham. (Farmer Giles of Ham). 1949.
The Homecoming of Beorhtnoth Beorhthelm's Son. 1953.
Der Herr der Ringe. (The Lord of the Rings). 1954/1955 (deutsche Übersetzung 1969/1970), erschienen in drei Bänden als
The Fellowship of the Ring: being the first part of The Lord of the Rings. 1954, (*Die Gefährten* ISBN 978-3-608-93541-7.)
The Two Towers: being the second part of The Lord of the Rings. 1954, (*Die zwei Türme*. ISBN 978-3-608-93542-4.)
The Return of the King: being the third part of The Lord of the Rings. 1955 (*Die Wiederkehr des Königs*. ISBN 978-3-608-93543-1.)
Der Schmied von Großholzungen. (Smith of Wootton Major). 1967.
Guide to the Names in »The Lord of the Rings«, A Tolkien Compass. postum 1975, (Anmerkungen zur Namensgebung in seinem Hauptwerk).
Die Briefe vom Weihnachtsmann. (The Letters of Father Christmas). postum 1976, dt. 1977. Erweiterte Neuauflage 2004.
Das Silmarillion. (The Silmarillion). postum 1977, dt. Klett-Cotta, Stuttgart 1978, ISBN 3-12-907970-X.
Nachrichten aus Mittelerde. (Unfinished Tales of Númenor and Middle-earth). postum 1980, dt. 1983, Klett-Cotta, Stuttgart 1986, ISBN 3-608-95160-1.
Herr Glück. (Mr Bliss). postum 1982.
The History of Middle-earth. postum 1983–1996, erschienen in dreizehn Bänden als
The Book of Lost Tales, Part I. postum 1983, dt. Übersetzung in *Das Buch der verschollenen Geschichten*.
The Book of Lost Tales, Part II. postum 1984, dt. Übersetzung in *Das Buch der verschollenen Geschichten, Teil 2*.
The Lays of Beleriand. postum 1985.
The Shaping of Middle-earth. postum 1986.
The Lost Road and Other Writings. postum 1987.
The Return of the Shadow. postum 1988.
The Treason of Isengard. postum 1989.
The War of the Ring. postum 1990.
Sauron Defeated. postum 1992.
Morgoth's Ring. postum 1993.
The War of the Jewels. postum 1994.
The Peoples of Middle-earth. postum 1996.
Indexes.
Roverandom. postum 1998, dt. Klett-Cotta, Stuttgart 1999, ISBN 3-608-93454-5.
Die Kinder Húrans. (The Children of Húrin). postum, dt. Klett-Cotta, Stuttgart 2007, ISBN 978-3-608-93603-2.

Die Geschichte von Kullervo. (The Story of Kullervo. Herausgegeben von Verlyn Flieger.) Unvollendetes Erstlingswerk etwa 1912/14, postum 2015, ISBN 978-0-00-813136-4, dt., übersetzt von Joachim Kalka. Klett-Cotta, Stuttgart 2018, ISBN 978-3-608-96090-7.
The Tale of Beren and Lúthien. postum 2017 ISBN 978-0-00-821419-7, dt. *Beren und Lúthien*, von Helmut W. Pesch und Hans-Ulrich Möhring, Klett-Cotta, Stuttgart 2017, ISBN 978-3-608-96165-2.

Versepik

The Lay of Leithian. In: *The History of Middle-earth. Band 3: The Lays of Beleriand.* 1985 (postum).

The Lay of the Children of Húrin. In: *The History of Middle-earth. Band 3: The Lays of Beleriand.* (postum).

Die Legende von Sigurd und Gudrún (The Legend of Sigurd and Gudrún). Hrsg.: Christopher Tolkien 2009. Zweisprachige Ausgabe, aus dem Englischen von Hans-Ulrich Möhring, Verlag Klett-Cotta, Stuttgart 2010, ISBN 978-3-608-93795-4 (postum).

König Arthurs Untergang (The Fall of Arthur). Hrsg.: Christopher Tolkien, HarperCollins, London 2013, ISBN 978-0-00-748994-7; deutsch von Hans-Ulrich Möhring, Klett-Cotta, Stuttgart 2015, ISBN 978-3-608-96050-1 (postum).

The Lay of Aotrou and Itroun. Together with the Corrigan poems. Hrsg.: Verlyn Flieger, HarperCollins, London 2016, ISBN 978-0-00-820213-2 (postum).



Lafayette Ronald Hubbard (* 13. März 1911 in Tilden, Nebraska; † 24. Januar 1986 in San Luis Obispo, Kalifornien) war ein US-amerikanischer Science-Fiction-, Pulp-Magazin- und Selbsthilfe-Autor. 1954 gründete er Scientology.

Ausbildung, berufliche und literarische Tätigkeiten

Ron Hubbard begann 1928 in Guam mit dem Verfassen von Kurzgeschichten. Am 18. Dezember 1928 fiel er durch die Aufnahmeprüfung zur Navy-Akademie. 1929 wurde er von der US Navy aufgrund seiner schlechten Augen abgelehnt. Im September 1930 schrieb er sich für *Civil Engineering* (Bauingenieurwesen) an der George Washington University ein. Er wurde Reporter für die Campus-Zeitung *Hatchet*, schloss das Jahr aber nur mit einem *D-Grade-Examen*, einem „ausreichend“, ab. 1931 erschien sein erster Artikel im *Sportsman Pilot*. Der *Hatchet* veröffentlichte im Februar 1932 seine ersten Science-Fiction-Geschichten. Im Sommer des gleichen Jahres musste er die Universität verlassen. 1936 hatte Hubbard den noch weitgehend unerschlossenen Markt der sogenannten Pulp-Stories für sich entdeckt (siehe dazu Pulp-Magazin). 1937 erschien sein erster Roman *Buckskin Brigades*. 1938 lernte Hubbard den Herausgeber des *Astounding*, John W. Campbell, kennen. Noch im gleichen Jahr wurde *The Dangerous Dimension* veröffentlicht. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges versuchte Hubbard erneut, bei den US-Streitkräften angenommen zu werden. 1941 wurde er schließlich von der US Navy als Leutnant angenommen und der Public-Relations-Abteilung zugeordnet. Im Dezember 1941 verließ er die amerikanische Marine wieder. Nach eigenen Angaben wurde er an der Front „in Stücke geschossen“, nach Angaben eines Biografen erhielt Hubbard wegen eines Magengeschwürs und Arthritis eine Rente. Seine Akte enthält nach Recherchen eines Journalisten die Anmerkung „Verdacht auf Geistesgestörtheit“. In den 1960er Jahren versuchte er sich als Erfinder. Unter anderem erfand er ein Gerät, das den Schmerz von Tomaten messen sollte, wenn man diese aufschneidet.

Religiöse Beschäftigung und Theorien

Nach seiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten zog Hubbard über San Francisco nach Pasadena. Hier begann er sich für Religion und Magie zu interessieren, wie sie vom Ordo Templi Orientis verfolgt wurde. Er trat diesem Orden jedoch nicht bei, sondern arbeitete mit Jack Parsons zusammen, einem Briefschüler des Okkultisten Aleister Crowley. Als Hubbard und Parsons ankündigten, durch eine magische Operation ein „Moonchild“, ein magisch optimiertes Kind, zu erzeugen, reagierte Crowley erbost. Die Zusammenarbeit von Hubbard und Parsons endete, als Hubbard Parsons Yacht entwendete und mit Parsons früherer Freundin Sara Northrup an Bord das Weite suchte. Hubbard glaubte, dass Parsons, nachdem er den Diebstahl entdeckt hatte, einen Dämon beschwor, der das Schiff zum Kentern brachte.

1950 veröffentlicht Hubbard das Buch *Dianetik*, in dem er Therapien entwarf und versprach, er würde Menschen zu „unsterblichen Genies“ machen. Als das Buch einen gewissen Erfolg verzeichnete, begründete er eine als Dianetik bezeichnete Lehre mit entsprechenden Seminaren, die er als „angewandte religiöse Philosophie“ bezeichnete. 1954 gründete er dann aus steuerlichen Gründen eine Kirche namens Scientology. Nach Aussage von Harlan Ellison kam die Idee bei einem Treffen von Science-Fiction-Autoren in New York auf. Hubbard beklagte die schlechte Bezahlung für seine literarischen Arbeiten, worauf Lester del Rey halb im Scherz vorgeschlagen habe, er solle doch eine Religionsgemeinschaft gründen, weil diese steuerbefreit sei.

Hubbard entwickelte u. a. ein Verfahren, das Probleme beim Studieren auf bestimmte Ursachen zurückführt, zum Beispiel: nicht oder falsch verstandene Wörter, zu wenig Bezug zur Realität oder eine übersprungene Stufe. Laut Hubbard können dadurch körperliche Symptome wie Gähnen oder Schwindel bewirkt werden, oder auch, dass ein Student sein Studium aufgibt. Die „Studiertechnologie“ wird als vermeintliches Mittel gegen Analphabetismus und Schulumüdigkeit angeführt. Sie wird in Scientology-Gemeinden und einigen von Scientologen geführten Privatschulen angewendet, teils auch von nicht organisierten Lesern der Bücher. Kritiker verweisen auf die fehlende Wissenschaftlichkeit der Methode sowie darauf, dass L. Ron Hubbard keinen Studienabschluss aufwies, und dass David Miscavige, der derzeitige Führer von Scientology, keinen High-School-Abschluss vorzuweisen habe. 1966 trat Hubbard offiziell von der Leitung der Organisation zurück und gründete die „Sea Org“ als Elite-Truppe von Scientology. Mit einer Schiffsflotte bereiste er mehrere Jahre lang das Mittelmeer und den Nordatlantik. Etwa ab 1974 lebte er wieder in den Vereinigten Staaten, zuerst in Florida, dann in Kalifornien. In den 1980er Jahren verfasste er zwei größere Science-Fiction-Romane, darunter das später mit John Travolta verfilmte *Battlefield Earth* –

Kampf um die Erde. In vielen Scientology-Organisationen wurde ein Büro für ihn bereitgehalten, das nur von Reinigungskräften betreten wird.

Bibliografie

Hubbard ist angeblich der Autor von über 100 Sachbüchern und über 220 Romanen, von denen manche in über 50 Sprachen übersetzt wurden. In den 1930er- und 1940er-Jahren veröffentlichte Hubbard nur Romane, anschließend vor allem Sachbücher. Des Weiteren gibt es noch diverse Loseblattsammlungen von Schriften, die einige tausend Seiten umfassen.

Belletristik

Serien

Conquest of Space (Kurzgeschichten, als René Lafayette)

- 1 *Forbidden Voyage* (1949)
- 2 *The Magnificent Failure* (1949)
- 3 *The Incredible Destination* (1949)
- 4 *The Unwilling Hero* (1949)
- 5 *Beyond the Black Nebula* (1949)
- 6 *The Emperor of the Universe* (1949)
- 7 *The Last Admiral* (1950)

Kilkenny Cats (Kurzgeschichten, als Kurt von Rachen)

- The Idealist* (1940)
- The Kilkenny Cats* (1940)
- The Traitor* (1941)
- The Mutineers* (1941)
- The Rebels* (1942)

Mission Earth

- 1 *The Invaders Plan* (1985)
- 2 *Black Genesis* (1986)
- 3 *The Enemy Within* (1986)
- 4 *An Alien Affair* (1986)
- 5 *Fortune of Fear* (1986)
- 6 *Death Quest* (1987)
- 7 *Voyage of Vengeance* (1987)
- 8 *Disaster* (1987)
- 9 *Villainy Victorious* (1987)
- 10 *The Doomed Planet* (1987)

Ole Doc Methuselah (Kurzgeschichten, auch als René Lafayette)

- Ole Doc Methuselah* (1947)
- The Expensive Slaves* (1947)
- Her Majesty's Aberration* (1948)
- The Great Air Monopoly* (1948)
- Plague* (1949)

Deutsch: *Die Pest an Bord*. Moewig (Terra #512), 1967.

A Sound Investment (1949)

Deutsch: *Panik*. Moewig (Terra #512), 1967.

Ole Mother Methuselah (1950)

Deutsch: *Mama Methusalem*. Moewig (Terra #512), 1967.

Ole Doc Methuselah (1970, Sammlung)

Slaves of Sleep

- 1 *Slaves of Sleep* (1939)
- 2 *The Masters of Sleep* (1950)

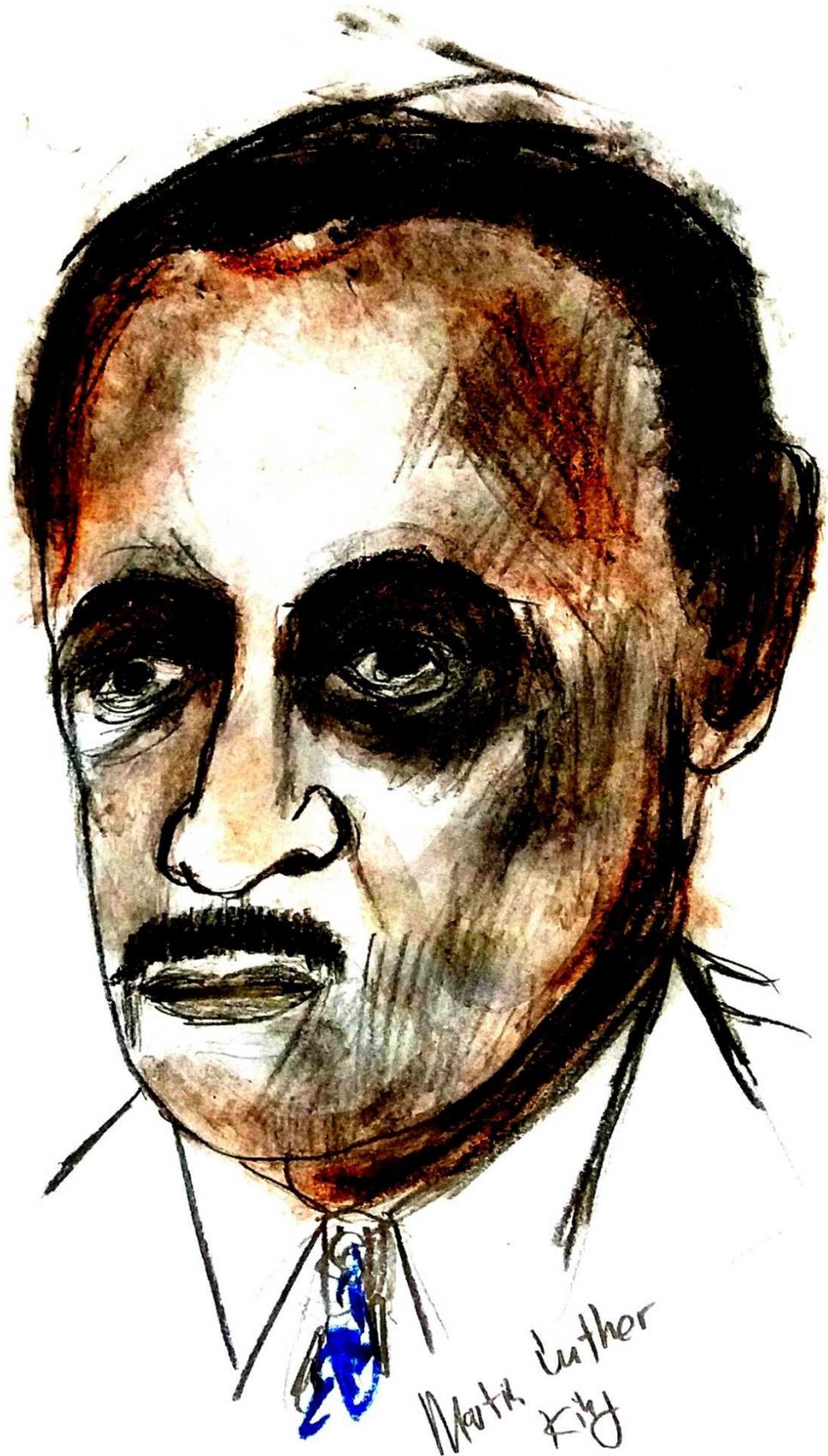
Romane

- The Carnival of Death* (1934)
- Under the Black Ensign* (1935)
- Spy Killer* (1936)
- Buckskin Brigades* (1937)
- The Tramp* (1938, 2011)
- The Ghoul* (1939, 1991)
- Fear* (1940)

Deutsch: *Opfer der Dämonen*. Pabel (Vampir Horror-Roman #69), 1974.
Final Blackout (1940)
Typewriter in the Sky (1940)
Death's Deputy (1940)
 Deutsch: *Bote des Grauens*. Pabel (Vampir Horror-Roman #26), 1973.
The Chee-Chalker (1947)
The End Is Not Yet (1947)
To the Stars (1950, auch als *Return to Tomorrow*, 1954)
 Deutsch: *Gefangen in Raum und Zeit*. Gebrüder Zimmermann (Hönne Utopia-Spitzenklasse #8), 1957. Auch: Moewig (Terra #60), 1959.
Battlefield Earth (1982)
 Deutsch: *Kampf um die Erde*
The Case of the Friendly Corpse (1991)
Ai! Pedrito! When Intelligence Goes Wrong (1998, mit Kevin J. Anderson)
A Very Strange Trip (1999, mit Dave Wolverton)
The Falcon Killer (2011)
Hurricane (2011)
Mouthpiece (2012)
 Sammlungen
The Kingslayer (1949, auch als *Seven Steps to the Arbiter*, 1975)
Triton and Battle of Wizards (1949)
From Death to the Stars (1953)
Lives You Wished to Lead But Never Dared (1978)
The Kilkenny Cats Series (1992)
Science Fiction Short Stories Volume 1 (1993)
The Invaders & The Beast (1993)
If I Were You (2008)
The Great Secret (2008)
Danger in the Dark (2009)
When Shadows Fall (2009)
The Professor Was a Thief (2009)
A Matter of Matter (2010)
The Crossroads (2010)
Golden Age Stories - Fantasy Tales: Danger in the Dark, If I Were You (2010)
Greed (2011)
Beyond All Weapons (2012)
Death Waits at Sundown (2012)
Hell's Legionnaire (2012)
The Magic Quirt (2012)
Mouthpiece (2012)
Gunman's Tally (2013)
One Was Stubborn (2014)
 Deutsche Sammlung
Die Kämpfer des Lichts. Moewig (Terra #512), 1967.
 Kurzgeschichten
Dead Men Kill (1934)
Twenty Fathoms Down (1934)
He Walked to War (1935)
The Sky-Crasher (1936)
The Mad Dog Murder (1936)
Flaming Arrows (1936)
The Dangerous Dimension (1938)
 Deutsch: *Die negative Dimension*. In: Sam Moskowitz (Hrsg.): *Die Gesichter der Zukunft*. Pabel (Terra Taschenbuch #220), 1973.
Branded Outlaw (1938)
General Swamp, C.I.C. (1939, als Frederick Engelhardt)
This Ship Kills! (1939, als Frederick Engelhardt)
Trouble on His Wings (1939)

The Ultimate Adventure (1939)
Danger in the Dark (1939)
Vanderdecken (1939, als Frederick Engelhardt)
If I Were You (1940)
The Professor Was a Thief (1940)
Triton (1940, auch als *The Indigestible Triton*, 1940, als René Lafayette)
The Kraken (1940, als Frederick Engelhardt)
The Devil's Rescue (1940)
One Was Stubborn (1940, als Rene La Fayette)
History Class, 2133 A.D. (1941, als Frederick Engelhardt)
The Crossroads (1941)
The Case of the Friendly Corpse (1941)
Borrowed Glory (1941)
The Last Drop (1941, mit L. Sprague de Camp)
The Invaders (1942, auch als *Behind the Black Nebula*)
 Deutsch: *Der Feind*. In: Walter Ernsting (Hrsg.): *Utopia Science Fiction Magazin*, #8. Pabel, 1957.
He Didn't Like Cats (1942)
Strain (1942)
The Room (1942)
The Slaver (1942)
Space Can (1942)
The Beast (1942)
The Great Secret (1943)
The Obsolete Weapon (1948)
When Shadows Fall (1948)
240,000 Miles Straight Up (1948)
Preface (The Kingslayer) (1949)
Story Preview: A Matter of Matter (1949)
The Kingslayer (1949)
The Conroy Diary (1949, als René Lafayette)
Battle of Wizards (1949)
A Matter of Matter (1949)
The Automagic Horse (1949)
The Planet Makers (1949)
A Can of Vacuum (1949)
Beyond All Weapons (1950)
Hoss Tamer (1950)
Greed (1950)
Battling Bolto (1950)
Final Enemy (1950)
Tough Old Man (1950)
The Were-Human (1981)
He Found God (1982)
Mission Earth (excerpt) (1985)
Unlucky Pistols (2003)
Stacked Bullets (2012)
The Magic Quirt (2012)
Vengeance Is Mine! (2012)
 Scientology
Dianetics: The Modern Science of Mental Health. Hermitage House, New York 1950.
Science of Survival. Hubbard, Wichita and East Grinstead 1951.
Self Analysis. International Library of Arts and Science, Wichita 1951.
Dianetics: The Original Thesis. Wichita Publishing, Wichita 1951.
Handbook for Preclears. Scientic Press, Wichita 1951.
Notes on the Lectures of L. Ron Hubbard. Hubbard, Wichita 1951.
Advanced Procedure and Axioms. Hubbard, Wichita 1951.
Scientology 8-8008. Hubbard, Phoenix und Scientology, East Grinstead 1952.

A Key to the Unconscious. Scientific Press, Phoenix 1952.
Dianetics: The Evolution of a Science. Hubbard, London 1953.
Scientology: A History of Man. Hubbard, London 1953.
How to Live Though an Executive. Hubbard, Phoenix 1953.
Self-Analysis in Dianetics. Ridgway, London 1953.
Scientology 8-8008. Hubbard, London 1953.
Dianetics 19551. Hubbard, Phoenix 1954.
The Creation of Human Ability: A Handbook for Scientologists. Hubbard, Phoenix 1955.
This Is Scientology: The Science of Certainty. Hubbard, London 1955.
The Key to Tomorrow (selections), edited by U. Hubbard, Keith Gerry. Johannesburg 1955.
Scientology: The Fundamentals of Thought. Hubbard, London 1956.
Problems of Work. Hubbard, Johannesburg 1957.
Fortress in the Sky (on the moon). Hubbard, Washington, D.C. 1957.
Have You Lived Before This Life? Hubbard, London 1958.
Self-Analysis in Scientology. Hubbard, London 1959.
Scientology: Plan for World Peace. Scientology, East Grinstead 1964.
Scientology Abridged Dictionary. Hubbard, East Grinstead 1965.
A Student Comes to Saint Hill. Sidney Press, Bedford 1965.
Scientology: A New Slant on Life. Hubbard, London 1965.
East Grinstead. Hubbard, East Grinstead 1966.
Introduction to Scientology Ethics. Scientology, Edinburgh 1968.
The Phoenix Lectures. Scientology, Edinburgh 1968.
How to Save Your Marriage. Scientology, Copenhagen 1969.
When in Doubt, Communicate: Quotations from the Work of L. Ron Hubbard. Hrsg. von Ruth Minshull und Edward M. Lefshon. Scientology, Ann Arbor, Michigan 1969.
Scientology 0-8. Scientology, Copenhagen 1970.
Mission into Time. Scientology, Copenhagen 1973.
The Management Series 1970-1974. American Saint Hill Organization, Los Angeles 1974.
The Organization Executive Course. 8 Bde. American Saint Hill Organization, Los Angeles 1974.
Dianetics Today. Scientology, Los Angeles 1975.
Dianetics and Scientology Technical Dictionary. Scientology, Los Angeles 1975.
The Technical Bulletins of Dianetics and Scientology. Scientology, Los Angeles 1976–1986.
The Volunteer Minister's Handbook. Scientology, Los Angeles 1976.
Axioms and Logics. Scientology, Los Angeles 1976.
A Summary of Scientology for Churches. Scientology, Los Angeles 1977.
The Book of Case Remedies. Scientology, Los Angeles 1977.
What Is Scientology. Scientology, Los Angeles 1978.
The Research and Discovery Series. Los Angeles, Scientology, 1980–1986.
The Second Dynamic. Hrsg. von Cass Pool. Heron, Portland, Oregon 1981.
Self-Analysis. Bridge, Los Angeles 1982.
Scientology: Fundamentals of Thought. Bridge, Los Angeles 1983.
Dianetics: The Evolution of a Science. Bridge, Los Angeles 1983.
The Problems of Work. Bridge, Los Angeles 1983.
The Dynamics of Life. Bridge, Los Angeles 1983.
The Way to Happiness. Bridge, Los Angeles 1984.
Purification: An Illustrated Answer to Drugs. Bridge, Los Angeles 1984.
The Learning Book. New Era, Copenhagen 1984.
Child Dianectics. Bridge, Los Angeles 1989.



Martin Luther King Jr. (* 15. Januar 1929 in Atlanta, Georgia als *Michael King Jr.*; † 4. April 1968 in Memphis, Tennessee) war ein US-amerikanischer Baptistenpastor und Bürgerrechtler.

Er gilt als einer der herausragendsten Vertreter im gewaltfreien Kampf gegen Unterdrückung und soziale Ungerechtigkeit und war zwischen Mitte der 1950er und Mitte der 1960er Jahre der bekannteste Sprecher des *Civil Rights Movement*, der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung der Afroamerikaner. Er propagierte den zivilen Ungehorsam als Mittel gegen die politische Praxis der Rassentrennung (*Racial segregation*) in den Südstaaten der USA mit religiösen Begründungen und nahm an entsprechenden Aktionen teil. Wesentlich durch Kings Einsatz und Wirkkraft ist das *Civil Rights Movement* zu einer Massenbewegung geworden, die schließlich erreicht hat, dass die Rassentrennung gesetzlich aufgehoben und das uneingeschränkte Wahlrecht für die schwarze Bevölkerung der US-Südstaaten eingeführt wurde. Wegen seines Engagements für soziale Gerechtigkeit erhielt er 1964 den Friedensnobelpreis. Am 4. April 1968 wurde King bei einem Attentat in Memphis erschossen.

Rolle Kings innerhalb der Bürgerrechtsbewegung in den USA - Bevor King sich ausschließlich für Bürgerrechte engagierte, setzte sich vor allem die NAACP für die Rechte der schwarzen Minderheit ein. Mit dem Erfolg des Montgomery Busboykotts im Jahr 1956 nahm der Einfluss Kings auf die Bürgerrechtsbewegung und die Wirkung seiner Person auf die schwarze Bevölkerung stark zu. War er zuvor hauptsächlich als Pfarrer tätig gewesen, reiste er in den folgenden Jahren mit Unterbrechungen durch die gesamte USA und hielt zahllose Reden. Die Erfolge in Birmingham, die Durchsetzung des *Civil Rights Act* 1964 und die Ehrung mit dem Friedensnobelpreis machten King zum größten Führer des gewaltlosen Protestes für die Gleichberechtigung der Schwarzen, was sich auch an den 250.000 Beteiligten am von ihm angeführten *Marsch auf Washington* messen lässt. In diesen Jahren verlor auch die NAACP stark an Bedeutung. Es gab aber auch sowohl Kritik an der Führungsrolle, die King einnahm, als auch an seinem Prinzip, ausschließlich gewaltfrei zu protestieren. So gründete sich 1960 das Student Nonviolent Coordinating Committee (SNCC), das die Funktion Kings in der landesweiten Bewegung konstruktiv kritisierte. Als 1965 Stokely Carmichael Vorsitzender des SNCC wurde, radikalisierte sich deren politischer Kurs in Richtung eines militanten, schwarzen Nationalismus; Carmichaels Nachfolger änderte den Namen der Vereinigung schließlich in *Student National Coordinating Committee*. 1964 wurde von Malcolm X die *Organization of Afro-American Unity* (OAAU) ins Leben gerufen. In seiner Rede am Gründungstag rief er offen zur Beilegung der ausschließlich gewaltfreien Strategien auf und distanzierte sich damit deutlich von King. Mehr als die kleine OAAU, die sich nach dem Tod von Malcolm X 1965 auflöste, beeinflussten jedoch die Reden des bekannten Gründers die Schwarzenbewegung. 1966 formierte sich dann die Black Panther Party, die weniger durch Massenproteste als durch Hilfsleistungen für schwarze Bedürftige versuchte, soziale Ungerechtigkeiten auszugleichen. Außerdem trat sie für „schwarzen Nationalismus“ und das ausdrückliche Recht ein, sich selbst zu verteidigen, und grenzte sich damit vom Pazifismus- und Toleranzdenken Kings ab. Dann wurde auf Initiative von Carmichael 1966 auch noch die lose separatistische Black-Power-Bewegung ins Leben gerufen, die eine Vereinigung aller Schwarzen und die Bewahrung von „schwarzer Kultur“ anstrebte. Auch geriet King häufig mit Roy Wilkins, dem damaligen Führer der NAACP und bekannten Bürgerrechtler aneinander. Trotzdem nahm Wilkins an verschiedenen Demonstrationen, etwa dem Marsch nach Washington teil und äußerte sich kritisch zu militanten Organisationen. Vor allem durch solche Gruppierungen hatten Kings Ideale und Protestaktionen im Norden der USA einen schweren Stand. Hinzu kam, dass er erst 1966 begann, Demonstrationen in einer nördlichen Stadt, Chicago, zu organisieren. Trotzdem blieb er für viele bis zu seinem Tod die unumstrittene Führungsfigur des gewaltfreien Widerstands. Durch das Attentat, den gestiegenen Druck von Seiten des FBI (vor allem auf die Black Panther Bewegung) und die politischen Zugeständnisse erlahmte nach 1970 die Bürgerrechtsbewegung in den USA. Das SNCC löste sich 1970 auf, und die Black Panther zeigten sich ab 1981 nicht mehr öffentlich. Die NAACP sowie die SCLC bestehen noch heute.

Werke

A comparison of the conceptions of God in the thinking of Paul Tillich and Henry Nelson Wieman. Dissertation, 1955

Stride Toward Freedom: The Montgomery Story. 1957 (deutsch: „Schritte zur Freiheit: Die Montgomery Story“). Englischer Reprint (Taschenbuch) 2010, Beacon Press, ISBN 978-0-8070-0069-4.

The Trumpet of Conscience (1967). Deutsche Übersetzung: *Aufruf zum zivilen Ungehorsam*. 1. Auflage. Econ, 1969 (1993, ISBN 3-612-26036-7)

Aufruf zum zivilen Ungehorsam. Econ-Verlag, Düsseldorf 1993, ISBN 3-612-26036-7.

Freiheit. Von der Praxis des gewaltlosen Widerstandes. Brockhaus, Wuppertal 1982, ISBN 3-417-20332-5.

Frieden ist kein Geschenk. Von der Kraft der Gewaltlosigkeit. Herder, Wien 1984, ISBN 3-210-24776-5.

Ich bin auf dem Gipfel des Berges gewesen. Reden. Edition Nautilus, Hamburg 2016, ISBN 978-3-96054-021-2.

Ich habe einen Traum. Texte und Reden. Kiefel Verlag, Gütersloh 1996, ISBN 3-7811-5777-6.

Ich habe einen Traum. Patmos-Verlag, Düsseldorf 2003, ISBN 3-491-45025-X.

Mein Traum vom Ende des Hassens. Texte für Heute. Herder, Freiburg/B. 1994, ISBN 3-451-04318-1.

Schöpferischer Widerstand. Mohn, Gütersloh 1985, ISBN 3-579-00576-6.

Testament der Hoffnung. Letzte Reden, Aufsätze und Predigten. Mohn, Gütersloh 1989, ISBN 3-579-05079-6.

Ein Traum lebt weiter. Mohn, Gütersloh 1986, ISBN 3-451-08285-3.

Wohin führt unser Weg. Chaos oder Gemeinschaft. Fischer, Frankfurt am Main 1969.

Literatur

Hans-Eckehard Bahr: *Martin Luther King. Für ein anderes Amerika*. Aufbau, Berlin 2004, ISBN 3-7466-8123-5.

Clayborne Carson (Hrsg.): *The Autobiography of Martin Luther King, Jr.* Abacus, London 2000.

Richard Deats: *Martin Luther King. Traum und Tat. Ein Lebensbild*. Neue Stadt, München 2008, ISBN 978-3-87996-763-6.

Tobias Dietrich: *Martin Luther King*. Fink, Paderborn 2008, ISBN 978-3-8252-3023-4, (UTB 3023).

Adam Fairclough: *Martin Luther King, Jr.* University of Georgia Press, Atlanta 1995, ISBN 978-0-8203-1653-6.

David Garrow: *The FBI and Martin Luther King, Jr.* Penguin, New York 1981, ISBN 0-14-006486-9.

Frederik Hetmann: *Martin Luther King*. Maier, Ravensburg 1993, ISBN 3-473-54099-4. (Jugendbuch)

Martin Luther King sen.: *Aufbruch in eine bessere Welt. Die Geschichte der Familie King*. Union, Berlin 1984

Coretta Scott King: *Mein Leben mit Martin Luther King*. Gütersloher Verlagshaus Mohn, Gütersloh 1985, ISBN 3-579-03643-2.

Rolf Italiaander: *Martin Luther King*. Colloquium, Berlin 1986, ISBN 3-7678-0674-6.

Stanislaw N. Kondraschow: *Martin Luther King. Leben und Kampf eines amerikanischen Negerführers*. Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1973.

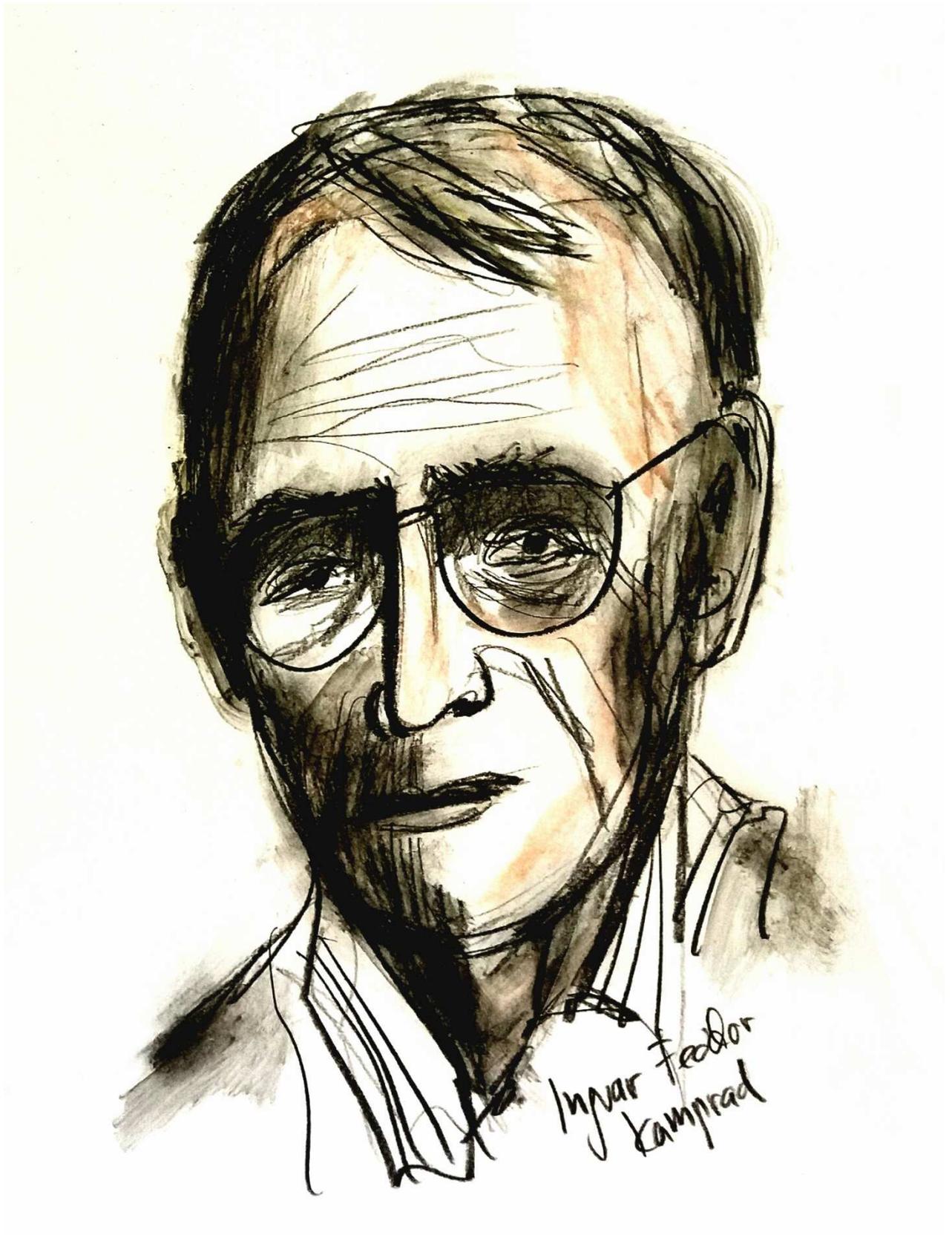
Stephen B. Oates: *Martin Luther King, Kämpfer für Gewaltlosigkeit*. Heyne, München 1986, ISBN 3-453-55140-0.

William F. Pepper: *Die Hinrichtung des Martin Luther King. Wie die amerikanische Staatsgewalt ihre Gegner zum Schweigen brachte*. Diederichs/Hugendubel, München u. a. 2003, ISBN 3-7205-2405-1. (Rezension von Joachim Scholtyseck in der FAZ vom 15. September 2003 unter dem Titel *Ohne Akten, ohne Fakten*.)^[49]

Gerd Presler: *Martin Luther King*, rowohlt (rororo), Reinbek bei Hamburg 1984 (18. Auflage 2017).

Valerie Schloredt, Pam Brown: *Martin Luther King. Amerikas großer gewaltloser Führer, der im Kampf um die Rechte der Schwarzen ermordet wurde*. 2. Auflage. Arena, Würzburg 1990, ISBN 3-401-04278-5. (Jugendbuch)

Hans Jürgen Schultz: „*Ich habe versucht, zu lieben*.“ *Porträts. Von Menschen, die Frieden dachten und Frieden machten: Martin Luther King, Dietrich Bonhoeffer, Reinhold Schneider, Albert Schweitzer*. Quell, Stuttgart 1988, ISBN 3-7918-2020-6. (Erstausg. *Partisanen der Humanität*.)



Ingvar Feodor Kamprad (🔊 anhören?; * 30. März 1926 in Pjätteryd, Älmhult; † 27. Januar 2018 in Liatorp, Älmhult) war ein schwedischer Unternehmer und der Gründer des Möbelkonzerns IKEA. Laut dem *Forbes Magazin* gehörte er zu den reichsten Menschen der Welt.

Leben

Ingvar Kamprads Mutter war Schwedin, sein Vater war in Deutschland geboren und kam im Alter von einem Jahr mit den Eltern nach Schweden. Kamprads Großvater väterlicherseits, Achim Erdmann Kamprad, kam aus dem Altenburger Land in Thüringen. Sie gingen 1896 nach Schweden. Schon als Kind handelte Kamprad mit vielen verschiedenen Gütern, u. a. mit Streichhölzern und Kugelschreibern. 1943 gründete er im Alter von 17 Jahren das Unternehmen IKEA. Das Akronym *IKEA* besteht aus den Initialen seines Namens, dem Anfangsbuchstaben des Namens des elterlichen Bauernhofs *Elmtaryd* und dem Anfangsbuchstaben seines Heimatdorfes *Agunnaryd* in der Gemeinde Ljungby, wo er aufwuchs.

1947 nahm er Möbel in sein Sortiment auf, in diesem Jahr brachte er auch seinen ersten Katalog heraus. Ab 1952 konzentrierte er sich vollständig auf den Möbelversandhandel. Das erste IKEA-Möbelhaus wurde 1958 in Älmhult (Südschweden) eröffnet, sein erstes ausländisches Möbelhaus eröffnete er 1963 in Oslo (Norwegen). Das erste Haus außerhalb Skandinaviens wurde 1973 in Spreitenbach in der Schweiz eröffnet, das erste in Deutschland 1974 in Eching bei München, das erste österreichische in der Shopping City Süd bei Wien im Jahr 1977. Heute gibt es weltweit 340 Einrichtungshäuser in 28 Ländern (Stand Januar 2017).

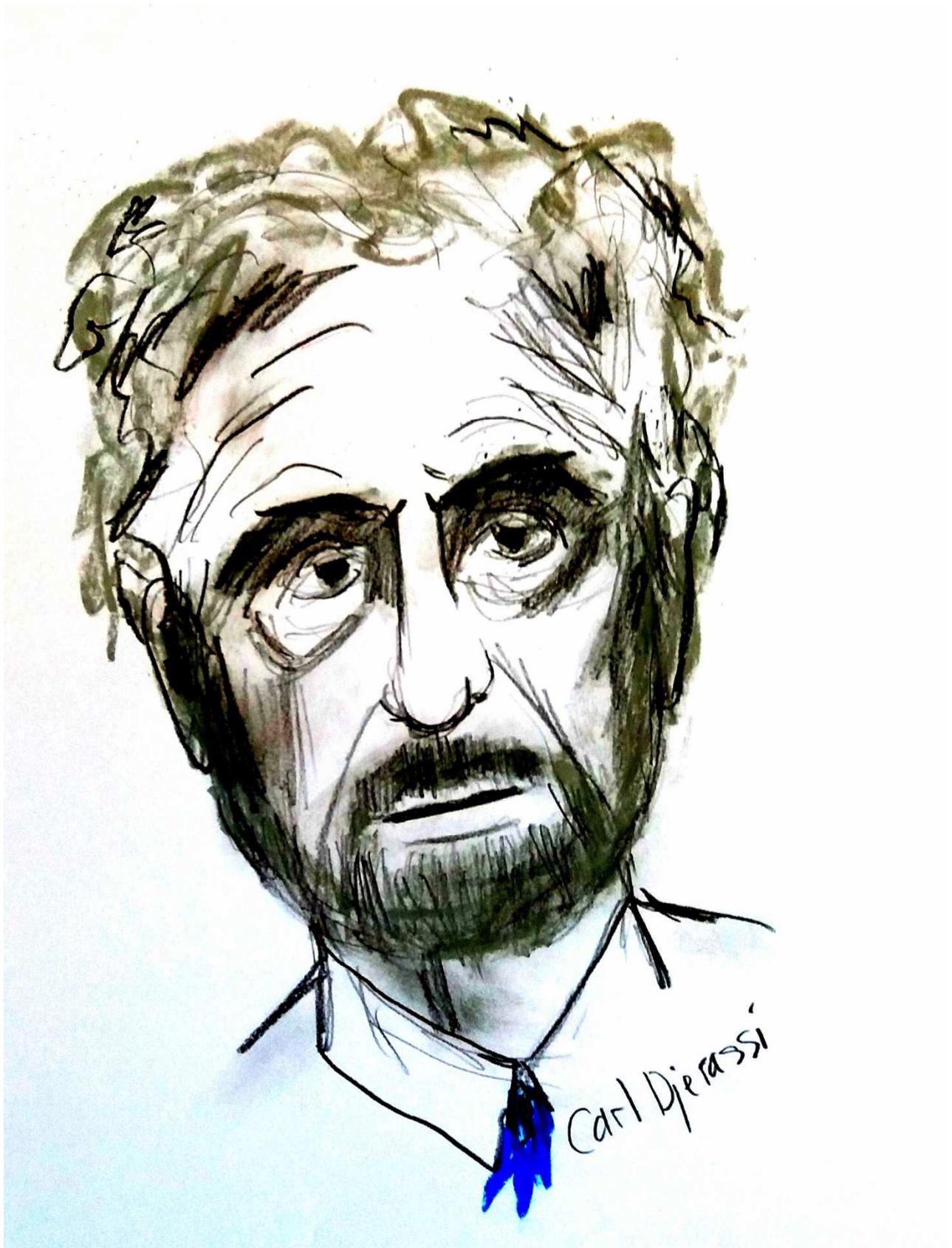
Im Jahr 1973 verließ Kamprad Schweden und zog erst nach Dänemark, dann in die Schweiz, wo er in Epalinges lebte. Nach dem Tod seiner Frau im Jahr 2011 und nachdem er über vierzig Jahre in der Schweiz gelebt hatte, entschloss sich Kamprad, nach Schweden zurückzukehren. Ab 2013 lebte er in der Nähe von Älmhult.

Kamprad verblüffte die Öffentlichkeit mit den Bekenntnissen, dass er eine ausgeprägte Lese- und Schreibschwäche (Dyslexie) habe und einen ewigen Kampf gegen den „Dämon Alkohol“ führe.

Kamprad sagte von sich selbst, er sei wie viele Småländer ein Geizhals und Schnäppchenjäger. Er wurde wiederholt zum populärsten Manager Schwedens gewählt. Ingvar Kamprad starb 2018 auf seinem Anwesen in Liatorp in seiner Geburtsgemeinde Älmhult.

Vermögen

Von *Forbes* wurde sein Vermögen 2010 auf 23 Mrd. US-Dollar geschätzt. Somit wurde er auf Platz 11 der Liste der reichsten Menschen weltweit geführt. Laut der Zeitschrift *Bilanz*, die seinen Reichtum auf 35 bis 36 Milliarden Schweizer Franken (Stand 2009) schätzte,^[13] war er die reichste in der Schweiz wohnhafte Person. Dieser Stand wird von der Familie bis heute (2020) gehalten. Das Vermögen steigerte sich auf geschätzte 55,5 Mrd. Schweizer Franken. Dabei kam er in den Genuss der Pauschalbesteuerung. Die von Kamprad gezahlten Pauschalsteuern in Epalinges beliefen sich auf 45.000 Schweizer Franken. Im Jahr 2011 verlor Kamprad seine Spitzenposition und fiel aus der TOP 100 der *Forbes*-Liste. Sein Vermögen wurde auf 6 Mrd. US-Dollar geschätzt.



Carl Djerassi (* 29. Oktober 1923 in Wien, Österreich; † 30. Januar 2015 in San Francisco, Kalifornien, Vereinigte Staaten) war ein bulgarisch-amerisch-österreichischer Chemiker und Schriftsteller. Djerassi wurde für die Entwicklung der

ersten Antibabypille bekannt. Er wurde „Vater der Pille“ genannt, aber ebenso oft „Mutter der Pille“, da er diesen Beinamen passender fand^[3] und ihn auch als Titel einer Autobiografie wählte.

Djerassi war der Sohn eines Ärzte-Ehepaares. Seine Mutter Alice Friedmann war eine aschkenasische Jüdin aus Wien, sein Vater Samuel Djerassi ein sephardischer Jude aus Bulgarien. Beide Familien, väterlich- und mütterlicherseits, waren säkular. Durch ihre Heirat wurde seine Mutter bulgarische Staatsbürgerin. Carl Djerassi war von Geburt an ebenfalls bulgarischer Staatsbürger. Seine ersten Jahre verbrachte er in Sofia in Bulgarien. Als er fünf Jahre alt war, ließen sich die Eltern scheiden und er kehrte mit der Mutter in seine Geburtsstadt Wien zurück. Dort erhielt sie ihre österreichische Staatsbürgerschaft zurück. Seine Mutter beantragte die österreichische Staatsbürgerschaft auch für ihren Sohn. Sie wurde Carl Djerassi jedoch nicht zugestanden, sodass er bulgarischer Staatsbürger blieb.

Nach dem „Anschluss Österreichs“ an das nationalsozialistische Deutsche Reich heiratete sein Vater seine Mutter ein zweites Mal, um Mutter und Kind die Ausreise zu ermöglichen. Djerassi und seine Mutter reisten 1938 zunächst zum Vater nach Bulgarien und wanderten 1939 von dort in die USA aus. Auf Djerassis Bitte stiftete ihm Eleanor Roosevelt ein Collegestipendium. Er studierte Chemie an der University of Wisconsin und promovierte 1945 in diesem Fach bei Alfred L. Wilds mit dem Thema *The partial aromatization of steroids and the dienone-phenone rearrangement*. Im gleichen Jahr erhielt er die amerikanische Staatsbürgerschaft.

Luis E. Miramontes und Djerassi gelang es Anfang der 1950er Jahre als Forscher für Syntex S.A. in Mexiko-Stadt, das Sexualhormon Norethisteron, ein Gestagen, künstlich herzustellen. Mit Gregory Pincus und John Rock entwickelten sie damit 1951 die erste Antibabypille. Djerassi lehnte die Bezeichnung *Antibabypille* ab, da die Pille kein Mittel gegen Babys sei, sondern ein Mittel für die Unabhängigkeit und Selbstbestimmung der Frau. Ab 1959 lehrte Djerassi an der Stanford University. Als Wissenschaftler brachte er es auf rund 1200 Veröffentlichungen. In seinen späteren Jahren wurde ihm sein Beiname „Mutter der Pille“ lästig, weil er sich nicht auf eine einzelne Leistung reduziert sehen wollte.

Djerassi war dreimal verheiratet. Seine erste Ehe wurde 1950 geschieden. Aus seiner im selben Jahr geschlossenen zweiten Ehe, die 1976 ebenfalls in Scheidung endete, gingen ein Sohn und eine Tochter hervor. Letztere beging 1978 Suizid. In dritter Ehe war Djerassi ab 1985 mit der 2007 verstorbenen Diane Middlebrook verheiratet, einer bekannten Biographin und Professorin der Stanford University.

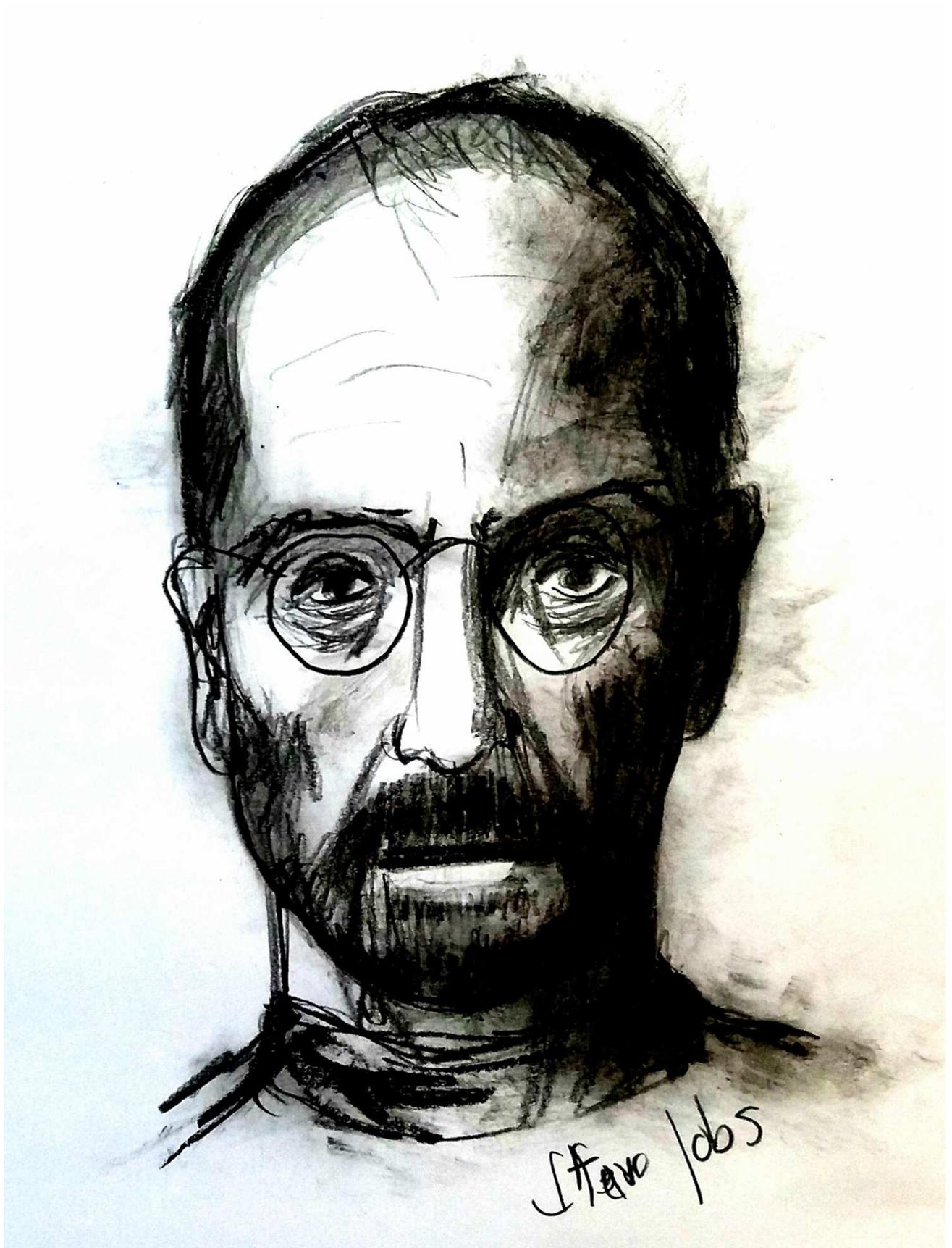
Erst 2004 erhielt Djerassi die österreichische Staatsbürgerschaft, weil dies „im Republiksinteresse“ lag und unterhielt später einen Wohnsitz in Wien, durfte aber seine amerikanische Staatsbürgerschaft behalten.

Djerassi besaß eine umfangreiche Sammlung von Werken Paul Klees, die in einer Dauerausstellung im San Francisco Museum of Modern Art zu sehen sind und nach seinem Tod zur Hälfte in das Eigentum dieses Museums übergang. Die andere Hälfte erhielt die Albertina in Wien.

Carl Djerassi starb am 30. Januar 2015 in seinem Zuhause in San Francisco im Alter von 91 Jahren an den Folgen einer Erkrankung an Leber- und Knochenkrebs.

Literarische Veröffentlichungen

Mitte der 1980er Jahre begann Djerassi, Lyrik und Kurzgeschichten zu veröffentlichen, und erfand die neue Romangattung „Science-in-fiction“, in der er die vier Bücher *Cantors Dilemma*, *Das Bourbaki Gambit*, *Menachems Same* und *NO* veröffentlicht hat. Nicht selten wurde er für seine Offenheit im Umgang mit den Schwächen und menschlichen Abgründen in der Wissenschaft auch von Kollegen kritisiert. In einem Interview mit der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung sagte Carl Djerassi im Mai 2008 dazu: „Chemiker sind Machos, die Forschung im Labor betreiben und nicht kapieren, dass Literatur viel schwieriger ist. Da bin ich total alleine. Ich habe da niemanden, aber ich kann auch niemanden brauchen.“ Djerassi war außerdem Autor mehrerer Theaterstücke.



Steven „Steve“ Paul Jobs (* 24. Februar 1955 in San Francisco, Kalifornien; † 5. Oktober 2011 in Palo Alto, Kalifornien) war ein US-amerikanischer Unternehmer. Als Mitgründer und langjähriger CEO von Apple Inc. gilt er als eine der bekanntesten Persönlichkeiten der Computerindustrie.

Zusammen mit Steve Wozniak und Ron Wayne gründete er 1976 *Apple* und half, sowohl das Konzept des Heimcomputers als auch später die Generation der Smartphones sowie Tabletcomputer populär zu machen. Zudem war er mit dem Macintosh ab 1984 maßgeblich an der Einführung von Personal Computern mit grafischer Benutzeroberfläche beteiligt und entwickelte mit dem iTunes Store und dem Medienabspielgerät iPod in den frühen 2000er Jahren wichtige Meilensteine für den Markterfolg digitaler Musikdownloads. Jobs war darüber hinaus Geschäftsführer und Hauptaktionär der Pixar Animation Studios und nach einer Fusion größter Einzelaktionär der Walt Disney Company. Sein Vermögen wurde im März 2011 vom Wirtschaftsmagazin Forbes Magazine auf 8,3 Milliarden US-Dollar geschätzt. 1976 gründeten Jobs und Wozniak zusammen mit Ronald Wayne die Apple Computer Company in Jobs' Garage in Los Altos, Kalifornien. Ihr erstes, mit dem Apfel mit Biss (Bite) beworbenes Produkt war der Apple I, der für 666,66 Dollar verkauft wurde. Der Prototyp steckte in einem selbst gebauten Holzgehäuse. 1977 wurde der Apple II eingeführt, der Apple zu einem wichtigen Akteur im Heimcomputermarkt machte. Im Dezember 1980 erfolgte die Umwandlung von Apple in eine Kapitalgesellschaft, und Apple präsentierte den Apple III, der jedoch kein vergleichbar großer Erfolg wurde. 1983 warb Jobs den Pepsi-Manager John Sculley für den Posten als Geschäftsführer bei Apple an. Im selben Jahr brachte Apple den *Apple Lisa* auf den Markt. In dieser Zeit machte sich Steve Jobs für eine steuerlich begünstigte Einführung von Personal Computern in Schulen stark. Der erste Artikel der New York Times, der Jobs erwähnt, handelt von diesem damals noch nicht durchsetzbaren Gesetzesvorhaben: „Der Hauptsponsor und Initiator dieses Vorstoßes ist die Apple Computer Corporation, deren Vorsitzender, Steve Jobs, zum wiederholten Mal schwor, Computer in jede amerikanische Schule zu bringen.“

– New York Times: Avid E. Sanger – *The Computer Develops some Glitches*, 9. Januar 1983. Aus dem Amerikanischen übersetzt.

1984 stellte Apple den Macintosh vor. Es war der erste kommerziell erfolgreiche Computer mit einer grafischen Benutzeroberfläche (also Bildschirmsymbolen statt Kommandozeilen-Code) und der Computermaus als Standardeingabemedium. Die Entwicklung des „Macs“ fing mit Jef Raskin und seinem Team an, die durch die Technik inspiriert wurden, die im Xerox-Forschungszentrum entwickelt, aber nicht kommerziell verwendet wurde. Der Erfolg des Macintosh brachte Apple dazu, den Apple II zugunsten der Macintosh-Produktlinie aufzugeben, die bis heute verfolgt wird.

Nach einem internen Machtkampf mit Sculley verließ Jobs 1985 das Unternehmen. Fünf wichtige Angestellte folgten ihm.

Für Jobs begannen fünf Jahre, die er später als eine seiner kreativsten Phasen bezeichnete.

1986 gründete er mit der Firma NeXT Computer ein weiteres Computerunternehmen. Aus Sorge, dass er bei den geplanten NeXT-Rechnern Apple-Technik verwenden würde, ging Sculley gegen Jobs vor Gericht. Der Vorwurf lautete: Bruch treuhänderischer Verantwortlichkeit („Breach of fiduciary responsibility“) und „ruchlose“ Anstiftung zum Abziehen von Apples Geschäftsgeheimnissen. Das Verfahren endete am 17. Januar 1986 mit einem Vergleich, in dem sich Jobs verpflichtete, Apple eine Zeit lang Einblicke in NeXT-Entwicklungen zu gestatten, indem er der Firma Prototypen zeigte, und bis zum 1. Juli 1987 keine eigenen Computer auf den Markt zu bringen.

Die NeXT-Workstation war den anderen Geräten am Markt technisch voraus, wurde jedoch außerhalb wissenschaftlicher Anwendungen niemals populär. So entwickelte Tim Berners-Lee das World Wide Web am Schweizer CERN-Institut auf einer NeXT-Workstation. NeXT verwendete zukunftsweisende Techniken wie das objektorientierte Programmieren, Display PostScript und magneto-optische Laufwerke.

Um sich auf die Software-Entwicklung konzentrieren zu können, verkaufte Jobs nach sieben Jahren das Hardwaregeschäft im Februar 1993 an den vormaligen Investor Canon. Von den ursprünglich 530 Mitarbeitern blieben 200 bei NeXT und 100 wechselten zu Canon.

Pixar

Parallel zur NeXT-Gründung investierte Jobs 1986 gemeinsam mit Edwin Catmull fünf Millionen Dollar (ein Drittel des ursprünglichen Preises) plus weitere fünf Millionen, um

Pixar, ein in Emeryville, Kalifornien, ansässiges Computertrickfilm-Studio, von dessen Gründer George Lucas aus der Lucasfilm-Grafikabteilung herauszukaufen.

Mit *Toy Story* gelang dem Unternehmen 1995 ein erster Erfolg, und der Börsengang machte Jobs zum Milliardär. Als erster vollständig computeranimierter Kinofilm wurde die Produktion mit dem Special Achievement Award (Oscar für „besondere Leistungen“) ausgezeichnet. Unter Jobs wurden die Pixar-Filme *Findet Nemo* und *Die Unglaublichen – The Incredibles* mit je einem Oscar in der seit 2002 bestehenden Kategorie „Bester animierter Spielfilm“ ausgezeichnet.

Am 24. Januar 2006 gab der Medien- und Entertainment-Konzern Walt Disney Company nach US-Börsenschluss bekannt, dass er Pixar für 7,4 Milliarden Dollar übernehmen werde. Als Teil des Geschäfts wurde Pixar-CEO Steve Jobs in den Verwaltungsrat (genau: Board of Directors) von Disney aufgenommen. Zudem wurde Jobs durch seinen Pixar-Anteil von etwa 50,1 % mit 6 % größter Einzelaktionär bei Disney. Im März 2010 hielt Jobs 138 Millionen Disney-Aktien.

1996 kaufte Apple NeXT für 402 Mio. US-Dollar. Jobs übte seitdem eine Beratertätigkeit im Unternehmen aus. Im August 1997 wurde er Mitglied des Vorstandes und kurz darauf, nach der Entlassung von Gil Amelio im September des Jahres, vorübergehend Geschäftsführer des Unternehmens. Noch im gleichen Jahr beendete Jobs viele Produkte und Forschungsprojekte sowie alle langjährigen Wohltätigkeitsprogramme des Unternehmens. Er begründete dies mit der Notwendigkeit, Kosten einzusparen, um die Rentabilität des Unternehmens wiederherzustellen.

Mit dem Kauf von NeXT wurde dessen Technik übernommen und in die Apple-Produkte integriert; hauptsächlich handelte es sich dabei um NeXTStep, das schrittweise aktualisiert und schließlich unter dem Namen „Mac OS X“ zum neuen Betriebssystem der Macintosh-Rechner wurde. Auch das aktuelle 2012 in „OS X“ und 2016 in „macOS“ umbenannte Betriebssystem hat nicht nur oberflächliche Ähnlichkeiten zu NeXTStep wie zum Beispiel das Dock,^[11] sondern verwendet dieselben Kerntechnologien, insbesondere FreeBSD, Objective-C und die Cocoa-API.

Unter Jobs' Führung wurde 1998 der iMac eingeführt, der dem angeschlagenen Konzern half, in die Gewinnzone zurückzukommen. Mit den tragbaren Musikabspielgeräten iPod im Jahr 2001, der Jukebox-Software iTunes, dem iTunes Store (bis 2006 iTunes Music Store) und dem iPhone (2007) schuf das Unternehmen einen neuen Markt für „Digital-Lifestyle“-Produkte. An den Erfolg dieser Produkte knüpfte das am 27. Januar 2010 durch Jobs präsentierte iPad an.

Jobs arbeitete bei Apple über mehrere Jahre hinweg für ein Jahresgehalt von einem Dollar und wurde damit in das Guinness-Buch der Rekorde als schlechtest bezahlter Geschäftsführer aufgenommen. Nachdem Apple wieder zu einem gewinnträchtigen Unternehmen geworden war, entfernte das Unternehmen im Januar 2001 das „vorübergehend“ aus Jobs' Titel des Geschäftsführers. Zusätzlich zu seinem Gehalt erhielt Jobs allerdings einige exklusive Geschenke von der Geschäftsleitung; beispielsweise einen 35 Mio. US-Dollar teuren Jet im Jahr 1999, den er in der ungenutzten Zeit an Apple vermietete, sowie fast 30 Millionen Anteile der Apple-Aktien 2000–2002. Im März 2010 hielt Jobs 5,426 Millionen Apple-Aktien.

Im Januar 2011 übergab Steve Jobs das Tagesgeschäft aus gesundheitlichen Gründen an Tim Cook. Er blieb jedoch weiterhin CEO von Apple. Am 24. August 2011 trat Steve Jobs endgültig als CEO von Apple zurück. Tim Cook wurde schließlich offiziell zum dauerhaften Nachfolger berufen, nachdem er den Konzern bereits seit dem 17. Januar 2011 vertretungsweise geführt hatte. Jobs selbst wurde zum Vorsitzenden des Verwaltungsrats gewählt. Diese Position hatte er bis zu seinem Tod am 5. Oktober inne.



Werner Magnus Maximilian Freiherr von Braun (* 23. März 1912 in Wirnitz, Provinz Posen, Deutsches Reich; † 16. Juni 1977 in Alexandria, Virginia, Vereinigte Staaten) war als deutscher und später US-amerikanischer Raketeningenieur ein Wegbereiter der Raketenwaffen und der Raumfahrt.

Er genoss aufgrund seiner Pionierleistungen zunächst als führender Konstrukteur der ersten leistungsstarken, funktionstüchtigen Flüssigkeitsrakete Aggregat 4 („V2“) und später wegen seiner leitenden Tätigkeit beim Bau von Trägerraketen für die NASA-Missionen hohes Ansehen.

NASA

Von Braun und sein Team wurden offiziell im Oktober 1959 der NASA überstellt. Bereits vorher war die Entscheidung zum Bau der Saturn-Rakete (der späteren Saturn I) gefallen. Außerdem wurde das Mercury-Programm vorangetrieben, das erstmals den Flug eines Astronauten in den Weltraum ermöglichen sollte. Am 2. Juni 1960 kam von Brauns drittes Kind, Sohn Peter Constantin, zur Welt. Im selben Jahr wurde von Braun Direktor des Marshall Space Flight Centers in Alabama, eine Position, die er bis 1970 innehatte. Das Mercury-Raumschiff war immer noch in der Testphase, als im April 1961 Juri Gagarin mit Wostok 1 einmal die Erde umrundete. Erst drei Wochen später folgte Alan Shepard auf einer Redstone, wobei lediglich ein suborbitaler Flug erfolgte. Auf der Suche nach einer Antwort, um die Sowjets zu übertrumpfen, besuchte Präsident Kennedy Anfang Mai das Marshall Space Flight Center. Hier überzeugte ihn Wernher von Braun, mit einem Zeit- und Kostenplan in der Hinterhand, die Mondlandung durchzuführen. Kennedy willigte ein. Am 25. Mai verkündete Präsident Kennedy den bemannten Flug zum Mond innerhalb des Jahrzehnts als Ziel vor dem amerikanischen Kongress. In den nächsten Jahren wurde die Entwicklung beschleunigt und das Mercury-Programm vom Gemini abgelöst. Schließlich arbeiteten bis zu 400.000 Menschen am Apollo-Programm. Zwei Jahre vor dem von Kennedy gesetzten Termin startete 1967 die unter von Brauns Leitung entwickelte Saturn mit Apollo 4 zu ihrem Erstflug. Der zweite bemannte Start im Folgejahr (Apollo 8) war gleichzeitig der erste Flug von Menschen in den Mondorbit. Von Brauns größter Erfolg und die Erfüllung langjähriger Träume wurde die bemannte Mondlandung im Jahr 1969. Sein sowjetischer Rivale Sergei Koroljow, der Vater der sowjetischen Raumfahrt war bereits 1966 gestorben. Erst nach dem Staatsbegräbnis für Koroljow erfuhr von Braun von dessen Existenz und Leistung, da das sowjetische Raumfahrtprogramm der Geheimhaltung unterlag. Von 1970 bis 1972 war Wernher von Braun Direktor eines neu geschaffenen Planungsbüros der NASA, welches sich mit der Zukunft der US-Raumfahrt befassen sollte. Von Braun setzte sich für eine bemannte Mars-Mission ein. Das Programm wurde jedoch wegen Finanzierungsproblemen – nicht zuletzt durch den andauernden Vietnamkrieg – eingestellt. Daneben drang er auf technische Vereinfachungen des neuen Space-Shuttle-Systems, das zur damaligen Zeit noch deutlich größer und komplexer in Planung war.

Wernher von Braun erlangte in den USA rasch eine große Popularität, auch wegen der Veröffentlichungen seiner Bücher und öffentlichen Auftritten. Bekannt machten ihn vor allem drei Fernsehproduktionen Walt Disneys: *Man in Space* (1955), *Man and the Moon* (1955) und *Mars and Beyond* (1957). In diesen von Ward Kimball realisierten Kurzfilmen trat von Braun an der Seite Disneys auf und erläuterte seine Theorien. Von Braun war ein geschickter Marketing-Stratege für Raketentechnik und bewerkstelligte es, eine Zusammenarbeit mit der Walt Disney Company zu erreichen. Im Kurzfilm *Man in Space* erklärt von Braun unter anderem die allgemeine Raketen-Funktionsweise und Einflüsse, welche Raumfahrer in der Lage sein müssten auszuhalten. Mit 42 Millionen Zuschauern gilt der Film als zweiterfolgreichste TV-Sendung aller Zeiten im US-Fernsehen.

Sein Buch *Das Marsprojekt* beeinflusste den von George Pal produzierten Science-Fiction-Film *Die Eroberung des Weltalls* (*Conquest of Space*, 1955). Und bereits 1960 wurde seine Lebensgeschichte unter dem Titel *Wernher von Braun: Ich greife nach den Sternen* als US-deutsche Koproduktion mit Curd Jürgens in der Titelrolle verfilmt.

Als von Braun zu einer Koryphäe der US-amerikanischen Raumfahrt aufstieg, wurde in der Öffentlichkeit und im Fernsehen gelegentlich nach seiner Vergangenheit im Dritten Reich gefragt. Von Braun distanzierte sich dabei stets vom Nationalsozialismus und wies auch eine Mitschuld an den nationalsozialistischen Verbrechen im Zweiten Weltkrieg von sich. Zu von Brauns bis heute anhaltender Bezeichnung als Visionär schreibt der Politikwissenschaftler Rainer Eisfeld: „Braun profitierte von seiner Anpassung an den Zeitgeist, der die Implikation eigenen Handelns wegschob, indem er auswich auf eine Vision.“ In seinem 1996 erschienenen Buch *Mondsüchtig* beschreibt Eisfeld die Geschichte der Ingenieure, für die – unter der Leitung von Brauns – die Technik zum

Selbstzweck wurde und die ihre tiefe Verstrickung in die Barbarei des Nationalsozialismus bis zuletzt verleugneten.

Üblicherweise wird Braun als genialer Raketenkonstrukteur betrachtet. In jüngerer Zeit werden seine Stärken teilweise eher im Management riesiger militär-industrieller technischer Projekte sowie der Kunst, Ideen zugkräftig an Regierungsvertreter und an die breite Bevölkerung zu bringen, gesehen. Im Verlauf des amerikanischen Mondlandeprogramms gab es zunehmende Kritik aufgrund der Kostensteigerungen, die von politischen Diskussionen wegen des Vietnamkriegs und der Rassenunruhen angeheizt wurden und zu Kürzungen im NASA-Budget führten. Helmut Gröttrup, einer seiner Mitarbeiter in Peenemünde und später Leiter des deutschen Kollektivs im sowjetischen Raketenprogramm, konfrontierte von Braun mit der These, dass „automatische Raumsonden die gleichen wissenschaftlichen Daten mit einem Aufwand von nur 10 oder 20 Prozent der Kosten erreichen“ können und das Geld besser für andere Zwecke ausgegeben werden solle. Von Braun rechtfertigte die bemannte Raumfahrt mit dem Argument, dass sie „der Menschheit zur Unsterblichkeit ver helfe, wenn sie von der unbewohnbaren Erde auf einen anderen Planeten auswandern“ müsse.

Benennungen und Umbenennungen

1994 wurde der Mondkrater *von Braun* durch die Internationale Astronomische Union nach ihm benannt.

Schriften (Auswahl)

Konstruktive, theoretische und experimentelle Beiträge zu dem Problem der Flüssigkeitsrakete (= *Raketentechnik und Raumforschung*. Sonderheft 1). Deutsche Gesellschaft für Raketentechnik und Raumfahrt e.V., Stuttgart-Zuffenhausen [1959], DNB 458755338 (Konstruktive, theoretische und experimentelle Beiträge zu dem Problem der Flüssigkeitsrakete 1934).

Das Marsprojekt. Studie einer interplanetarischen Expedition. Frankfurt am Main 1952.

Across the Space Frontier, 1952 Verlag Viking; (dt. *Station im Weltraum*. 1953; dann unter *Die Eroberung des Weltraums*. 1958) Herausgeber Cornelius Ryan, mit Joseph Kaplan, Heinz Haber, Willy Ley, Fred L. Whipple

mit Willy Ley, Fred L. Whipple: *Conquest of the Moon*, 1953 Verlag Viking (dt. *Die Eroberung des Mondes*. 1954) Herausgeber Cornelius Ryan.

mit Willy Ley: *The Exploration of Mars* (dt. *Die Erforschung des Mars*. 1957).

mit Willy Ley u. a.: *Start in den Weltraum. Ein Buch über Raketen, Satelliten u. Raumfahrzeuge*. 1958.

First Men to the Moon (dt. *Erste Fahrt zum Mond*. 1961).

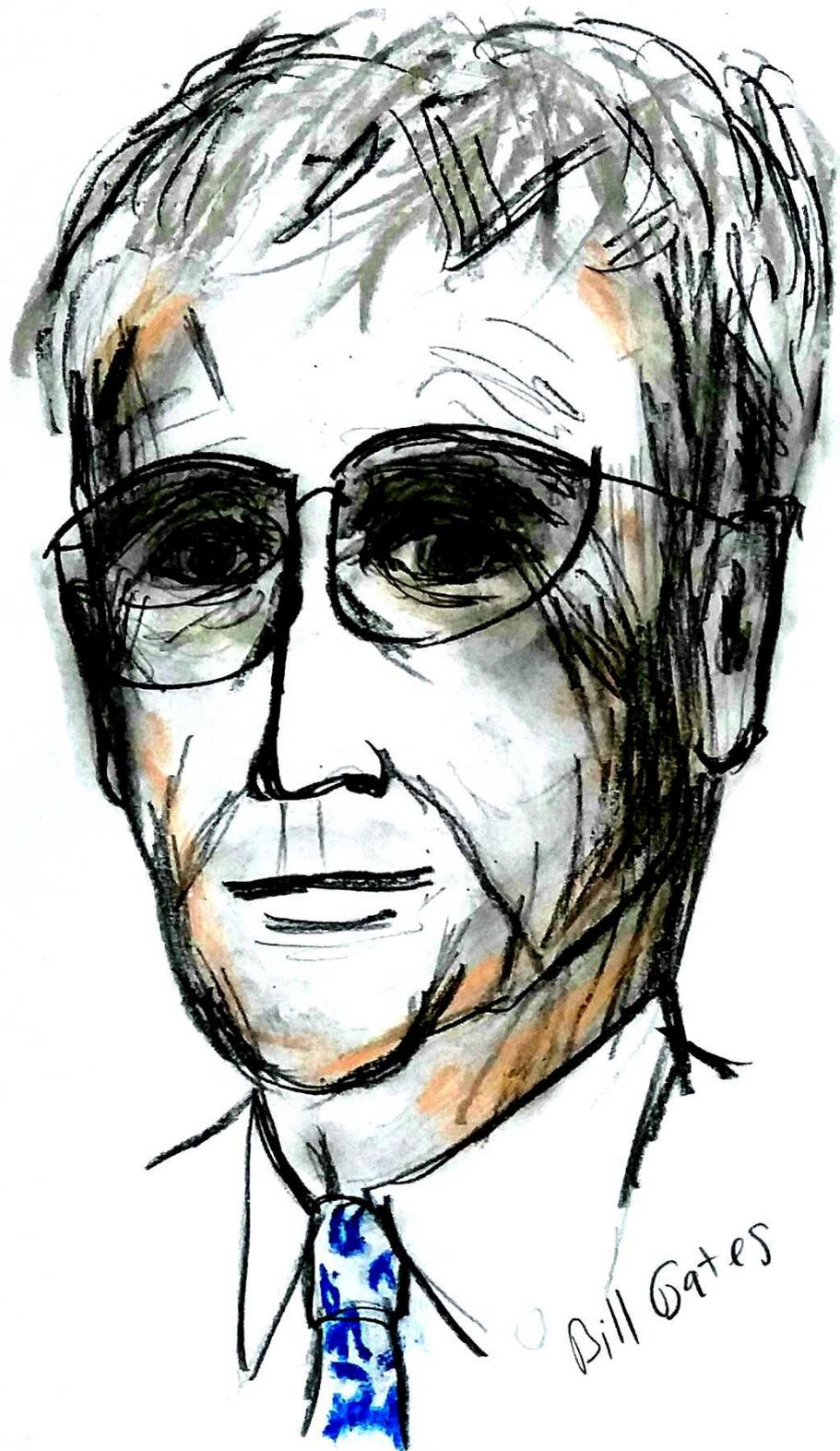
Griff nach den Sternen. Sinn und Möglichkeiten der Weltraumfahrt. Diskussion. Ehrenwirth, München 1962.

The next 20 years of interplanetary exploration. Marshall Space Flight Center, Huntsville 1965.

Space Frontier (dt. *Bemannte Raumfahrt*. 1968).

zusammen mit Frederick I. Ordway: *The Rockets' Red Glare* (dt. *Raketen. Vom Feuerpfeil zum Raumtransporter*. 1979).

als Herausgeber Reihe: *Das Wissen der Gegenwart*. Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin/Darmstadt/ Wien 1968 ff.



William „Bill“ Henry Gates III [ˈwɪljəm bɪl ˈhɛnri geɪts] (* 28. Oktober 1955 in Seattle, Washington) ist ein US-amerikanischer Unternehmer, Programmierer und Mäzen. Er gründete 1975 gemeinsam mit Paul Allen das Unternehmen Microsoft und gilt heute

mit einem geschätzten Vermögen von 110 Milliarden US-Dollar als einer der reichsten Menschen der Welt. 2008 zog er sich aus dem operativen Geschäft zurück und ist seither über die von ihm und seiner Frau gegründete wohltätige Bill & Melinda Gates Foundation hauptsächlich als Philanthrop aktiv. An die Foundation hatte Gates, im Rahmen der The Giving Pledge, bis 2011 bereits ein Drittel seines Vermögens (knapp 28 Mrd. US-Dollar) gespendet. Inzwischen (Stand: 2018) hat Gates über 36 Mrd. US-Dollar an die Bill & Melinda Gates Foundation gespendet sowie angekündigt, bis zum Lebensende 95 Prozent seines Vermögens an sie abgeben zu wollen

Microsof

1975 brach Gates sein Studium ab, um sich ganz der Führung seiner Microsoft Corporation zu widmen. Schon wenige Jahre danach gelang ihm der große Coup, als er IBM das Betriebssystem MS-DOS lieferte. Den Posten des Chief Executive Officers (CEO) gab er im Januar 2000 an Steve Ballmer ab und war seitdem Aufsichtsratsvorsitzender und Chefentwickler. Am 15. Juni 2006 kündigte Gates an, sich bis zum Juli 2008 aus dem Tagesgeschäft von Microsoft zurückzuziehen und den Chefentwicklerposten dem bisherigen Technikchef Ray Ozzie zu überlassen, um sich dann verstärkt seiner Stiftung für wohltätige Zwecke anzunehmen. Er war bis 2014 weiterhin Chairman (Aufsichtsratsvorsitzender) und unterstützte Microsoft mit Ideen und Visionen.

Im November 2007 wurde Bill Gates von der CompTIA zur einflussreichsten Person der IT-Welt der letzten 25 Jahre gewählt.

Gates war bis 2014 Chairman of the Board (vergleichbar mit einem Aufsichtsratsvorsitzenden) und bis 2006 Leiter der Entwicklungsabteilung (Chief Software Architect) des Unternehmens. Seit 2014 ist er technischer Berater bei Microsoft. Seit Dezember 2004 ist er auch Mitglied des Aufsichtsrats (*Board of Directors*) von Berkshire Hathaway. Am 12. September 2007 verabschiedete er sich auf der Unternehmensversammlung offiziell von seinem Unternehmen, am 27. Juni 2008 arbeitete er zum letzten Mal ganztätig bei Microsoft.

Nach Microsoft

Wie am 23. Oktober 2008 bekannt wurde, hat Bill Gates ein neues Unternehmen mit dem Namen bgC3 gegründet. Von dem Think Tank (laut Trademark-Anmeldung) sind jedoch keinerlei Aktivitäten öffentlich bekannt. Außerdem gründete er (schon 2006) mit TerraPower ein Unternehmen, das sich mit der Machbarkeit des Konzepts des Laufwellen-Reaktors beschäftigt.

Als Investor ist Gates neben seiner Stiftung mit der Cascade Investment tätig. So ist er unter anderem an der Bildagentur Corbis und dem Berliner Start-up-Unternehmen ResearchGate beteiligt.



Keith Rupert Murdoch (* 11. März 1931 in Melbourne, Victoria, Australien) ist ein US-amerikanischer Medienunternehmer australischer Herkunft. Er war Gründer, Vorsitzender und CEO der News Corporation und ist aktuell Executive Chairman der News Corp und der Fox Corporation.

Beginnend mit einer Zeitung in Adelaide, kaufte und gründete Murdoch weitere Publikationen in Australien, um dann seine Marktpräsenz auf Großbritannien, die USA und einige asiatische Märkte auszuweiten. Murdochs erste andauernde Investition in den Fernsehmarkt tätigte er in Großbritannien 1989 mit der Übernahme von Sky Channel. Während der 2000er Jahre baute er seinen Einflussbereich im Satellitenfernsehen, in der Filmindustrie und im Internet aus.

Es wurde 2006 geschätzt, dass zirka 2 Prozent der global vertriebenen Medien unter seinem Einfluss stehen. Murdoch befand sich 2006 auf dem 4. Platz in der Rangliste der kommerziell erfolgreichsten Medienunternehmer der Liste des Forbes Magazine.

Erweiterung der News Corporation

Murdoch weitete seine Marktpräsenz schnell über sein Heimatland aus. 1955 kaufte er die Sunday Times und machte aus ihr eine erfolgreiche Boulevardzeitung. Während der nächsten Jahre konnte Murdoch weitere, vor allem regionale Zeitungen, Magazine und Fernsehstationen erwerben. Sein erster Vorstoß außerhalb Australiens war der Kauf der neuseeländischen Tageszeitung *The Dominion* 1964. Später im selben Jahr gründete Murdoch die erste australische Zeitung mit nationaler Verbreitung, den Australian. Nachdem er seinen Anteil am australischen Markt erhöht hatte, lenkte Murdoch sein Augenmerk auf Großbritannien. Sein bis 1968 größter Kauf war die News of the World, das sonntäglich erscheinende Boulevardblatt mit der größten Verbreitung. Später folgten andere Zeitungen mit großer Verbreitung wie The Sun und die Times¹. Die News Corporation ist ein weltweit agierender Medienkonzern, der zahlreiche Beteiligungen an Film- und Fernsehunternehmen, Zeitungs- und Buchverlagen und sogar eine Baseball-Mannschaft (Los Angeles Dodgers) besitzt. Die Herzstücke dieses Medienimperiums sind u. a. das Hollywood-Filmstudio 20th Century Fox und das US-amerikanische Fernsehnetzwerk Fox Broadcasting Company, das der Australier Murdoch 1985 erst nach Erlangung der US-Staatsbürgerschaft ins Leben rufen konnte. 1989 fasste er mit der Gründung von British Sky Broadcasting Fuß im europäischen Medienmarkt. Im asiatischen Markt ist Murdoch mit STAR TV vertreten, das mehr als 100 Millionen Zuschauer täglich hat.

Im Jahr 2005 kaufte Murdoch für 580 Millionen US-Dollar Myspace und verkaufte das soziale Netzwerk 2011 für 35 Millionen US-Dollar. Am 1. August 2007 konnte Murdoch zudem nach einer monatelangen Verhandlungsschlacht den bekannten US-Verlag Dow Jones übernehmen, zu dem unter anderem das weltweit bekannte Wall Street Journal gehört. Am 7. Dezember 2007 wurde bekannt, dass Murdochs Sohn James den Chefposten des Medienimperiums seines Vaters in Europa und Asien übernimmt.

Murdoch stellte *News of the World* nach einem Abhörskandal am 10. Juli 2011 ein.

Wenige Tage später zog er auch das Übernahmeangebot für den Fernsehsender *BSkyB* zurück, an dem die News Corporation 39,1 Prozent der Aktienanteile hält.

Am 19. Juli 2011 wurden Murdoch und sein Sohn vor einem Untersuchungsausschuss des Unterhauses zu dem Abhörskandal befragt. Murdoch sagte dabei, dies sei ein Tag der größten Demut in seinem Leben gewesen.

Positionen

Zionismus und Neokonservatismus

Rupert Murdoch ist für seine zionistische Grundhaltung bekannt, die sich auch in der Berichterstattung seiner Medien widerspiegelt.

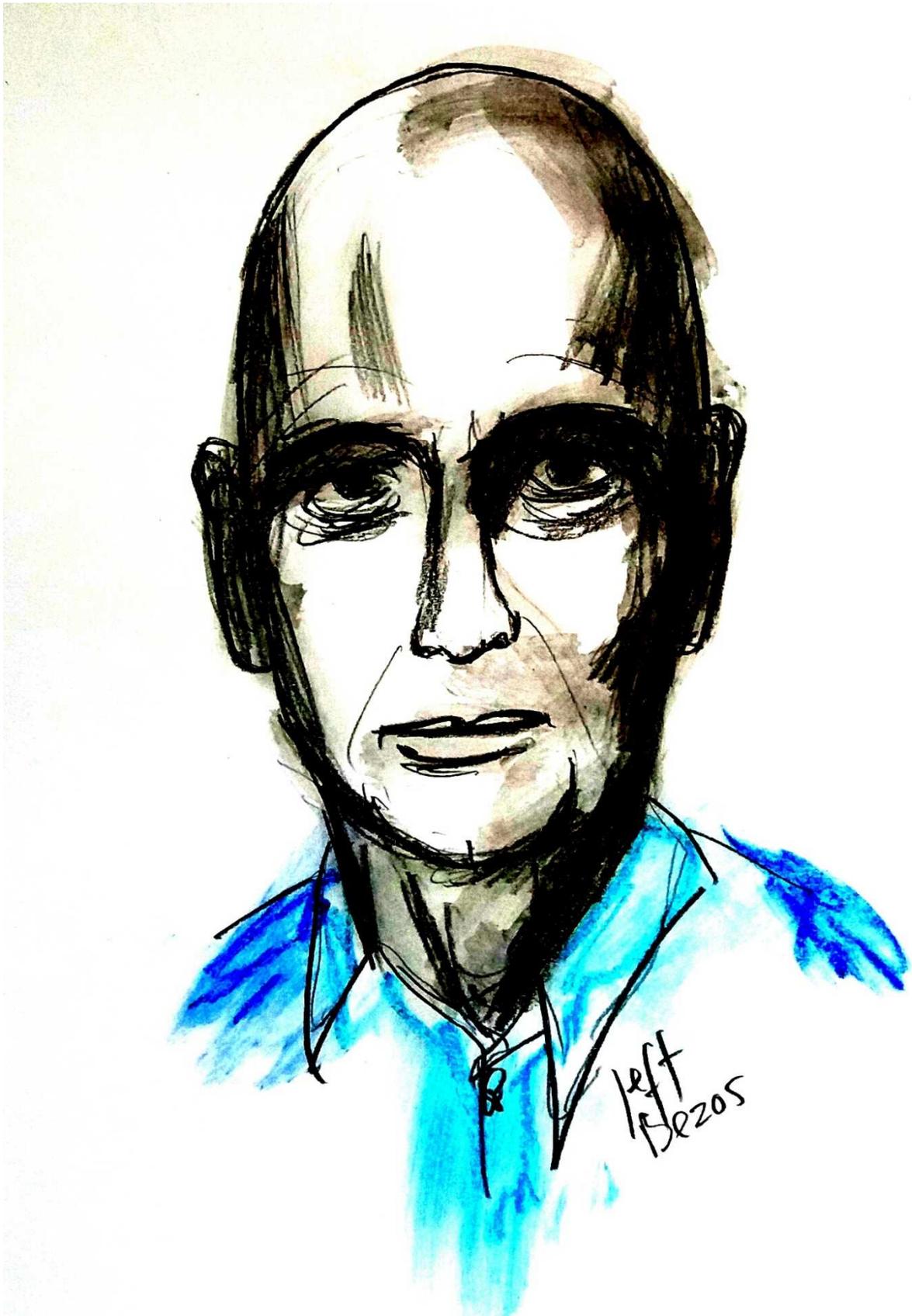
In einer Rede vor der Anti-Defamation League im Januar 2010 forderte Murdoch eine entschiedeneren Unterstützung Israels durch die USA.

Rupert Murdoch ist Ritter des päpstlichen Gregoriusordens.

Am 26. Januar 2007 räumte Murdoch in einem Interview auf dem „World Economic Forum“ in Davos öffentlich ein, dass er aktiv versucht habe, die öffentliche Meinung zu Gunsten George W. Bushs Nahost-Politik zu beeinflussen.

Brexit

Murdoch hat insbesondere über sein britisches Boulevardblatt The Sun 2016 die „Brexit“-Kampagne unterstützt.



Jeffrey Preston „Jeff“ Bezos [ˈbeɪzɔʊs] (* 12. Januar 1964 in Albuquerque, New Mexico als *Jeffrey Preston Jorgensen*) ist ein US-amerikanischer Unternehmer und Investor. Er ist Gründer des Onlineversandhändlers Amazon und gilt mit einem

geschätzten Gesamtvermögen in der Größenordnung von 200 Milliarden US-Dollar als einer der beiden reichsten Menschen.

Bezos wurde als Sohn von Jacklyn Gise Jorgensen und Ted Jorgensen (1944–2015) geboren, seine Eltern ließen sich bereits kurz nach seiner Geburt scheiden. Als Jeffrey vier Jahre alt war, heiratete seine Mutter Jackie den Exilkubaner Miguel „Mike“ Bezos. Die Familie siedelte nach Houston in Texas über, wo Mike Bezos für das Ölunternehmen Exxon arbeitete. Jeffrey Bezos besuchte zunächst die River Oaks Elementary School in Houston und nach dem Umzug der Familie nach Miami die Miami Palmetto Senior High School. Von 1982 bis 1986 studierte er an der Princeton University Elektrotechnik und Informatik. Mit Bestnote erwarb Bezos 1986 den akademischen Grad Bachelor of Science (B. Sc.). Danach arbeitete Bezos zunächst bei der taiwanischen Mobilfunkgesellschaft FITEL, dann bei den New Yorker Vermögensverwaltungen Bankers Trust und D. E. Shaw & Co. Dort entstand zusammen mit David E. Shaw (* 1951) die Idee eines Buchgeschäfts im Internet. 1994 gründete er Amazon.com und trennte sich von Shaw, um die Idee des Online-handels allein weiterzuentwickeln. Im Jahr 2000 gründete er das private Raumfahrtunternehmen Blue Origin. Im August 2013 erwarb Jeff Bezos die Tageszeitung *The Washington Post* für 250 Millionen US-Dollar. Diese und weitere Investitionen werden über das Unternehmen *Bezos Expeditions* verwaltet. Am 2. Februar 2021 gab Bezos bekannt, im dritten Quartal 2021 als CEO von Amazon zurückzutreten, diesen Posten Andy Jassy zu übergeben und den geschäftsführenden Vorsitz des Verwaltungsrats, der dem Vorstand übergeordnet ist, zu übernehmen.

Privates - Bezos war seit 1993 mit MacKenzie Bezos verheiratet und hat vier Kinder: eine adoptierte Tochter, die in China geboren wurde, und drei Söhne. Am 9. Januar 2019 gab das Ehepaar Bezos seine Absicht bekannt, sich scheiden zu lassen. Im Februar 2019 veröffentlichte Bezos einen offenen Brief an den Verlagschef der Zeitschrift *National Enquirer* David Pecker, in welchem er ihm Erpressung vorwarf. Man hätte Bezos gedroht, intime Privatfotos zu veröffentlichen, wenn er nicht die Untersuchungen einstelle, wie private Textnachrichten von ihm und einer außerehelichen Affäre an die Zeitschrift gelangt sind. Bezos lebt in einer Beziehung mit der Moderatorin Lauren Sánchez. Bezos gilt als Fan von *Star Trek* und hat – in aufwendiger Alien-Maske – einen Cameoauftritt im Film *Star Trek Beyond* von 2016.

Projekte - 2007 unterstützte er das Projekt *The Clock of the Long Now* mit 42 Millionen US-Dollar und 2012 eine Kampagne zur Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare in Washington mit 2,5 Millionen US-Dollar. 2019 stellte Bezos die Mondlandefähre „Blue Moon“ seines Unternehmens Blue Origin vor.

Vermögen

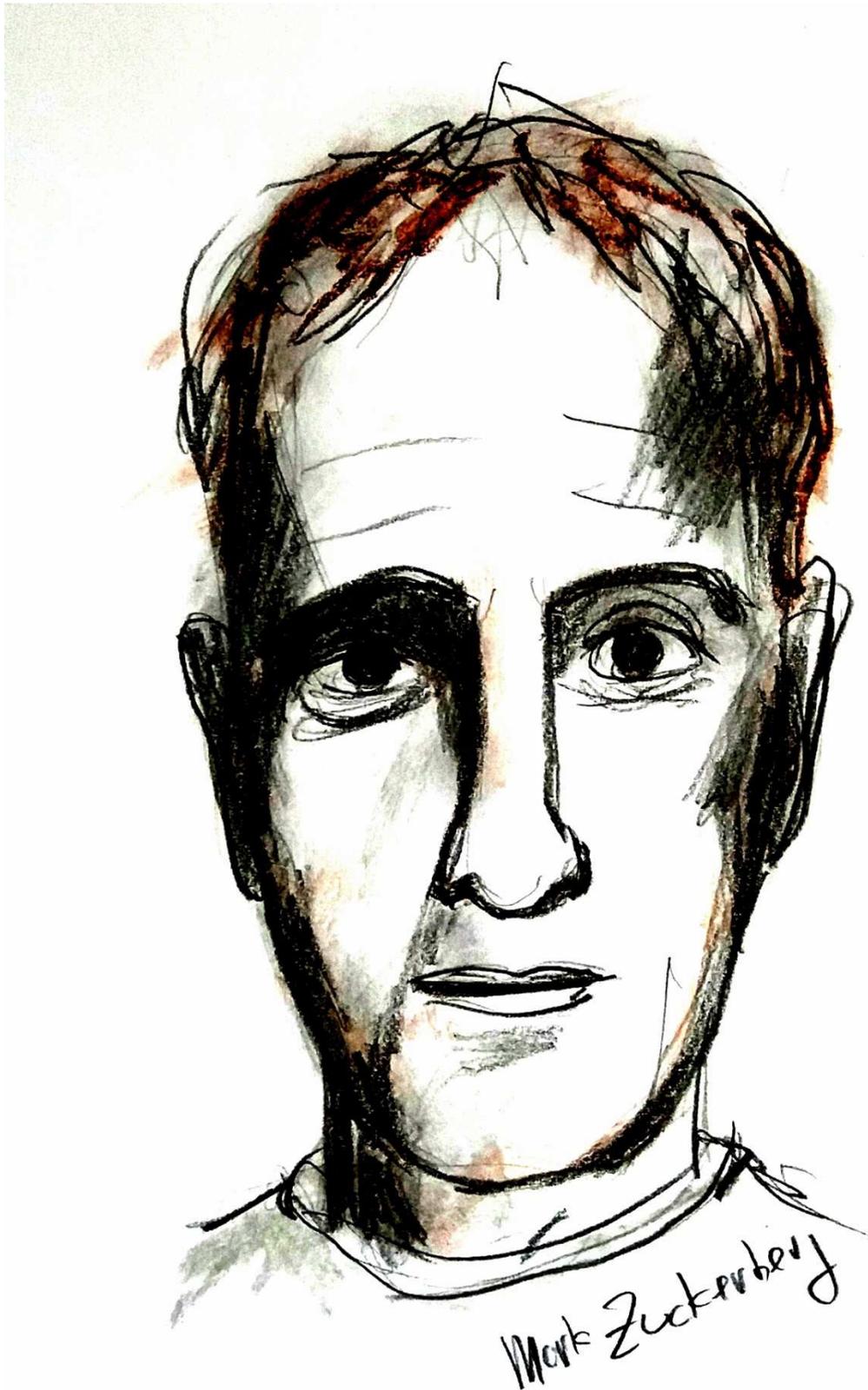
Seit 2018 listet das Wirtschaftsmagazin Forbes Bezos als den reichsten Menschen der Welt. Er ist der erste Mensch, dessen Vermögen die Summe von 200 Milliarden US-Dollar überstieg. Selbst inflationsbereinigt besitzt Bezos das größte Vermögen, das Forbes je im Besitz eines Menschen errechnet hat.

Anfang 2020 kündigte Bezos an, 10 Mrd. Dollar für die Bekämpfung des Klimawandels spenden zu wollen. Der Klimawandel sei die „größte Bedrohung für unseren Planeten“. Das Geld werde beginnend ab Sommer 2020 dem neu gegründeten Bezos Earth Fund zugutekommen, der wiederum Wissenschaftler, Klimaaktivisten und NGOs unterstützen soll.

Im Jahr 2020 verkaufte Bezos bis Anfang November Amazon-Aktien, die infolge der Covid-19-Pandemie 70 Prozent Wertzuwachs verzeichneten, für 10,2 Milliarden US-Dollar.

Kontroversen

Im Mai 2014 wurde Bezos beim Weltkongress des Internationalen Gewerkschaftsbundes zum „Schlechtesten Chef der Welt“ gewählt. Am 15. August 2015 veröffentlichte die *New York Times* einen Artikel mit dem Titel *„Inside Amazon: Wrestling Big Ideas in a Bruising Workplace“*. Die Zeitung kritisierte in dem Artikel Amazons Geschäftspraktiken und den vom Unternehmen kultivierten Führungsstil. Bezos wiederum nahm zu dem Artikel Stellung und gab an, dass er sein Unternehmen in der Beschreibung der Zeitung nicht wiedererkenne.



Mark Elliot Zuckerberg [ma:k_ 'ɛliət 'zʌkʰəbə:g] (* 14. Mai 1984 in White Plains, New York) ist ein US-amerikanischer Unternehmer und Stifter. Er ist Gründer und Vorstandsvorsitzender des Unternehmens Facebook Inc. und hält an diesem einen Anteil von 28 Prozent.

Gemäß der Forbes-Liste 2020 beträgt Zuckerbergs Vermögen ca. 78 Milliarden US-Dollar. Damit belegt er Platz 7 auf der Liste der reichsten Menschen der Welt.

Spenden und Investitionen

Im September 2010 wurde bekannt, dass Zuckerberg 100 Millionen US-Dollar für die Schulen der Stadt Newark, New Jersey, spendet und den Aufbau einer Bildungstiftung anstrebt. Im Dezember 2010 sagte Zuckerberg seine Beteiligung bei The Giving Pledge zu und gab somit das Versprechen, einen Großteil seines Reichtums für wohltätige Zwecke zu spenden.

Im Dezember 2012 spendete Mark Zuckerberg 18 Millionen Facebook-Aktien im Wert von rund 500 Millionen US-Dollar an die Silicon Valley Community Foundation. Das Geld soll neue Projekte in den Bereichen Bildung und Gesundheit unterstützen.

Am 2. Dezember 2015 wurde mit der Geburt seiner Tochter bekanntgegeben, dass Zuckerberg 99 Prozent seines Facebook-Aktienvermögens, das zu diesem Zeitpunkt einen Wert von 45 Milliarden US-Dollar hatte, in eine Organisation namens Chan Zuckerberg Initiative mit der Rechtsform einer Limited Liability Company einbringen will. Im April 2016 kündigte Facebook ein neues Börsenarrangement an.

Am 22. September 2016 kündigten Zuckerberg und Chan an, innerhalb der kommenden zehn Jahre drei Milliarden Dollar für den Kampf gegen Krankheiten zu spenden. Mit dem Geld soll ein Projekt der Neurowissenschaftlerin und Genetikexpertin Cornelia Bargmann finanziert und aktiv unterstützt werden.

Facebook

Im Jahr 2004 gründete Mark Zuckerberg als Student zusammen mit Dustin Moskovitz, Chris Hughes und Eduardo Saverin das soziale Netzwerk Facebook. Davor versuchte er sich an einigen anderen Internetprojekten.

Auszeichnungen

Am 15. Dezember 2010 kürte das New Yorker *Time Magazine* Zuckerberg zur „Person des Jahres“. Am 25. Februar 2016 war er der erste Empfänger des Axel Springer Awards, eines Innovationspreises der Axel Springer SE. 2011 bekam er den österreichischen Big Brother Award, einen Datenschutz-Negativpreis. Im Jahr 2017 verlieh ihm die Harvard University die Ehrendoktorwürde.

Standpunkt zur Funktion von sozialen Netzwerken

Angesprochen darauf, dass Twitter im Mai 2020 einen Faktencheck zu einer per Tweet aufgestellten Behauptung Donald Trumps erstellt hat, bewertete Zuckerberg dies als eine Schiedsrichterfunktion über den Wahrheitsgehalt dessen, was Menschen online sagten.^[21]

Private Firmen, vor allem Betreiber von Plattformen wie Facebook und Twitter sollten seiner Überzeugung nach nicht solch eine Rolle einnehmen.

Kritik und Kontroversen

Nach dem Kauf eines 283 Hektar großen Grundstücks nahe Kilauea auf der Hawaii-Insel Kauai für 100 Millionen US-Dollar entfesselte Zuckerberg unter der Bevölkerung dort scharfe Kritik und Vorwürfe von Neokolonialismus, als er 2017 versuchte, Hunderte von Hawaiianern zu verklagen, die Kleinstparzellen zwischen seinem erworbenen Grundstück besaßen, um sie zum Verkauf ihrer Anteile zu zwingen.

2018 löste Zuckerberg eine Kontroverse aus, weil er sich dagegen aussprach, Holocaustleugnungen bei Facebook zu löschen. Zwei Jahre später erklärte er, dass er seine Meinung hierzu geändert hat. Im November 2020 sah Zuckerberg keinen ausreichenden Grund für eine Sperre von Steve Bannon, nachdem Bannon wegen seiner Äußerungen über Anthony Fauci und Christopher A. Wray bei Twitter gesperrt worden war.



Elon Reeve Musk [ˈiːlɒn ˈriːv ˈmʌsk] (* 28. Juni 1971 in Pretoria) ist ein aus Südafrika stammender und in den USA wirkender Unternehmer. Er besitzt von Geburt an sowohl die südafrikanische als auch die kanadische Staatsbürgerschaft, 2002 erhielt er zusätzlich die der USA. Er ist als Mitinhaber, technischer Leiter und teils auch Mitgründer unter

anderem des Bezahlendienstes PayPal, des Raumfahrtunternehmens SpaceX und des Elektroautoherstellers Tesla bekannt geworden, neben weiteren Unternehmungen. Musks Vater, Errol Musk, ist ein südafrikanischer Maschinenbauingenieur, seine kanadischstämmige Mutter Maye Musk (geborene Haldeman) ist Model, Autorin und Ernährungsberaterin. Er hat einen jüngeren Bruder, Kimbal, und eine jüngere Schwester, Tosca. Nach der Scheidung seiner Eltern 1980 lebte Musk die meiste Zeit mit seinem Vater in Südafrika. Während seiner Kindheit wurde er Opfer von Mobbing. Nachdem ihn eine Gruppe Jugendlicher eine Treppe hinuntergeworfen und anschließend bis zur Bewusstlosigkeit verprügelt hatte, wurde er für einige Tage in ein Krankenhaus eingeliefert. Die Schulzeit verbrachte Musk unter anderem an der *Bryanston High School* und an der *Pretoria Boys High School*, an welcher er schließlich sein Matric absolvierte. Seit der Kindheit ist Musk ein eifriger Leser. Außerdem entwickelte er im Alter von zehn Jahren Interesse an Computern und begann sich mit Programmiersprachen sowie der Programmierung seines Commodore VIC 20 zu beschäftigen. Als Zwölfjähriger entwickelte er das Videospiel *Blastar*, das er für 500 US-Dollar an die Computerzeitschrift *PC and Office Technology* verkaufte. Kurz vor seinem 16. Geburtstag beantragte Musk gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Reisepässe in der kanadischen Botschaft und wanderte ein Jahr später nach Nordamerika aus, um dem Wehrdienst in der südafrikanischen Armee unter dem Apartheidregime zu entgehen. Sein erstes Ziel war Kanada, wo er sich an der Queen's University in Kingston einschrieb. Nach der Übersiedlung in die USA schloss er das Studium an der University of Pennsylvania in Philadelphia mit einem Bachelor in Volkswirtschaftslehre und Physik ab. 1995 wechselte er nach Palo Alto in Kalifornien und wurde 1995 an der Stanford University zu einem Ph.D.-Programm in Physik (*Applied Physics and Materials Science*) zugelassen. Nach nur zwei Tagen auf dem Campus beschloss Musk jedoch, das Studium aufzugeben und stattdessen ein Unternehmen zu gründen.

Musk war 2000 bis 2008 mit der kanadischen Schriftstellerin Justine Musk (geborene Wilson) verheiratet, mit der er bereits während seiner Zeit in Kingston liiert war. Nach dem plötzlichen Säuglingstod ihres ersten gemeinsamen Sohnes bekam das Paar fünf weitere Söhne, die Zwillinge Griffin und Xavier sowie die Drillinge Damian, Saxon und Kai. 2010 heiratete er die britische Schauspielerin Talulah Riley, von der er sich 2012 wieder scheiden ließ. Im Jahr darauf heiratete das Paar erneut, jedoch reichte Musk 2014 zum zweiten Mal die Scheidung ein. Kurz darauf wurde die Scheidung wieder rückgängig gemacht. 2016 reichte schließlich Riley endgültig die Scheidung ein. 2017 war Musk einige Monate lang mit der Schauspielerin Amber Heard liiert. Seit 2018 führt Musk eine Beziehung mit der kanadischen Sängerin Grimes. 2020 bekam das Paar einen Sohn. Den Namen des Kindes gaben beide zunächst mit „X Æ A-12“ an und lösten damit weltweit eine öffentliche Debatte aus. Seit 2020 hat Musk seinen Hauptwohnsitz im texanischen Austin. Vorher war sein Hauptwohnsitz in Bel Air, einem Stadtteil von Los Angeles. Im Mai 2020 verkündete er, er werde alle seine privaten Häuser verkaufen und wolle auch zukünftig keine Häuser als Eigentum haben.

Unternehmerische Aktivitäten

Zip2 (1995)

Im Jahr 1995 gründete Musk gemeinsam mit seinem Bruder Kimbal sein erstes Unternehmen, *Zip2*, das Inhalte für Medienunternehmen anbot. Nach Musks Aussage hatte er damals „eine vage Vorstellung von den Chancen, die ein Dotcom-Unternehmen, 2.000 US-Dollar Kapital, ein Auto und ein Computer bieten konnten.“ Als der Computerhersteller Compaq das Unternehmen 1999 für 307 Millionen US-Dollar aufkaufte, war dies der bis dahin höchste für ein Internetunternehmen gezahlte Preis; Musk selbst konnte über seine Beteiligung anschließend auf 22 Millionen US-Dollar Kapital zurückgreifen.

X.com und PayPal (1999/2000)

Direkt anschließend, 1999, gründete Musk das Unternehmen *X.com*, das ein Online-bezahlensystem via E-Mail entwickelte. Schon 2000 fusionierte *X.com* mit dem Konkurrenzunternehmen *Confinity*, welches sich auf ein ähnliches Produkt namens PayPal spezialisiert hatte. PayPal wurde in den folgenden Jahren zum wichtigsten Online-bezahlensystem weltweit – und erzielte einen Verkaufserlös von 1,5 Milliarden US-Dollar, als es 2002 an eBay verkauft wurde. Musk hielt zu diesem Zeitpunkt 11,7 % der

Firmenanteile und war damit der größte Anteilseigner.¹ Im Juli 2017 erwarb Musk die Domain *x.com* von PayPal zurück.

Während Musks Internetunternehmen mit Produkten, die es zuvor in dieser Form nicht gab, neue Märkte erschlossen, war die Geschäftsidee, die den unternehmerischen Aktivitäten der folgenden Jahre zugrunde liegen sollte, eine andere: Musk wollte teure und technisch komplexe Produkte günstiger und für die Massenfertigung tauglich anbieten.

SpaceX (2002)

Musks dritte Gründung war 2002 das Raumfahrtunternehmen SpaceX. Er ist dort CEO und Raketen-Chefdesigner. Durch hohe Kosteneffizienz wurde SpaceX innerhalb von 15 Jahren zum weltweit führenden kommerziellen Anbieter von orbitalen Raketenstarts, insbesondere für den Transport von Satelliten in eine Erdumlaufbahn. Außerdem versorgt SpaceX mit dem Raumschiff Dragon seit 2012 die Raumstation ISS. Mit dem Nachfolger Crew Dragon fand im Mai 2020 der erste bemannte Flug zur ISS statt. Russland warf Musk vor, gezielt die russischen Raumtransporter durch Discountpreise aus dem Markt drängen zu wollen. Ziel von SpaceX ist es, die Kosten des Weltraumtransports so weit zu senken, dass es möglich wird, Menschen auf anderen Himmelskörpern – insbesondere dem Mars – anzusiedeln. Ein erster bahnbrechender Schritt auf diesem Weg war die Etablierung einer landbaren und wiederverwendbaren Raketenstufe im Jahr 2017. Der zweite große Schritt hin zur erschwinglichen Raumfahrt soll mit der in Entwicklung befindlichen, vollständig wiederverwendbaren Starship-Rakete erfolgen. Langfristig werden Flüge für Marssiedler für unter 500.000 US-Dollar pro Person angestrebt.

Tesla (2004)

Außerdem investierte Musk bereits im Frühjahr 2004 in den Fahrzeughersteller Tesla, der auf die Produktion von Elektroautos spezialisiert ist, mit dem Ziel, herkömmlichen vergleichbaren Fahrzeugen in nichts nachzustehen. Er ist *CEO* und *Product Architect* des Unternehmens. Mitte Juni 2014 gab das Unternehmen unter seiner Ägide die von ihm gehaltenen Patente frei, um der Entwicklung von Elektrofahrzeugen einen Schub zu verschaffen.^[36] In Anlehnung an das Internet-Meme *All your base are belong to us* stellte Musk diese Idee unter den bewusst grammatikalisch falschen Wahlspruch: „All Our Patent Are Belong To You“ (deutsch: „All unser Patent sind gehören euch“). Seit 2015 stellt Tesla außerdem die Tesla-Powerwall-Energiespeichersysteme für private Haushalte und Unternehmen her.

SolarCity (2006)

2006 gründete Musk mit seinen Cousins Peter Rive und Lyndon Rive das Unternehmen SolarCity, das Solarstromanlagen konzipiert, vertreibt, installiert und auf Wunsch auch finanziert, vermietet und betreibt. SolarCity wurde 2016 von Tesla übernommen.^[39]

OpenAI (2015)

2015 wurde das Unternehmen *OpenAI* in Form einer gemeinnützigen Gesellschaft gegründet. Es hat sich die Erforschung künstlicher Intelligenz zum Ziel gesetzt; diese solle der Öffentlichkeit, also der ganzen Menschheit, dienen. Dafür wurde dem Unternehmen von Elon Musk und weiteren Investoren insgesamt eine Milliarde US-Dollar zur Verfügung gestellt. Im Februar 2019 gab Musk bekannt, sich wegen Meinungsverschiedenheiten und Interessenskonflikten aus dem Projekt zurückzuziehen.

Neuralink (2016)

Im Juli 2016 gründete Musk das Unternehmen Neuralink, das Möglichkeiten zur Vernetzung des menschlichen Gehirns mit Maschinen untersucht. Im März 2017 wurde Musks Beteiligung an Neuralink bekannt, gleichzeitig aber betont, dass das Forschungsvorhaben sich bislang noch im Anfangsstadium befindet.

The Boring Company (2016)

Nachdem Musk im Dezember 2016 über einen Tweet das Projekt angekündigt hatte, den innerstädtischen Verkehr mithilfe eines Tunnelsystems unter die Erde zu verlegen, gründete er noch im selben Monat.¹ zur Umsetzung seines Vorhabens das Unternehmen *The Boring Company*. Unter anderem beabsichtigt er mit dem Unternehmen, ein Hochgeschwindigkeitstunnelsystem im Raum Los Angeles zu bauen, an das auch die benachbarten Städte angeschlossen werden sollen. Außerdem plant *The Boring Company* Hyperloop-Tunnelverbindungen zwischen New York, Philadelphia, Baltimore und Washington, D.C.

Sonstige Projekte

Hyperloop (2013)

Im August 2013 veröffentlichte Musk ein White Paper, in dem er das Projekt Hyperloop für Personen- und Güterverkehr für Fernstrecken vorstellte: In einer Doppelröhre sollen abgeschlossene Kapseln für 28 Personen auf Luftkissen auf bis zu 1220 km/h beschleunigt werden und laut Musk zum Beispiel eine 600 km lange Strecke in 35 Minuten kostengünstiger als ein Zug überwinden. Laut Musk arbeiten ein Dutzend Ingenieure der Unternehmen Tesla und SpaceX an den Plänen. Die Entwicklung erfolgt offen, vergleichbar mit Open Source bei Software.

Zur Umsetzung des Hyperloop-Konzepts wurden mehrere Unternehmen gegründet: Hyperloop One, Hyperloop Transportation Technologies (HTT), TransPod, Hardt Hyperloop, Nevomo, Zeleros, sowie „Arrivo, The Arrival Company“, welches von ehemaligen Mitarbeitern von Hyperloop One gegründet wurde.

Vermögen und Spenden

Mit den Erfolgen der von ihm gegründeten Unternehmen wurde Musk – gemessen am Marktwert seiner Tesla-Aktien und SpaceX-Anteile – zum mehrfachen Milliardär und zu einem der vermögendsten US-Amerikaner. 2015 belegte er Platz 25 der reichsten Menschen der Welt.^[60] Im April 2017 belegte er mit einem Vermögen von 14,8 Mrd. US-Dollar Platz 29 der Forbes-Liste der reichsten Amerikaner. Sein Vermögen wurde von Forbes im August 2017 mit 20,7 Milliarden US-Dollar bewertet, womit er Platz 12 auf der Liste der reichsten Menschen im Technologiesektor belegte.

Im Jahre 2019 wurde sein Vermögen von Forbes auf 22,3 Milliarden US-Dollar geschätzt, womit er den 40. Platz der reichsten Menschen der Welt belegt. Ungefähr zwei Drittel davon entfielen auf seine Anteile an SpaceX, etwa ein Drittel auf die Tesla-Aktien.

Im Oktober 2019 spendete Elon Musk eine Million US-Dollar an das gemeinnützige Projekt *TeamTrees* der Arbor Day Foundation und des YouTubers MrBeast, um eine Million Bäume pflanzen zu lassen. Tobias Lütke, der Gründer der Handelsplattform Shopify, kündigte daraufhin an, 1.000.001 Bäume zu finanzieren.

Am 7. Januar 2021 überstieg Musks Vermögen Schätzungen zufolge mit 185 Milliarden US-Dollar das von Jeff Bezos und machte ihn damit erstmals zum statistisch wohlhabendsten Menschen der Welt. Der Wert seines Vermögens schwankt täglich mit dem Kurs der Tesla-Aktie.

Gigaton Scale Carbon Removal

Im Februar 2021 kündigten die X-Prize Foundation und Musk den *Carbon Removal X-Prize* an. Der mit 100 Millionen US-Dollar bislang höchstdotierte Forscher-Preiswettbewerb soll Teams auf der ganzen Welt zur Teilnahme inspirieren, um nachhaltige Lösungen für die Reduktion des Kohlenstoffdioxids (CO₂) in der Atmosphäre zu entwickeln. Eine erste Ankündigung zu dem Vorhaben machte Musk Ende Januar.